

Internationale
Bildungsindikatoren
im Ländervergleich

 **STATISTISCHE ÄMTER**
DES BUNDES UND DER LÄNDER

Ausgabe 2006

Impressum

Herausgeber: Statistische Ämter des Bundes und der Länder
Herstellung: Statistisches Bundesamt

Fachliche Informationen

zu dieser Veröffentlichung:

Statistisches Bundesamt
Gruppe VI B
Tel.: + 49 (0) 6 11 / 75 41 52 und 75 41 58
Fax: + 49 (0) 6 11 / 75 39 77
bildungsstatistik@destatis.de

Erscheinungsfolge: jährlich
Erschienen im September 2006

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006
(im Auftrag der Herausbergemeinschaft)

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2006

Die Arbeiten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2006“ wurden von der Projektgruppe „Bildungsbericht“ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder koordiniert und begleitet.

Mitglieder der Projektgruppe Bildungsbericht

Andreas Büdinger	Hessisches Statistisches Landesamt, Wiesbaden
Heinz-Werner Hetmeier	Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Kurt H. Imhäuser	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
Dr. Peter Lohauß	Statistisches Landesamt Berlin
Präsidentin Dr. Gisela Meister-Scheufelen	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart
Gertraud Nenning	Statistisches Landesamt Berlin
Tilman von Roncador	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München
Ulrike Schedding-Kleis	Hessisches Statistisches Landesamt, Wiesbaden
Elfriede Wambach	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
Kristin Witte	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München
Dr. Rainer Wolf	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart

Projektbearbeitung im Statistischen Bundesamt (Gruppe VI B)

Thomas Baumann
 Martin Beck
 Hans-Werner Freitag
 Christiane Krüger-Hemmer
 Melanie Leidel
 Marianne Renz
 Rainer Wilhelm
 Ilka Willand
 Christian Wingerter

Vorwort

Jedes Jahr im September, so auch dieses Jahr, legt die OECD mit „Education at a Glance“ (deutsch: „Bildung auf einen Blick“) eine aktuelle Publikation zu bildungspolitischen Fragen vor. Anhand einer Vielzahl von Indikatoren werden die Bildungssysteme der OECD-Staaten sowie einiger weiterer Staaten dargestellt. Damit ermöglicht die Veröffentlichung den beteiligten Staaten eine Einschätzung ihrer Position im internationalen Vergleich.

Für den Einzelnen und für unsere Gesellschaft besitzen der Zugang zu und der Erwerb von Bildung eine zentrale Bedeutung. Investitionen in Bildung sind unverzichtbar für den individuellen und gesellschaftlichen Fortschritt. Will die Bildungspolitik erfolgreich agieren, so benötigt sie aktuelle und valide Daten zu allen relevanten Aspekten des Bildungswesens.

Da in Deutschland die primäre Zuständigkeit für Bildung bei den Ländern liegt, wird von verschiedenen Stellen gefordert, die OECD-Indikatoren für Deutschland in einer Gliederung nach Ländern zu berechnen, um die Entscheidungsrelevanz der statistischen Ergebnisse zu erhöhen. Diesem Anliegen trägt die hier erstmals vorgelegte Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ Rechnung.

Für die vorliegende Ausgabe wurde eine Auswahl aus den OECD-Indikatoren getroffen. Diese Auswahl orientierte sich zum einen an der Relevanz der Indikatoren, zum anderen auch an der Verfügbarkeit der Daten. Einige OECD-Indikatoren basieren auf Daten aus kleinen Stichprobenerhebungen. Diese sind auf Grund des Stichprobenumfangs nicht auf Länderebene darstellbar. Andere Indikatoren konnten nicht aufgenommen werden, weil die Basisdaten noch nicht in Ländergliederung vorliegen oder die Aufbereitungsverfahren nur sukzessiv umgestellt werden können. Es wird angestrebt, mittelfristig alle Kernindikatoren von „Education at a Glance“ in diese Publikation aufzunehmen.

Die Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ ist als Ergänzung zur OECD-Publikation gedacht. Diese enthält nicht nur weitergehende Analysen, sondern auch wichtige Hinweise zum konzeptionellen Rahmen und zur Berechnungsmethode der Indikatoren. Die Nummerierung der Indikatoren in der vorliegenden Veröffentlichung entspricht deshalb derjenigen in „Education at a Glance“ und ist auf Grund der getroffenen Auswahl nicht durchgängig. Einige der hier dargestellten Indikatoren werden von der OECD nur im Internet, nicht aber in der gedruckten Ausgabe, veröffentlicht.

Mein Dank gilt den Mitgliedern der Projektgruppe „Bildungsbericht“ der Statistischen Ämter des Bundes und Länder, die die Erarbeitung begleitet hat, sowie den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Statistischen Ämter. Ich wünsche der neuen Gemeinschaftsveröffentlichung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder eine große Verbreitung und hoffe auf eine intensive Auseinandersetzung mit deren Informationen in der Öffentlichkeit.

Wiesbaden, im September 2006

Für die Herausgeber

der Präsident des Statistischen Bundesamtes



Johann Hahlen

Inhaltsverzeichnis

Hinweise für die Leser	8
Interessante Einzelergebnisse	22

Kapitel A: Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen

Indikator A1	Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung	
Indikator A1.1	Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2004)	26
Indikator A1.2	Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2004)	30
Indikator A1.3	Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2004)	32
Indikator A3	Aktuelle Abschlussquoten im Tertiärbereich	
Indikator A3.1	Abschlussquoten im Tertiärbereich (2000 und 2004)	34
Indikator A3.3	Absolventen nach Fächergruppen (2004)	36
Indikator A3.4	Anteil der Absolventinnen nach Fächergruppen (2004)	38
Indikator A3.5	Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2004)	40
Indikator A8	Erwerbsquoten nach Bildungsstand	
Indikator A8.1	Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2004)	42
Indikator A8.2	Arbeitslosenquoten nach Bildungsstand (2004)	46

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

Indikator B1	Bildungsausgaben pro Schüler/Studierenden	
Indikator B1.1	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2003)	52
Indikator B1.4	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2003)	54
Indikator B4	Die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung	
Indikator B4.1	Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des Bruttoinlandsprodukts (2003)	56

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungserwartung (in Jahren)

Indikator C1	Bildungsbeteiligung vom Primarbereich bis zum Erwachsenenalter	
Indikator C1.1	Bildungserwartung in Jahren (2004)	60
Indikator C1.2	Bildungsbeteiligung nach Alter (2004)	62
Indikator C2	Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich II und im Tertiärbereich A	
Indikator C2.1a	Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2000 und 2004)	64
Indikator C2.1b	Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2004)	66
Indikator C2.4	Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2004)	68
Indikator C2.5	Verteilung der Schüler im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2004)	70
Indikator C3	Ausländische Studierende im Tertiärbereich A	
Indikator C3.1	Mobile Studierende aus dem Ausland im Tertiärbereich A (2004)	72
Indikator C3.2	Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2004)	74
Indikator C3.5	Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2004)	76
Indikator C4	Bildungs- und Beschäftigungsstatus junger Menschen	
Indikator C4.1	Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2004)	78
Indikator C4.2	Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden (2004)	82

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Indikator D2	Klassengröße und zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis	
Indikator D2.1	Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2004)	86
Indikator D2.2	Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich (ISCED 5A/6, 1995 und 2004)	88
Indikator D6	Verteilung der Lehrkräfte nach Alter und Geschlecht	
Indikator D6.2	Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2004)	90
Glossar	92
Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	98

Hinweise für die Leser

Einführende Erläuterungen

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat Ende der 1980er-Jahre die Arbeiten auf dem Gebiet der Bildungsindikatoren intensiviert. In enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten, Eurostat und UNESCO wurde sukzessive ein *System von Bildungsindikatoren* und ein System internationaler Bildungsstatistiken aufgebaut. Die Systeme werden laufend von der Technischen Gruppe für Bildungsstatistiken und Bildungsindikatoren sowie den verschiedenen Netzwerken des OECD-Bildungsindikatorenprojekts weiterentwickelt. Vertreter des Statistischen Bundesamtes sind als ständige Mitglieder diverser Arbeitsgruppen an der Weiterentwicklung beteiligt.

Das Bildungsindikatorenprogramm der OECD zielt auf eine Beurteilung der Leistungen der nationalen Bildungssysteme als Ganzes und nicht der einzelnen Bildungseinrichtungen oder anderer subnationaler Einheiten ab. Die OECD-Indikatoren sind in einen *konzeptionellen Rahmen* eingestellt, der einerseits zwischen den Akteuren im Bildungssystem (Schüler/ Studierende, Arten des Unterrichts, Anbieter von Bildungsdienstleistungen, Bildungssystem als Ganzes) unterscheidet, andererseits aber auch die Bildungs- und Lernergebnisse, die politischen Ansatzpunkte und Zusammenhänge, die die Bildungserfolge beeinflussen, sowie die Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Berechnungen zu den Bildungsindikatoren veröffentlicht die OECD seit 1992 in „*Education at a Glance*“ (EAG). Diese Veröffentlichung soll den Mitgliedstaaten der OECD eine Einschätzung ihrer Position im internationalen Vergleich ermöglichen. Seit 1995 erscheint zeitgleich die deutsche Fassung von EAG (zunächst unter dem Titel „*Bildung kompakt*“, später als „*Bildung auf einen Blick*“).

„*Education at a Glance*“ ist entsprechend des Indikatorensystems der OECD in folgende *Kapitel* gegliedert:

- Kapitel A Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen
- Kapitel B Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen
- Kapitel C Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungserwartung (in Jahren)
- Kapitel D Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Das Statistische Bundesamt stellt den größten Teil der *Basisdaten* Deutschlands für „*Education at a Glance*“ bereit, die auf Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder beruhen. Zum Teil greift die OECD aber auch auf in ihren Datenbanken vorhandene Daten zurück bzw. erhält unmittelbar Daten vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister in Deutschland (z. B. zu den Lehrergehältern). Das Statistische Bundesamt prüft jährlich, ob die Ergebnisse der Indikatorenberechnungen und die textlichen Aussagen zum deutschen Bildungssystem den nationalen Datenlieferungen entsprechen.

Die vorliegende Gemeinschaftsveröffentlichung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder soll die OECD-Publikation „*Bildung auf einen Blick*“ nicht ersetzen, sondern nur *ergänzen*. Da Bildungspolitik im föderalen System Deutschlands Kernaufgabe der Länder ist, werden hier ausgewählte Indikatoren in einer Gliederung nach Ländern dargestellt. Dadurch soll die Steuerungsrelevanz der Indikatoren erhöht werden.

Die Gemeinschaftspublikation folgt in der Gliederung und der Nummerierung der Indikatoren der OECD-Publikation des Jahres 2006. Die angegebenen OECD-Mittelwerte sowie die Indikatorenwerte für Deutschland sind in der OECD-Publikation und in der Veröffentlichung „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ identisch, sodass beide Veröffentlichungen kompatibel sind.

Die Ergebnisse in „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ werden bewusst in komprimierter und einheitlicher Form präsentiert. Grundsätzlich enthält jede Indikatordarstellung eine kompakte Beschreibung des Zwecks des Indikators, eine Darstellung der Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt, eine Beschreibung der Indikatorenwerte für die einzelnen Länder, die Hauptgründe für Unterschiede im Ländervergleich sowie je eine Tabelle und eine Grafik. Diese kompakte Form wurde insbesondere gewählt, damit die Publikation in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu „*Education at a Glance*“ erscheinen kann.

Die Gemeinschaftspublikation enthält nur *einen Teil der OECD-Indikatoren*. Der Hauptgrund hierfür ist, dass nicht alle für die Indikatorenberechnung benötigten Daten in einer Gliederung nach Ländern vorliegen (z. B. bei Basisdaten aus kleineren Stichprobenerhebungen). In anderen Fällen sind die Berechnungsmethoden und -programme noch nicht so modifiziert worden, dass sie auf Basisdaten in Ländergliederung aufbauen. Es ist vorgesehen, die Berechnungsmethodik sukzessive umzustellen. Zum Teil wurden aber auch bei der Berechnung der Länderindikatoren Erkenntnisse gewonnen, die es ratsam erscheinen lassen, die Berechnungsmethodik auf internationaler Ebene zu modifizieren. Die Vertreter des Statistischen Bundesamtes werden diese Überlegungen demnächst in die Beratungen der OECD-Gremien einbringen. Mittelfristig gesehen soll die Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ alle Kernindikatoren von „*Education at a Glance*“ enthalten, die auf der Basis amtlicher Statistiken berechnet werden, und auch auf die Benchmarks der Europäischen Union zum Bildungsbereich ausgedehnt werden.

Die Gemeinschaftspublikation ist auch als Ergänzung des Berichts „*Bildung in Deutschland*“ gedacht, der künftig vom Konsortium Bildungsberichterstattung, dem auch die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder angehören, alle zwei Jahre erstellt werden soll. Im Bildungsbericht werden nationale und internationale Indikatoren in übergreifender Form im Kontext der einzelnen Bildungsbereiche dargestellt und analysiert. Schon allein aus Zeitgründen können in den „*Internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ keine derartigen Analysen enthalten sein.

Statistische Erfassung

Zwar ist die Gültigkeit der Indikatoren in vielen Staaten nach wie vor durch unvollständige Daten eingeschränkt, prinzipiell wird jedoch jeweils das gesamte nationale Bildungssystem (innerhalb der nationalen Grenzen) erfasst, unabhängig davon, wer Eigentümer oder Geldgeber der betreffenden Bildungseinrichtungen ist und in welchen Strukturen das Bildungsangebot vermittelt wird. Abgesehen von einer Ausnahme (s. u.) werden sämtliche Schüler und Studierende sowie alle Altersgruppen berücksichtigt: Kinder (einschließlich derjenigen, die als Kinder mit einem besonderen pädagogischen Bedarf eingestuft sind), Erwachsene, Inländer, Ausländer sowie Schüler und Studierende, die an Fernkursen, in Sonderschulmaßnahmen oder an Ausbildungsgängen teilnehmen, die von anderen Ministerien als dem Bildungsministerium angeboten werden, sofern das Hauptziel der betreffenden Ausbildung die bildungsmäßige

Förderung des Einzelnen ist. Die berufliche und technische Ausbildung am Arbeitsplatz bleibt jedoch mit Ausnahme der dualen Ausbildung (einer kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildung, die ausdrücklich als Bestandteil des Bildungssystems gilt) bei den Angaben zu den Ausgaben für die Ausbildung und zur Bildungsbeteiligung unberücksichtigt.

Bildungsaktivitäten, die als „Erwachsenenbildung“ oder „nichtreguläre Bildung“ eingestuft sind, werden berücksichtigt, sofern diese Aktivitäten Kurse und Studiengänge umfassen oder fachliche Inhalte vermitteln, die mit „regulären“ Bildungsgängen vergleichbar sind, bzw. sofern die zugrunde liegenden Bildungsgänge zu ähnlichen Abschlüssen führen wie die entsprechenden regulären Bildungsgänge. Kurse für Erwachsene, die in erster Linie aus allgemeinem Interesse, zur persönlichen Entwicklung, als Freizeitvergnügen oder zur Erholung belegt werden, sind hierbei ausgeschlossen.

Abkürzungsverzeichnis

a. n. g.anderweitig nicht genannt

BIPBruttoinlandsprodukt (siehe *Glossar*)

bzw.beziehungsweise

d. h.das heißt

einschl.einschließlich

FuEForschung und Entwicklung

GGlossar (ein hochgestelltes **G** bedeutet, dass das *Glossar* eine Erläuterung dieses Begriffs enthält)

Hrsg.Herausgeber

i. e. S.im engeren Sinne

ILOInternationale Arbeitsorganisation

ISCEDInternational Standard Classification of Education
(= Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens)

J.Jahren

MMethode (ein hochgestelltes **M** bedeutet, dass die *Hinweise für die Leser* hierzu methodische Hinweise enthalten)

o. n. A.ohne nähere Angabe

o. n. F.ohne nähere Fachrichtungsangabe

o. n. T.ohne nähere Tätigkeitsangabe

POSPolytechnische Oberschule

SFStudienfach

s. u.siehe unten

u. a.unter anderem

u. dgl.und dergleichen

UOEUNESCO, OECD, Eurostat (elektronische Datenerhebung der drei Organisationen)

URLWeb-Adresse

vgl.vergleiche

z. B.zum Beispiel

D = Deutschland

BW = Baden-Württemberg

BY = Bayern

BE = Berlin

BB = Brandenburg

HB = Bremen

HH = Hamburg

HE = Hessen

MV = Mecklenburg-Vorpommern

NI = Niedersachsen

NW = Nordrhein-Westfalen

RP = Rheinland-Pfalz

SL = Saarland

SN = Sachsen

ST = Sachsen-Anhalt

SH = Schleswig-Holstein

TH = Thüringen

Berechnung von internationalen Mittelwerten

Für viele Indikatoren ist ein *OECD-Staatenmittel* und für manche ein OECD-Gesamtwert (*OECD insgesamt*) angegeben.

Das *OECD-Staatenmittel* wird als der *ungewichtete Mittelwert* der Datenwerte aller OECD-Staaten berechnet, für die entsprechende Daten vorliegen oder geschätzt werden können. Das Staatenmittel bezieht sich somit auf einen Durchschnitt von Datenwerten auf Ebene des nationalen Bildungssystems und dient als Antwort auf die Frage, wie ein Indikatorwert für einen bestimmten Staat im Vergleich zum Wert eines typischen oder durchschnittlichen Staates abschneidet. Dabei bleibt die absolute Größe des jeweiligen Bildungssystems unberücksichtigt.

Um Verwechslungen vorzubeugen, wird in der vorliegenden Veröffentlichung der Begriff OECD-Staatenmittel verwendet, während die OECD in „Bildung auf einen Blick“ vom Ländermittel spricht.

OECD insgesamt wird als der *gewichtete Mittelwert* der Datenwerte aller Staaten berechnet, für die entsprechende Daten vorliegen oder geschätzt werden können. Er spiegelt den Wert eines bestimmten Indikators für die OECD-Staaten in ihrer Gesamtheit wider. Die Ermittlung dieses Wertes dient zu Vergleichszwecken, wenn beispielsweise die Ausgabenzahlen für einzelne Staaten mit denen aller OECD-Staaten insgesamt verglichen werden sollen, für die jeweils relevante Daten vorliegen, wobei diese OECD-Staaten als eine Einheit betrachtet werden.

Es ist zu beachten, dass sowohl das *OECD-Staatenmittel* als auch *OECD insgesamt* durch fehlende Daten für einzelne Staaten erheblich beeinflusst werden können. Aufgrund der relativ kleinen Zahl der untersuchten Staaten wird dies jedoch nicht durch statistische Verfahren ausgeglichen. In den Fällen, in denen eine Kategorie für einen Staat nicht zutrifft (gekennzeichnet durch ein „a“) oder der Datenwert für die entsprechende Berechnung vernachlässigbar ist (gekennzeichnet durch ein „–“), wird zur Berechnung der Staatenmittelwerte der Wert null angesetzt. In den Fällen, in denen ein Datenpunkt das Verhältnis von zwei Werten angibt, die beide auf einen bestimmten Staat nicht zutreffen (angezeigt durch ein „a“), wird der betreffende Staat bei der Mittelwertberechnung nicht berücksichtigt.

Einstufung der Bildungsbereiche nach dem ISCED-System

Die Einstufung der einzelnen Bildungsbereiche beruht auf der überarbeiteten Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (International Standard Classification of Education – ISCED-97). Der größte Unterschied zwischen der alten (ISCED-76) und der überarbeiteten Fassung der ISCED-Klassifikation ist die Einführung eines mehrdimensionalen Systems für die Klassifizierung, das die Bildungsinhalte von Bildungsprogrammen mittels multipler Kriterien abschätzt und einordnet. Die ISCED-Klassifikation ist ein Instrument zur Erstellung von internationalen Bildungsstatistiken und unterscheidet zwischen sechs Bildungsbereichen. Im Glossar werden die ISCED-Stufen ausführlich erläutert.

Die *Zuordnung deutscher Bildungsgänge zur ISCED* zeigen *Übersicht 1* auf Seite 11 sowie das detaillierte *Diagramm 1* auf Seite 13, das Daten des Schuljahres/Studienjahres 2003/2004 verwendet, die der Mehrzahl der Indikatoren zugrunde liegen.

In *Übersicht 2* auf Seite 14 ist die *Zuordnung der deutschen Bildungsabschlüsse zur ISCED* dargestellt.

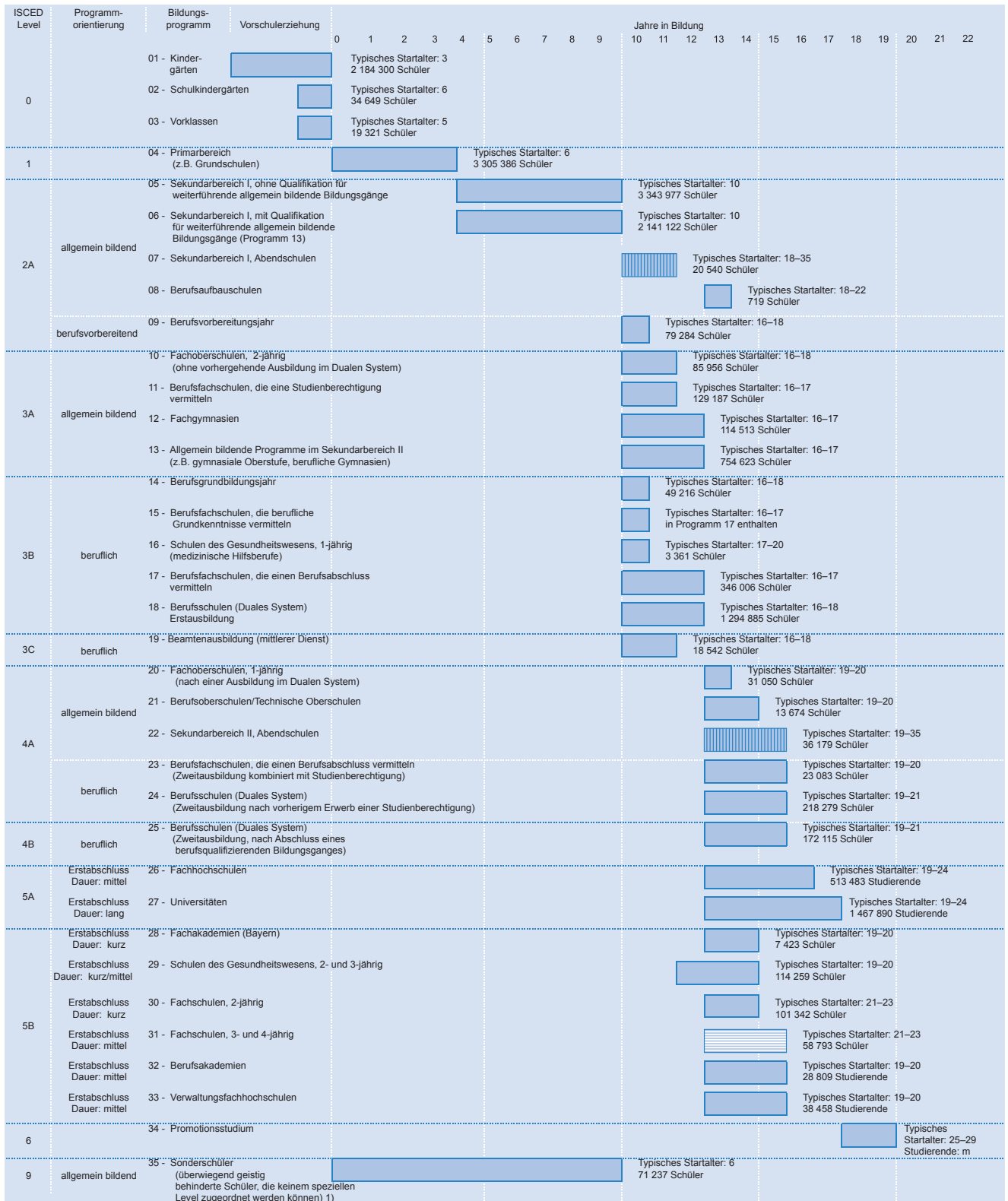
Übersicht 1: Zuordnung nationaler Bildungsgänge zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsgänge
0 Elementarbereich	Kindergärten Vorklassen Schulkindergärten Sonderschulen im Elementarbereich
1 Primarbereich	Grundschulen Integrierte Gesamtschulen (1.–4. Klasse) Freie Waldorfschulen (1.–4. Klasse) Sonderschulen (1.–4. Klasse)
2 Sekundarbereich I 2A Programme, die Zugang zu ISCED 3A oder 3B vermitteln - allgemein bildend - berufsvorbereitend 2B Programme, die Zugang zu ISCED 3B vermitteln 2C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 3 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	Hauptschulen Schulartenunabhängige Orientierungsstufe Realschulen Sonderschulen (5.–10. Klasse) Schularten mit mehreren Bildungsgängen Gymnasien (5.–10. Klasse) Integrierte Gesamtschulen (5.–10. Klasse) Freie Waldorfschulen (5.–10. Klasse) Abendhauptschulen Abendrealschulen Berufsaufbauschulen Berufsvorbereitungsjahr – –
3 Sekundarbereich II 3A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln - allgemein bildend 3B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln - beruflich 3C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt oder auf Programme in ISCED 3 und 4 vorbereiten	Gymnasien (11.–13. Klasse) Integrierte Gesamtschulen (11.–13. Klasse) Freie Waldorfschulen (11.–13. Klasse) Sonderschulen (11.–13. Klasse) Fachoberschulen – 2-jährig Fachgymnasien Berufsfachschulen, die eine Studienberechtigung vermitteln Berufsgrundbildungsjahr Berufsschulen (Duales System) Berufsfachschulen, - die einen Berufsabschluss vermitteln, - die berufliche Grundkenntnisse vermitteln Schulen des Gesundheitswesens – 1-jährig - Desinfektor/-in, Schädlingsbekämpfer/-in - Heilpraktiker/-in - Rettungsassistent/-in - Krankenpflegehelfer/-in - Andere(r) medizinisch-technische(r) Assistent/-in - Med. Sektions- und Präparationsassistent/-in - Podolog(e)/-in - Pflegevorschüler/-in Beamtenanwärter im mittleren Dienst
4 Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich 4A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln	Abendgymnasien Kollegs Fachoberschulen – 1-jährig Berufs-/Technische Oberschulen

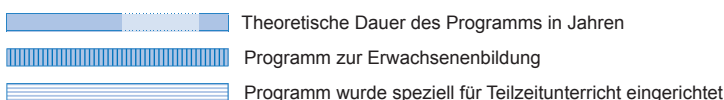
ISCED-Stufe	Bildungsgänge
noch: 4A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln	Kombination aus einem allgemein bildenden Programm (ISCED 3A) und einem berufsbildenden Programm (ISCED 3B) <ul style="list-style-type: none"> - Studienberechtigung, dann Berufsschulen (Duales System) - Studienberechtigung, dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsschulen (Duales System), dann Studienberechtigung - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Studienberechtigung - Gleichzeitiger Erwerb von Studienberechtigung und Berufsabschluss
4B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln	Kombination aus zwei berufsbildenden Programmen in ISCED 3B <ul style="list-style-type: none"> - Berufsschulen (Duales System), dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Berufsschulen (Duales System) - Zwei Berufsausbildungen im Dualen System nacheinander
4C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	–
5 Tertiärbereich I	
5A	Universitäten Pädagogische Hochschulen Theologische Hochschulen Gesamthochschulen Kunsthochschulen Fachhochschulen
5B	Fachschulen Fachakademien (Bayern) Berufsakademien Verwaltungsfachhochschulen Schulen des Gesundheitswesens – 2- bis 3-jährig <ul style="list-style-type: none"> - Gesundheitsaufseher/-kontrolleur/-in - Archiv-, Dokumentationsassistent/-in - Physiotherapeut/-in (Krankengymnast/-in) - Masseur/-in und Medizinische(r) Bademeister/-in - Bewegungstherapeut/-in - Krankenschwester, -pfleger - Säuglings-, Kinderkrankenschwester, -pfleger - Operationstechnische(r) Assistent/-in - Hebamme, Entbindungspfleger - Diätassistent/-in - Arzthelfer/-in - Medizinisch-technische(r) Assistent/-in o n. F. - Medizinisch-technische(r) Assistent/-in für Funktionsdiagnostik - Medizinisch-technische(r) Laboratoriumsassistent/-in, medizinische(r) Laborant/-in - Medizinisch-technische Radiologieassistent/-in, Röntgenhelfer/-in - Veterinärmedizinisch-techn. Laboratoriumsassistent/-in, veterinärmedizinische(r) Laborant/-in - Zytologie-, Histologieassistent/-in - Pharmazeutisch-technische Assistent/-in - Logopäd(e/-in) - Orthoptist/-in - Ergotherapeut/-in - Altenpfleger/-in - Familienpfleger/-in, Dorfhelfer/-in - Heilerziehungspfleger/-in, Heilerzieher/-in - Heilerziehungspflegehelfer/-in
6 Weiterführende Forschungsprogramme	
	Promotionsstudium

Stand: Schuljahr 2003/2004

Diagramm 1: Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme zur ISCED-97 (Schuljahr 2003/2004)



1) Der Großteil der Schüler an Sonderschulen wird in den Programmen 04, 05 sowie einige in Programm 13 nachgewiesen.



Übersicht 2: Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse des Mikrozensus zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsabschlüsse
niedrig	
Primarbereich ISCED 1	Ohne allgemeinen Schulabschluss; ohne beruflichen Abschluss
Sekundarbereich I ISCED 2	<ol style="list-style-type: none"> 1 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; ohne beruflichen Abschluss 2 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 3 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Berufsvorbereitungsjahr 4 Ohne Hauptschulabschluss; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 5 Ohne Hauptschulabschluss; Berufsvorbereitungsjahr
mittel	
Sekundarbereich II allgemein bildend ISCED 3A	Fachhochschulreife/Hochschulreife; ohne beruflichen Abschluss
Sekundarbereich II beruflich ISCED 3B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Abschluss einer Lehrausbildung 2 Berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschaften 3 Abschluss einer einjährigen Schule des Gesundheitswesens
Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich ISCED 4A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss einer Lehrausbildung 2 Fachhochschulreife/Hochschulreife und berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschaften, Abschluss einer einjährigen Schule des Gesundheitswesens
hoch	
Tertiärbereich A ISCED 5A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulabschluss (auch Ingenieurschulabschluss, Bachelor-/Masterabschluss an Fachhochschulen, ohne Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule) 2 Hochschulabschluss (Diplom (Universität) und entsprechende Abschlussprüfungen, Künstlerischer Abschluss, Bachelor-/Masterabschluss an Universitäten, Lehramtsprüfung)
Tertiärbereich B ISCED 5B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Meister-/Technikerausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss, Abschluss einer 2- oder 3-jährigen Schule des Gesundheitswesens, Abschluss einer Fachakademie oder einer Berufsakademie 2 Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule 3 Abschluss der Fachschule der ehemaligen DDR
Weiterführende Forschungsprogramme ISCED 6	Promotion

Fächergruppen nach dem ISCED-System

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen und schulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Bundesländer nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet.

Übersicht 3: Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
1 Erziehungswissenschaften	Erziehungswissenschaften Gestaltung (SF Werkerziehung) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitspädagogik) Ingenieurwesen allgemein (SF Angewandte Systemwissenschaften) (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften)) (SF Lernbereich Technik) (SF Werken (technisch)/Technologie) Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Kunst, Kunstwissenschaft)) (SF Kunsterziehung) Mathematik, Naturwissenschaften allgemein Sonderpädagogik Sport allgemein (SF Sportpädagogik) Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein Wirtschafts- und Gesellschaftslehre allgemein Wirtschaftswissenschaft (SF Wirtschaftspädagogik)	Andere Lehrer an berufsbildenden Schulen Andere(r) Erziehungswissenschaftler/-in Angewandte Systemwissenschaften Erzieher/-in o. n. A. Facherzieher/-in für Musik Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften) Lehrer für Fachpraxis an berufsbildenden Schulen Musiklehrer/-in Werklehrer/-in, Werkstattlehrer/-in
2 Geisteswissenschaften und Kunst	Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft Allgemeine Sprachwissenschaft/Indogermanistik Altphilologie (Klassische Philologie), Neugriechisch Anglistik, Amerikanistik Architektur, Innenarchitektur (SF Innenarchitektur) Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften Bergbau, Hüttenwesen (SF Archäometrie (Ingenieurarchäologie)) Bildende Kunst Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft Evangelische Theologie, - Religionslehre Germanistik Geschichte Gestaltung (SF Angewandte Kunst) (SF Edelstein- und Schmuckdesign) (SF Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung) (SF Industriedesign/Produktgestaltung) (SF Textilgestaltung) Katholische Theologie, - Religionslehre Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft) (SF Restaurierungskunde) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Druck- und Reproduktionstechnik) Musik, Musikwissenschaft Philosophie Romanistik Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik	Andere Buchbinder/-in Bild-, Tontechniker/-in Bildhauer/-in, Modelleur/-in Buchbinder/-in, allgemein Dekorentwerfer/-in Dolmetscher/-in Druck- und Medientechniker/-in Drucker/-in o. n. A. Drucktechniker/-in Florist/-in, Blumenbinder/-in, allgemein Formenentwerfer/-in Fotograf/-in Fotolaborant/-in Fototechniker/-in Freie(r) Grafiker/-in Gemeindeassistent/-in Goldschmied/-in Grafik-, Kommunikationsdesigner/-in Graveur/-in Holzbildhauermeister/-in Industriedesigner/-in, Produktgestalter/-in Informations-/Grafikdesigner/-in Kameramann/-frau Keramiker/-in, Töpfer/-in, allgemein Kirchenmusiker/-in Kunsttischler/-in, Restaurator/-in im Tischlerhandwerk Mode-, Textildesigner/-in, -gestalter/-in Musiker/-in, allgemein Musikinstrumentenbauer/-in, allgemein Neue Medien Porzellanmaler/-in Raumausstatter/-in, allgemein Raumgestalter/-in, allgemein Regisseur/-in Restaurator/-in

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Geistes- wissenschaften und Kunst		Restaurator/-in im Tischlerhandwerk Schauspieler/-in Schauwerbegestalter/-in Schilder-/Lichtreklamehersteller/-in Silberschmied/-in Steinmetz/-in und Steinbildhauer/-in, Restaurator/-in Tänzer/-in Übersetzer/-in Vergoldermeister/-in Werbe- und Mediengestalter/-in
3 Sozial-, Rechts-, Wirtschafts- wissenschaften	Bibliothekswesen, Dokumentation, Publizistik Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitswissenschaften/-management) Kulturwissenschaften i.e.S. Politikwissenschaften Psychologie Rechtswissenschaft Regionalwissenschaften Sozialwissenschaften Verwaltungswissenschaft (SF Archivwesen) (SF Bankwesen) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung) Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Arbeitslehre/Wirtschaftslehre) (SF Betriebswirtschaftslehre) (SF Europäische Wirtschaft) (SF Internationale Betriebswirtschaft/Management) (SF Management im Gesundheits-/Sozialbereich) (SF Volkswirtschaftslehre) (SF Wirtschaftswissenschaften)	Archiv-, Dokumentationsassistent/-in Betriebsleiter/-in, a. n. g. Betriebswirt/-in Betriebswirt/-in des Handwerks Betriebswirt/-in im Handel o. n. A. Betriebswirtschaft/Unternehmensmanagement Betriebswirtschaftslehre Buchhalter/-in, allgemein Büroangestellte(r), Bürofachkraft o. n. A. Controller/-in, a. n. g. Direktionsassistent/-in Europäische Außenwirtschaft Europäische(r) Finanzwirt/-in Fachkraft für Bürokommunikation Fachverkäufer/-in (Hausrat, Wohnbedarf, Tapeten, Farben, Heimwerkerbedarf) Gebäudemanagement, allgemein Geschäftsführer/-in, Betriebsleiter/-in, a. n. g. Großhandelskaufmann/-frau Immobilienmakler/-in, -kaufmann/-kauffrau Industriekaufmann/-frau Internationale Betriebswirtschaft/Management Journalistik Korrespondent/-in Logistik-Techniker/-in Management im Gesundheits- und Sozialbereich Manager/-in o. n. A. Museumsassistent/-in und verwandte Berufe Museumsfachmann/-frau Sekretär/-in Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/-in o. n. A. Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/-in, Rechnungswesen/Controlling Steuerberater/-in Technische(r) Betriebswirt/-in Technische(r) Kaufmann/-frau, a. n. g. Textverarbeiter/-in Verwaltungsfachmann/-frau (mittlerer Dienst), allgemein Verwaltungswissenschaft/-wesen Werbefachmann/-frau, allgemein Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Betriebswirtschaftslehre) Verwaltungswissenschaft (SF Arbeitsverwaltung) (SF Archivwesen) (SF Auswärtige Angelegenheiten) (SF Bankwesen) (SF Bibliothekswesen) (SF Bundeswehrverwaltung) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Rechtspflege) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung)
42 Biowissenschaften	Biologie Chemie (SF Biochemie)	Biotechnologie

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
44 Exakte Naturwissenschaften	Chemie (SF Chemie) (SF Lebensmittelchemie) Geographie Geowissenschaften (ohne Geographie) Physik, Astronomie	Geowissenschaften (ohne Geographie)
46 Mathematik und Statistik	Mathematik	
48 Informatik	Informatik	Datenverarbeitungsfachmann/-frau o. n. A. Informatik Informatikassistent/-in o. n. A. Informatiker/-in o. n. A. Medieninformatik Medizinische Informatik Wirtschaftsinformatik Wirtschaftsinformatiker/-in (staatl. geprüft)
5 Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Architektur, Innenarchitektur (SF Architektur) Agrarwissenschaften (SF Brauwesen/Getränketechnologie) (SF Milch- und Molkereiwirtschaft) (SF Lebensmitteltechnologie) Bauingenieurwesen Bergbau, Hüttenwesen (SF Bergbau/Bergtechnik) (SF Hütten- und Gießereiwesen) (SF Markscheidewesen) Elektrotechnik Ingenieurwesen allgemein (SF Mechatronik) Landespflege, Umweltgestaltung (SF Landespflege/Landschaftsgestaltung) (SF Meliorationswesen) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Augenoptik) (SF Chemie-Ingenieurwesen/Chemietechnik) (SF Energietechnik (ohne Elektrotechnik)) (SF Feinwerktechnik) (SF Fertigungs-/Produktionstechnik) (SF Gesundheitstechnik) (SF Glastechnik/Keramik) (SF Holz-/Fasertechnik) (SF Kerntechnik/Kernverfahrenstechnik) (SF Kunststofftechnik) (SF Maschinenbau/-wesen) (SF Metalltechnik) (SF Physikalische Technik) (SF Technische Kybernetik) (SF Textil- und Bekleidungstechnik/-gewerbe) (SF Transport-/Fördertechnik) (SF Verfahrenstechnik) (SF Versorgungstechnik) (SF Werkstoffwissenschaften) Raumplanung (SF Raumplanung) Verkehrstechnik, Nautik (SF Fahrzeugtechnik) (SF Luft- und Raumfahrttechnik) (SF Schiffbau/Schiffstechnik) (SF Verkehrsingenieurwesen) Vermessungswesen	Andere(r) Fertigungstechniker/-in Andere Metallverformer/-in Andere(r) Bautechniker/-in Andere(r) Elektrotechniker/-in Andere(r) Techniker/-in Andere(r) Techniker/-in des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaues Ausbaufacharbeiter/-in o. n. T. Bauführer/-innen, Baustellentechniker/-innen Bauingenieurwesen/Ingenieurbau Bautechniker/-in im konstruktiven Ingenieurbau Bautechniker/-in, allgemein Bergbautechniker/-in Bergbautechniker/-in, Steiger/-in o. n. A. Bergbautechniker/-innen (Verfahrenstechnik) Beton- und Stahlbetonbauer/-in, allgemein Beton- und Stahlbetonmeister/-in Betonfertigteilbauer/-in, Betonstein- und Terrazzohersteller/-in o. n. A. Biologisch-technische Sonderfachkraft, allgemein Bohr-, Erdöl-, Erdgastechniker/-in Brau-, Brennereitechniker/-in Brauer- und Mälzmeister/-in Büchsenmacher/-in Chemotechniker/-in, Chemisch-technische(r) Assistent/-in Dachdecker/-innen, allgemein Damen- und Herrenschneidermeister/-in Damenschneider/-in Dreher/-in, allgemein Elektriker/-in, Elektroinstallateur/-in, allgemein Elektromechaniker/-in Elektroniktechniker/-in, a. n. g. Elektrotechnik/Elektronik Elektrotechniker/-in, allgemein Energietechnik (ohne Elektrotechnik) Energietechniker/-in Fahrzeugstellmacher/-in, Wagner/-in Fahrzeugtechnik Feinwerktechniker/-in, Mess- und Prüftechniker/-in Fertigungs-, Betriebstechniker/-in (Maschinenbau), a. n. g. Fertigungs-/Produktionstechnik Fleischer/-in, allgemein Flugzeug-, Schiffbautechniker/-in Galvanotechniker/-in Gas- und Wasserinstallateur/-in Getränkehersteller/-in Gießereitechniker/-in Glas-, Keramik-, Steintechniker/-in Glasbläser/-in vor der Lampe, Glasinstrumentenmacher/-in Heizungs(anlagen)bauer/-in Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechniker/-in

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen		<p>Hochbautechniker/-in Hochfrequenz-, Funktechniker/-in Holz-, Papiertechniker/-in Holz-/Fasertechnik Holzbau Holzbearbeitungsmechaniker/-in Holzgestaltung, Objektdesign Hüttentechniker/-in Industrie-, Werkmeister/-in (Elektro, Feinmechanik, Optik) Industrie-, Werkmeister/-in (Holz, Papier, Druck) Industrie-, Werkmeister/-in (Metall, Fahrzeugbau) Industriemechaniker/-in (Geräte- und Feinwerktechnik), Feinmechaniker/-in o. n. A. Industriemechaniker/-in (Maschinen- und Systemtechnik), Maschinenbaumechaniker/-in, allgemein Industriemeister/-in (Textiltechnik) Informationselektroniker/-in Informationstechniker/-in Installateur/-in und Heizungsbauer/-in Kälte- und Klimasystemtechniker/-in Kälteanlagenentechniker/-in Karosserie- und Fahrzeugbauer/-in o. n. A. Karosserie- und Fahrzeugbautechniker/-in Keramikmodelleure, Keramikmodelleinrichter Klempner/-in Konditor/-in und Bäcker/-in Konstruktions- und Projekttechniker/-in des Elektrofaches, a. n. g. Konstruktionsmechaniker/-in Konstruktionstechniker/-in (Maschinenbau), a. n. g., Schweißtechniker/-in Kraftfahrzeugmechaniker/-in, allgemein Kunststoff-, Kautschuktechniker/-in Kunststofftechnik Kunststoffverarbeiter/-in o. n. T. Lack-, Farbentechniker/-in Landmaschinenmechaniker/-in Lüftungsanlagenbauer/-in Maler- und Lackierermeister/-in Maler/-in und Lackierer/-in (Ausbau), allgemein Maschinen(bau)techniker/-in, allgemein Maschinenbau/-wesen Maurer/-in, allgemein Maurermeister/-in Mechaniker/-in Mechatronik Mechatroniker/-in Mess- und Regeltechniker/-in, Prüffeldmesstechniker/-in Metallbauer/-in, Schlosser/-in o. n. A. Metallfeinbauer/-in Metallpräger/-in, Metallkaltverformer/-in Milch(produkte)bereiter/-in Modellbauer/-in Müller/-in Nachrichten- und Fernmeldetechniker/-in Nachrichten-/Informationstechnik Nahrungsmitteltechniker/-in Papiermacher/-in Physikotechniker/-in, Physikalisch-technische(r) Assistent/-in Radio- und Fernsehentechniker/-in Schmiede (Industrie) Sicherheitstechniker/-in Sonstige milchwirtschaftliche/technische Sonderfachkräfte Sonstiger Fertigungsberuf Sonstiger technischer Beruf Straßenbauer/-innen, allgemein Straßenbauermeister/-in Techniker/-in, Technische(r) Angestellte(r) o. n. A. Textil-, Bekleidungs-, Ledertechniker/-in Textilverarbeiter/-in Tischler/-in, allgemein</p>

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
	noch: Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Uhrmacher/-in, allgemein Verfahrensmechaniker/-in Verfahrensmechaniker/-in (Metallerzeugung) o. n. A. Verkehrstechniker/-in Vermessungstechniker/-in, allgemein Versorgungstechnik Versorgungstechniker/-in Werkstofftechniker/-in Werkzeugmechaniker/-in Wirtschaftsingenieur/-in Zimmerer/Zimmerin, allgemein Zimmerermeister/-in
6 Agrarwissenschaften	Agrarwissenschaften (SF Agrarbiologie) (SF Agrarökonomie) (SF Agrarwissenschaft/Landwirtschaft) (SF Gartenbau) (SF Pflanzenproduktion) (SF Tierproduktion) (SF Weinbau und Kellerwirtschaft) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Veterinärmedizin	Agrartechniker/-in, a. n. g. Agrarwirtschaft: Betriebs- und Unternehmensführung Baumschulgärtner/-in, Veredler/-in Berater/-innen (Gartenbau und Landespflege) Forstassistent/-in, Forstwart/-in, (mittlerer Forstdienst) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Friedhofsgärtner/-in Gärtner/-in, allgemein Gemüsegärtner/-in, Pilzanbauer/-in Ingenieur/-in für Gartenbau Landschaftsgärtner/-in Landwirt/-in, allgemein Pferdewirtschaftsmeister/-in Sonstiger Beruf in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau Techniker/-in für Gartenbau und Landespflege Verwalter/-in im Weinbau Verwalter/-in in der Landwirtschaft Veterinärmedizinisch-technische(r) Assistent/-in, Veterinärmedizinische(r) Laborant/-in Weinbauberater/-in, -ingenieur/-in, -techniker/-in Winzer/-in, allgemein Zierpflanzen-, Staudengärtner/-in
7 Gesundheit und Soziales	Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Ernährungswissenschaft) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Nichtärztliche Heilberufe/Therapien) (SF Pflegewissenschaft) Humanmedizin (ohne Zahnmedizin) Pharmazie Sozialwesen Verwaltungswissenschaft (SF Arbeits- und Berufsberatung) Zahnmedizin	Altenpflegehelfer/-in Altenpfleger/-in o. n. A. Andere(r) Sozialarbeiter/-in, Sozialpädagog(e)/-in Arbeitserzieher/-in Arzthelfer/-in Augenoptiker/-in Bewegungstherapeut/-in Diakon/-in in der Seelsorge, Gemeindefereferent/-in Diätassistent/-in Diplom-Sozialwirt/-in o. n. A. Ergotherapeut/-in Erziehungshelfer/-in Fachzieher/-in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche Fachwirt/-in für Sozialdienst Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in Gesundheits- und Krankenpfleger/-in Gesundheitsaufseher/-in, -kontrolleur/-in Hebamme/Entbindungspfleger Heilerziehungspflegehelfer/-in Heilerziehungspfleger/-in, Heilerzieher/-in Heilpädagog(e)/-in Hörgeräteakustiker/-in Jugend- und Heimerzieher/-in Krankengymnast/-in Krankenschwester/-pfleger, allgemein Lehrkraft im Gesundheits-, Rehabilitationsbereich, a. n. g. Logopäd(e)/-in Masseur/-in und Medizinische(r) Bademeister/-in Med. Sektions- und Präparationsassistent/-in Medizinisch-technische(r) Assistent/-in für Funktionsdiagnostik Medizinisch-technische(r) Assistent/-in o. n. F. Medizinisch-technische(r) Laboratoriumsassistent/-in, Medizinische(r) Laborant/-in

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Gesundheit und Soziales		Medizinisch-technische(r) Radiologiesassistent/-in, Röntgenhelfer/-in Motopäd(e)-in Operationstechnische(r) Assistent/-in Orthopädiemechaniker/-in Orthoptist/-in Pharmazeutisch-technische(r) Assistent/-in Physiotherapeut/-in (Krankengymnast/-in) Säuglings-, Kinderkrankenschwester/-pfleger Sozialarbeiter/-in, Sozialpädagoge(e)/-in o. n. A. Sozialpädagogik Zahntechniker/-in Zytologie-, Histologieassistent/-in
8 Dienstleistungen	Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Haushalts- und Ernährungswissenschaft) (SF Haushaltswissenschaft) Landespflege, Umweltgestaltung (SF Naturschutz) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Abfallwirtschaft) (SF Umwelttechnik (einschl. Recycling)) Raumplanung (SF Umweltschutz) Sport allgemein, (SF Sportwissenschaft) Verkehrstechnik, Nautik, (SF Nautik/Seefahrt) Verwaltungswissenschaft (SF Polizei/Verfassungsschutz) (SF Verkehrswesen) Wirtschaftswissenschaften (SF Sportökonomie) (SF Touristik) (SF Verkehrsbetriebswirtschaft)	Anderer nautischer und schiffsmaschinen-technischer Beruf (Küsten-, Seeschifffahrt) Entsorger/-in o. n. A. Familienpfleger/-in, Dorfhelfer/-in Friseur/-in, allgemein Funker/-in Gastronom/-in, Betriebsleiter/-in (Hotel-, Gaststättengewerbe) o. n. A. Gebäudereiniger/-in, allgemein Gesundheits-, Umweltschutztechniker/-in Gymnastiklehrer/-in Hauswart/-in Hauswirtschaftler/-in Hauswirtschaftsleiter/-in Hotel-, Gaststättenkaufmann/-frau, allgemein Kapitän/-in, Schiffsführer/-in (Seeschifffahrt) Kosmetiker/-in Nautische(r) Schiffsoffizier/-in Podologe/-in Schiffsbetriebstechniker/-in Schiffssingenieur/-in, Technische(r) Schiffsoffizier/-in und verwandter Beruf Schiffsmaschinist/-in Schornsteinfeger/-in Schwimmeister/-in Sommelier Sonstiger Dienstleistungsberuf Sportlehrer/-in Techniker/-in für Hauswirtschaft und Ernährung Touristik Umweltschutz Umwelttechnik (einschl. Recycling) Verkehrsbetriebswirtschaft Verkehrsfachmann/-frau (Personen-, Fremdenverkehr), allgemein Verwaltungswissenschaft (SF Justizvollzug) (SF Polizei/Verfassungsschutz)
9 Nicht bekannt oder keine Angabe	Außerhalb der Studienbereichsgliederung	Ohne Berufsangabe Sonstige

Quellen für deutsche Daten

Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Indikatoren für das Bundesgebiet und die Länder beruhen auf Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Quelle für die Indikatoren A1, A8 und C4 ist der Mikrozensus, für die Indikatoren B1 und B4 die Jahresrechnungsstatistik, die Hochschulfinanzstatistik sowie diverse amtliche und nichtamtliche Statistiken. In die weiteren Indikatoren gehen Daten aus Schulstatistik, Berufsbildungsstatistik, Hochschulstatistik, Kinder- und Jugendhilfestatistik sowie Bevölkerungsstatistik ein.

Sprachgebrauch

In dieser Gemeinschaftsveröffentlichung werden soweit wie möglich geschlechtsneutrale Begriffe verwendet. Abweichungen sind dann zulässig, wenn die Lesbarkeit des Textes durch die Verwendung der männlichen und weiblichen Form deutlich eingeschränkt würde.

Mit dem Begriff „Länder“ werden in der vorliegenden Publikation die Bundesländer bezeichnet. Der Begriff „Staaten“ bezieht sich auf die OECD-Staaten bzw. sonstige Staaten.

Symbole für fehlende Daten

In den Tabellen und Abbildungen werden zur Kennzeichnung fehlender Daten folgende Symbole verwendet:

- a** Daten nicht zutreffend, da die Kategorie nicht zutrifft.
- c** Zu wenige Beobachtungen, um verlässliche Schätzungen anzugeben (d. h. eine Zelle ist mit zu wenigen Fällen für valide Schlussfolgerungen besetzt). Diese Daten wurden jedoch bei der Berechnung der staatenübergreifenden Durchschnittswerte berücksichtigt.
- m** Keine Daten verfügbar.
- Die Größenordnung ist entweder vernachlässigbar oder null.
- X** Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll.

Weitere Quellen

Die OECD-Veröffentlichung *„Bildung auf einen Blick 2006“* enthält detaillierte Ergebnisse zu den einzelnen Indikatoren (Text, Tabellen, Schaubilder), Hinweise zur Methodik der Indikatorenberechnung sowie zur Interpretation der Indikatoren und der Ergebnisse im Ländervergleich.

Im Internet finden sich unter www.oecd.org/edu/eag2006 umfangreiche Informationen zu den bei den Indikatoren verwendeten Berechnungsmethoden, der Interpretation der Indikatoren im jeweiligen nationalen Kontext und den benutzten Datenquellen. Die Website bietet auch Zugang zu den Daten, die den Indikatoren zugrunde liegen, sowie zu einem umfassenden Glossar zu den in dieser Publikation benutzten technischen Begriffen. Ferner enthält die Website auch diejenigen Indikatoren, die in der gedruckten Ausgabe von *„Education at a Glance“* nicht enthalten sind, um den Umfang nicht zu sehr auszuweiten.

Wie in der vorhergehenden Ausgabe bietet *„Bildung auf einen Blick“* Zugriff auf den innovativen StatLinks-Service der OECD. Unter jeder Abbildung und jeder Tabelle von *„Bildung auf einen Blick 2006“* findet sich eine Web-Adresse (URL), die zu einer Excel-Arbeitsmappe mit den entsprechenden zugrunde liegenden Daten führt. Diese URL sind dauerhaft eingerichtet und werden langfristig bestehen bleiben. Außerdem können Benutzer der E-Book-Ausgabe von *„Bildung auf einen Blick“* direkt auf diese Links klicken. Die entsprechende Arbeitsmappe öffnet sich dann in einem separaten Fenster.

Das *„OECD Handbook for Internationally Comparative Education Statistics“* informiert im Detail über Konzepte, Definitionen, Klassifikationen und Methoden, auf denen die Indikatoren und die ihnen zugrunde liegenden Daten beruhen.

Die Veröffentlichung *„Bildungspolitische Analyse“* ist ein Begleitband zu *„Bildung auf einen Blick“* und greift ausgewählte Themen von besonderer Relevanz für die Regierungen wieder auf. Die demnächst erscheinende Ausgabe 2005 enthält 4 Kapitel, in denen zentrale Ergebnisse und politische Entwicklungen zu solchen Themen dargestellt werden.

Auf nationaler Ebene stehen unter www.bildungsbericht.de weiterführende Materialien sowie eine Download-Version des Bildungsberichtes zur Verfügung.

Interessante Einzelergebnisse

Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist in Deutschland höher als im OECD-Durchschnitt. Allein 52 % haben ein Abitur oder einen Lehrabschluss bzw. Berufsfachschulabschluss, 25 % einen Hochschul- oder Fachschulabschluss bzw. eine Promotion. Im OECD-Durchschnitt betragen die entsprechenden Werte 39 % bzw. 25 % (Tabelle A1.1a). Die neuen Länder zeichnen sich durch einen besonders niedrigen Anteil der Bevölkerung ohne Abschluss des Sekundarbereichs I (also ohne Hauptschul- oder Realschulabschluss) aus. Auch ist dort der Anteil der Bevölkerung mit einem Lehrabschluss oder einem Abschluss der Berufsfachschule (ISCED 3B) besonders hoch.

In allen Ländern liegt der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II (also einem Abitur oder Lehrabschluss bzw. Berufsfachschulabschluss) vor allem auf Grund des dualen Systems deutlich über dem OECD-Staatenmittel (Tabelle A1.2). Die Unterschiede zwischen den Ländern sind bei den jüngeren Altersgruppen geringer. Jüngere Frauen haben häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als ihre älteren Geschlechtsgenossinnen.

Die geringsten Anteile der Bevölkerung mit Hochschulabschluss (ISCED 5A) bzw. Promotion (ISCED 6) finden sich mit jeweils 12 % im Saarland und in Sachsen-Anhalt, während im Bundesdurchschnitt 15 % einen solchen Abschluss haben (OECD: 19 %). Nur in Berlin und Hamburg liegt der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 5A/6-Abschluss über dem OECD-Durchschnitt (Tabelle A1.3). In den neuen Ländern gibt es überdurchschnittliche Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich (Hochschul- oder Fachschulabschluss, Promotion), insbesondere bei den Frauen.

In Deutschland weisen Männer insgesamt ein höheres Bildungsniveau auf als Frauen. Das Ausmaß der Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen variiert jedoch zwischen den Ländern. In den neuen Ländern bestehen tendenziell geringere Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

Im Jahr 2004 erreichen in Deutschland nur 20,6 % der alters-typischen Bevölkerung einen Hochschulabschluss, im OECD-Durchschnitt sind es 34,8 % (Tabelle A3.1). Dafür liegt die Promotionsquote mit 2,1 % international an der Spitze (OECD: 1,3 %). Die Stadtstaaten profitieren bei ihren Abschlussquoten von der Zuwanderung aus den Nachbarländern, bleiben aber dennoch unter dem OECD-Durchschnitt.

Deutschland hat mit 31 % im internationalen Vergleich im Bereich ISCED 5A/6 überdurchschnittlich hohe Absolventenanteile in Natur- und Ingenieurwissenschaften (Tabelle A3.3). Dabei erweisen sich Baden-Württemberg, Sachsen und Bremen als Technikhochburgen: Ein Drittel der Abschlüsse werden dort in naturwissenschaftlich-technischen Fächern erworben (OECD: 25 %).

Der Anteil der Frauen an den Absolventen von ISCED 5A/6 liegt in Deutschland in allen Fächergruppen unter dem OECD-Durchschnitt (Tabelle A3.4). In den mathematischen Fächern ragen Baden-Württemberg und Niedersachsen mit 33 %

Absolventinnen heraus. Bei den Abschlüssen in technischen Fächern führen Brandenburg und Sachsen-Anhalt mit einem Frauenanteil von ebenfalls einem Drittel.

Im internationalen Vergleich verzeichnet Deutschland eine in Relation zu den Beschäftigten geringe Zahl von Absolventen der ISCED 5A/6 in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern (Tabelle A3.5). In Deutschland entfallen auf 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren 937 Absolventen dieser Fachrichtungen (OECD: 1 229). Diese Kennzahl weist große Unterschiede zwischen den Ländern auf (Bremen: 1 526 Absolventen gegenüber 611 in Schleswig-Holstein).

Von besonderem Interesse ist der Zusammenhang von Bildung und Beschäftigung. Die Beschäftigungsquoten nehmen in Deutschland wie in den meisten OECD-Staaten mit steigendem Bildungsniveau zu (Tabelle A8.1). Die Beschäftigungsquoten der Personen mit tertiärem Abschluss liegen zwischen 86 % (Baden-Württemberg und Bayern) und 74 % (Mecklenburg-Vorpommern). Im Bundesdurchschnitt sind 83 % und im OECD-Durchschnitt 84 % dieser Personengruppe in Beschäftigung.

Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz weisen mit unter 7 % die niedrigsten Arbeitslosenquoten auf (Tabelle A8.2). Für Deutschland beläuft sich die Quote auf 10,8 %, im OECD-Durchschnitt auf 6,2 %. Bei Personen mit geringer oder mittlerer Qualifikation unterscheiden sich die Arbeitslosenquoten zwischen den Ländern stärker als bei den Hochqualifizierten. In den meisten Ländern sind die Arbeitslosenquoten der Männer höher als die der Frauen. In den neuen Ländern sind Frauen mit mittlerer Qualifikation stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als gleich qualifizierte Männer.

Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

In Deutschland wird 2003 für die Ausbildung je Schüler und Studierenden mit 7 000 Euro annähernd so viel aufgewendet wie in der OECD insgesamt (7 100 Euro). Dies ist jedoch in erster Linie auf die hohen Ausgaben im Bereich des dualen Systems zurückzuführen. Die allgemein bildenden Schulen des Primar- und Sekundarbereichs erhalten in Deutschland eine geringere Finanzausstattung als im OECD-Durchschnitt, wobei die einzelnen Länder unterschiedliche Schwerpunkte setzen (Tabelle B1.1a). Die Ausgaben je Bildungsteilnehmer sind in den Stadtstaaten am höchsten.

In den neuen Ländern sind die Ausgaben je Bildungsteilnehmer im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Einwohner überdurchschnittlich hoch (Tabelle B1.4). Mecklenburg-Vorpommern liegt bei der entsprechenden Relation im Hochschulbereich mit deutlichem Abstand an der Spitze.

Die öffentlichen Haushalte in Deutschland geben im Bereich ISCED 1–4 2003 3,1 % des BIP für Bildung aus, gegenüber 3,8 % im OECD-Durchschnitt. Der Anteil der öffentlichen Ausgaben für Bildung am BIP ist in Deutschland in allen Bildungsbereichen niedriger als im Durchschnitt der OECD-Staaten (Tabelle B4.1). In den neuen Flächenländern liegt der Anteil der Bildungsausgaben am BIP deutlich über, in den alten Flächenländern unter dem OECD-Staatenmittel. Einen besonders hohen Anteil der Bildungsausgaben am BIP verzeichnen Mecklenburg-Vorpommern (6,5 %) und Thüringen (6,3 %).

Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungserwartung

Die Bildungserwartung eines 5-jährigen Kindes beläuft sich in Deutschland unter den Bedingungen des Jahres 2004 wie auch im OECD-Staatenmittel auf 17,4 Jahre (Tabelle C1.1). Die höchste Bildungserwartung verzeichnen die Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen mit mehr als 18 Jahren.

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland liegt für die Altersgruppen 4 Jahre und jünger, 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre über den Werten für die OECD (Tabelle C1.2). In einzelnen Altersgruppen schwankt die Bildungsbeteiligung zwischen den Ländern erheblich. Bei den 3- bis 4-Jährigen ist die Bildungsbeteiligung in Rheinland-Pfalz am höchsten. In der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen liegt Bremen an der Spitze.

Die Studienanfängerquote (ISCED 5A) fällt in Deutschland mit 37,5 % im Vergleich zum OECD-Durchschnitt (53 %) niedrig aus (Tabelle C2.1a). Die Flächenländer liegen ebenfalls deutlich unter dem OECD-Wert. In den Stadtstaaten werden die Studienanfängerquoten durch den Zuzug von Studierenden aus dem Umland geprägt, dadurch liegen die Studienanfängerquoten nahe beim OECD-Staatenmittel.

Das Durchschnittsalter der Studienanfänger (ISCED 5A) ist in Deutschland höher als in den meisten OECD-Staaten (Tabelle C2.1b). Die Erstsemester aus Hamburg sind im Durchschnitt 22 Jahre alt, Studienanfänger aus Thüringen und Sachsen fast 2 Jahre jünger.

Der Anteil der Privatschüler nimmt in Deutschland wie auch OECD-weit im Bildungsverlauf zu (Tabelle C2.4). 2,9 % der Primarschüler (OECD: 11,1 %), 7,3 % der Schüler des Sekundarbereichs I (OECD: 14,3 %) und 7,9 % der Teilnehmer an Programmen des Sekundarbereichs II (OECD: 20,9 %) besuchen eine private Bildungseinrichtung. In allen Ländern liegen die Anteile der Privatschüler niedriger als im OECD-Staatenmittel. Im Sekundarbereich II bestehen besonders große Unterschiede zwischen den Ländern. Vor allem in den neuen Ländern ist der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich I deutlich höher als im Sekundarbereich II.

Der Sekundarbereich II zielt in Deutschland primär auf den Erwerb einer beruflichen Qualifikation ab, in den meisten OECD-Staaten dagegen auf den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung (Tabelle C2.5). Der Anteil der Schüler in Bildungsgängen zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung liegt in Deutschland mit 39 % daher deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (51 %).

Das Saarland (15 %) sowie Baden-Württemberg, Bremen und Brandenburg mit jeweils 13 % verzeichnen die höchsten Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland (Tabelle C3.1). Mit Ausnahme von Brandenburg ist der Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern gering.

Studierende aus China stellen in den angelsächsischen Staaten und in Deutschland die größte Gruppe mobiler Studierender aus dem Ausland (Tabelle C3.2). Die höchsten Anteile an Studierenden aus China verzeichnen Thüringen und Sachsen. Die meisten Studierenden aus Polen zieht es ins benachbarte Brandenburg. Vergleichsweise wenig Studierende kommen aus dem benachbarten Tschechien.

27 % der mobilen Studierenden aus dem Ausland sind in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben (Tabelle C3.5). Mehr als jeder dritte (36 %) mobile Studierende aus dem Ausland wählt einen natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Studiengang. In Thüringen und Niedersachsen bilden die Natur- und Ingenieurwissenschaften besondere Anziehungspunkte für Studierende aus dem Ausland.

Bis zum Alter von 29 Jahren werden 15-Jährige in Deutschland voraussichtlich fast 8 Jahre im Bildungssystem verbringen, etwa ein Jahr länger als im OECD-Durchschnitt (Tabelle C4.1). Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem befinden sich tendenziell länger in Beschäftigung. Unabhängig von der Zahl der Jahre in Bildung oder Ausbildung sind junge Frauen voraussichtlich kürzer beschäftigt, kürzer arbeitslos und länger Nichterwerbspersonen als junge Männer.

In Deutschland sind über 93 % der 15- bis 19-Jährigen noch in Bildung oder Ausbildung (Tabelle C4.2). Auf Grund der dualen Ausbildung und der Teilzeitschulpflicht liegt die Bildungsbeteiligung in allen Ländern deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 76 %. Der Anteil der Personen in Ausbildung ist in den Altersgruppen der 20- bis 24-Jährigen mit 44 % (OECD: 36 %) und für die 25- bis 29-Jährigen mit 18 % (OECD: 21 %) deutlich niedriger als für die 15- bis 19-Jährigen.

Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Die durchschnittliche Klassengröße beträgt in Deutschland 22 Schüler im Primarbereich und 25 Schüler im Sekundarbereich I. Klassen in privaten Schulen sind in Deutschland geringfügig größer als in öffentlichen Schulen (plus ein Schüler), im Mittel der OECD-Staaten ist dies umgekehrt (ein Schüler weniger). Die größten Unterschiede bei der Klassengröße öffentlicher und privater Schulen gibt es in Baden-Württemberg, Brandenburg, dem Saarland und Sachsen (Tabelle D2.1). In allen Ländern sind die Klassen im Sekundarbereich I größer als im Primarbereich.

Im internationalen Vergleich besteht eine gute Betreuungssituation an deutschen Hochschulen (Tabelle D2.2). In Deutschland entfallen auf jeden Wissenschaftler 12,6 Studierende, in den OECD-Staaten durchschnittlich 16,3. Die Betreuungsrelationen sind jedoch durch große regionale Unterschiede gekennzeichnet. In Nordrhein-Westfalen betreut ein Wissenschaftler doppelt so viele Studierende wie sein Kollege im Saarland. Die Betreuungsrelation fällt an Universitäten günstiger aus als an Fachhochschulen und wird auch durch die Fächerstruktur beeinflusst. Die neuen Länder haben ihre frühere Spitzenposition inzwischen eingebüßt.

Wie in den meisten OECD-Staaten stellen auch in Deutschland Frauen die Mehrzahl der Lehrkräfte (Tabelle D6.2). In Deutschland sind 61,6 % aller Lehrpersonen weiblich, während die Frauenquote im OECD-Durchschnitt 64,0 % beträgt. Die höchsten Frauenanteile am Lehrpersonal finden sich in den ostdeutschen Flächenländern. Je höher die Bildungsstufe, desto niedriger fällt tendenziell der Frauenanteil aus. Im Sekundarbereich bestehen bei der Frauenquote große Unterschiede zwischen den Ländern.

Kapitel A: Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen

A1.1 Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Verteilung der männlichen und weiblichen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination beider Abschlussarten.

Gemessen an formalen Abschlüssen gibt der Indikator Auskunft über den Humankapitalbestand insgesamt sowie über Qualifikationsunterschiede zwischen Männern und Frauen. Zu beachten ist, dass die Bevölkerung am Wohnort – nicht am Ort der Arbeitsstätte – erfasst wird.

Niedriger Anteil formal gering Qualifizierter in den neuen Ländern, unterschiedliche Strukturen zwischen den Ländern im Tertiärbereich

Dem Bildungsniveau der Bevölkerung kommt mit Blick auf die sich fortschreitend entwickelnde Wissensgesellschaft eine entscheidende Bedeutung zu. Dies betrifft sowohl die gesamtgesellschaftliche Perspektive im Hinblick auf die Sicherung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit und des sozialen Zusammenhalts als auch die individuelle Perspektive im Hinblick auf die Arbeitsmarktchancen und die gesellschaftliche Teilhabe.

Im Vergleich zum OECD-Staatenmittel fällt für Deutschland der sehr geringe Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren auf, der über keinen Abschluss des Sekundarbereichs I^G – d.h. über keinen Real- oder Hauptschulabschluss – verfügt: Er beträgt in Deutschland im Jahr 2004 nur rund 2% gegenüber 13% im OECD-Staatenmittel. In den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen ist der Anteil der Bevölkerung ohne Abschluss des Sekundarbereichs I doppelt so hoch wie im Bundesschnitt, in den neuen Ländern und Bayern dagegen nur etwa halb so hoch. Lediglich einen Abschluss des Sekundarbereichs I – und damit keinen beruflichen Bildungsabschluss – weisen in Deutschland 14% der 25- bis 64-Jährigen auf (OECD-Staatenmittel 17%).

Im Sekundarbereich II^G können sowohl allgemeine Schulabschlüsse als auch berufliche Bildungsabschlüsse erworben werden. In Deutschland verfügt die Hälfte der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren über einen ISCED 3B-Abschluss (Personen ohne Hochschulreife mit Abschluss des dualen Systems oder einer Berufsfachschule), im OECD-Staatenmittel nur 16%. Demgegenüber ist im OECD-Staatenmittel der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 3A-Abschluss (Personen mit Hochschulreife jedoch ohne beruflichen oder Hochschulabschluss) mit 23% um ein Vielfaches höher als in Deutschland (2%).

Bei den Abschlüssen im Sekundarbereich zeigt sich, dass in den neuen Ländern der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 3B-Abschluss höher ist als im früheren Bundesgebiet, was darauf zurückzuführen ist, dass in der ehemaligen DDR fast der gesamten Bevölkerung der Erwerb eines beruflichen Abschlusses ermöglicht wurde. Dies spiegelt sich auch in den geringeren Anteilen derjenigen wider, die lediglich über einen Abschluss des Sekundarbereichs I bzw. einen ISCED 3A-Abschluss verfügen. In den Stadtstaaten ist der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 3B-Abschluss relativ niedrig, u.a. deshalb, da hier ein größerer Anteil über einen Hochschulabschluss (ISCED 5A) verfügt; ein Grund hierfür ist die Struktur des Stellenangebots.

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich^G liegt Deutschland im Bereich ISCED 5B über dem OECD-Staatenmittel, bei den Abschlüssen nach ISCED 5A/6 jedoch darunter (15% gegenüber 18%). Zwischen den Ländern zeigen sich beim Bevölkerungsanteil mit Hochschulabschluss (ISCED 5A) relativ geringe Unterschiede, das Saarland und Sachsen-Anhalt weisen den geringsten Anteil auf. Erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern bestehen bei den Abschlüssen des Tertiärbereichs B^G. Besonders hohe Anteile gibt es in den neuen Ländern, die niedrigsten Werte weisen Bremen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und das Saarland auf. Die höchsten Anteile der Bevölkerung mit ISCED 6-Abschluss (Promotion) finden sich u.a. aufgrund der Struktur der angebotenen Stellen in Berlin und Hamburg (jeweils 3%).

Anteil der Bevölkerung ohne Sekundar I-Abschluss in den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen doppelt so hoch wie für Deutschland insgesamt

In den neuen Ländern hohe Anteile der Bevölkerung mit ISCED 3B-Abschluss

Geringster Anteil der Bevölkerung mit Hochschulabschluss im Saarland und in Sachsen-Anhalt

Tabelle A1.1a
Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung in % (2004)

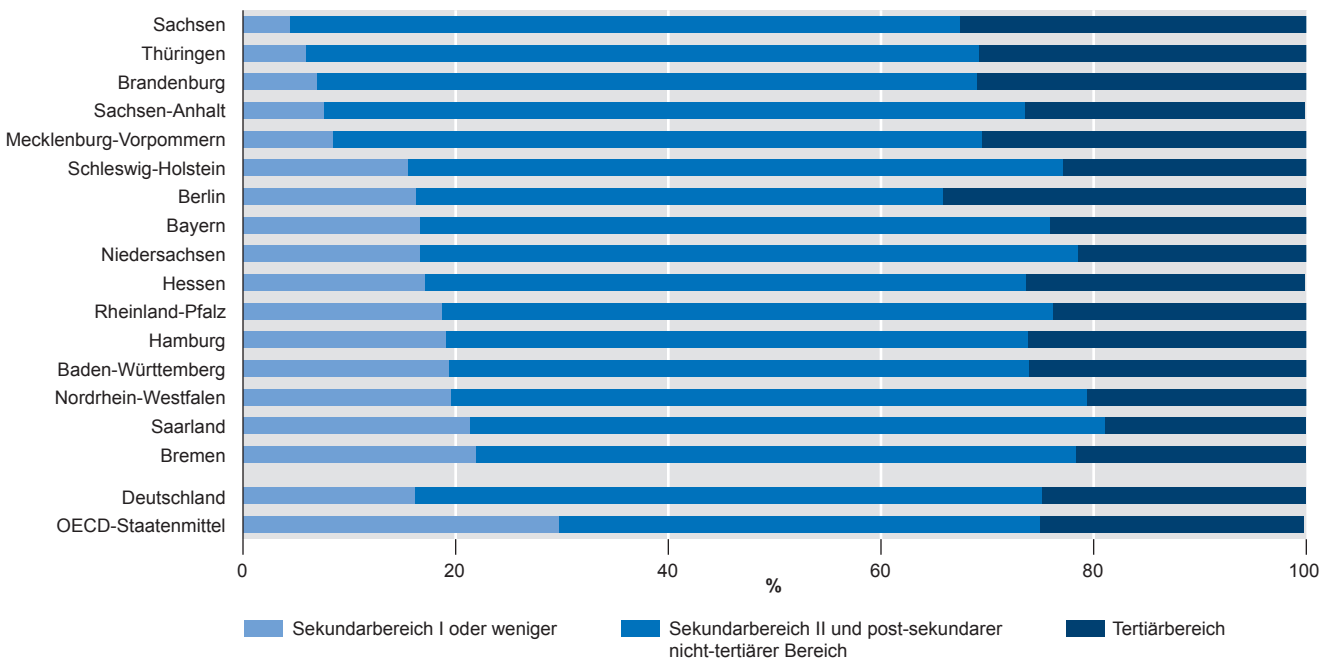
Land	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	Tertiärbereich B ISCED 5B	Tertiärbereich A ISCED 5A	Weiterführende Forschungsprogramme ISCED 6	
Baden-Württemberg	2	17	a	47	2	5	11	14	1	100
Bayern	1	15	a	52	2	5	10	12	2	100
Berlin	4	12	a	39	4	6	11	21	3	100
Brandenburg	1	6	a	58	1	3	17	13	1	100
Bremen	4	17	a	43	4	10	5	15	2	100
Hamburg	4	15	a	37	6	11	5	19	3	100
Hessen	3	15	a	46	3	7	9	16	2	100
Mecklenburg-Vorpommern	1	7	a	58	1	3	17	12	1	100
Niedersachsen	2	15	a	54	2	6	8	12	1	100
Nordrhein-Westfalen	4	16	a	48	3	9	7	12	2	100
Rheinland-Pfalz	2	17	a	49	2	6	10	12	2	100
Saarland	3	19	a	52	2	6	7	11	1	100
Sachsen	0	4	a	59	1	3	17	14	1	100
Sachsen-Anhalt	1	7	a	63	1	2	14	11	1	100
Schleswig-Holstein	2	13	a	53	2	6	9	12	1	100
Thüringen	1	5	a	60	1	3	17	13	1	100
Deutschland	2	14	a	50	2	6	10	13	2	100
OECD-Staatenmittel	13 ¹⁾	17 ¹⁾	m	16 ¹⁾	23 ¹⁾	m	7 ¹⁾	18 ¹⁾²⁾		100

1) Eigene Berechnung aus Werten für OECD-Staaten.

2) ISCED 5A und ISCED 6 zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.1a
Verteilung der Bevölkerung nach Bildungsabschluss in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge des Anteils der Bevölkerung mit einem Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Ausmaß der Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen variiert zwischen den Ländern

Für die Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren zeigen sich deutliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen, allerdings gleicht sich das Bildungsniveau bei der jüngeren Generation zunehmend an, teilweise haben die jungen Frauen die Männer bereits überholt.

In Deutschland weisen Männer insgesamt ein höheres Bildungsniveau auf als Frauen

Für Deutschland insgesamt ist der Bevölkerungsanteil ohne Abschluss des Sekundarbereichs I bei den Männern niedriger als bei den Frauen, ebenso bei denjenigen, die lediglich einen Abschluss des Sekundarbereichs I erreichen. Dieses Muster zeigt sich auch im OECD-Staatenmittel. Bei den Abschlüssen des Sekundarbereichs II (sowohl ISCED 3A als auch ISCED 3B) bestehen in Deutschland praktisch keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen, im Gegensatz zum OECD-Staatenmittel, wo Frauen bei den ISCED 3A-Abschlüssen und Männer bei den ISCED 3B-Abschlüssen einen leichten Vorsprung haben. Die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich liegen in Deutschland bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen. Im OECD-Staatenmittel trifft dies für ISCED 5A/6 in etwas geringerem Ausmaß ebenfalls zu, für ISCED 5B jedoch liegt der Anteil der Frauen OECD-weit leicht über demjenigen der Männer.

In den neuen Ländern geringere Unterschiede zwischen Männern und Frauen

Im Ländervergleich wird deutlich, dass die Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in den neuen Ländern deutlich geringer sind als im früheren Bundesgebiet. Hier wirkt noch die unterschiedliche Ausgestaltung der Bildungssysteme in den Jahren der Teilung Deutschlands nach. Beim Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger finden sich die größten Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Besonders groß ist der Unterschied bei den Frauen im Süden Deutschlands (Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Saarland): Hier liegt dieser Wert um 10 Prozentpunkte und mehr über demjenigen der Männer. Dagegen ist der Anteil bei den Frauen in den neuen Ländern und Berlin nur höchstens 4 Prozentpunkte höher als bei den Männern.

Im Sekundarbereich II sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in den Ländern nicht einheitlich gerichtet. In Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und im Saarland ist der Anteil bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen, in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz weisen dagegen Frauen höhere Anteile auf. Bei der Bevölkerung mit höchstens ISCED 3A-Abschluss bzw. ISCED 4-Abschluss sind nur geringfügige Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu beobachten.

Während in den neuen Ländern und Berlin der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich B höher ist als der der Männer, besteht im früheren Bundesgebiet die umgekehrte Situation. Dort zeigt sich der geringste „Vorsprung“ der Männer in Bremen und Hamburg, der größte in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Mit Ausnahme Mecklenburg-Vorpommerns ist in allen Ländern der Anteil der Bevölkerung mit ISCED 5A-Abschluss bei den Männern höher als bei den Frauen. Die größten Unterschiede zugunsten der Männer finden sich in Baden-Württemberg und Hessen (jeweils rund 6 Prozentpunkte), die geringsten in Brandenburg und Sachsen-Anhalt (2 Prozentpunkte oder weniger).

Tabelle A1.1b

Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht in % (2004)

Land	Geschlecht	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	Tertiärbereich B ISCED 5B	Tertiärbereich A ISCED 5A	Weiterführende Forschungsprogramme ISCED 6	
Baden-Württemberg	Männer	2	12	a	46	3	4	15	17	2	100
Baden-Württemberg	Frauen	3	22	a	48	2	6	7	11	1	100
Bayern	Männer	1	10	a	52	2	4	13	14	2	100
Bayern	Frauen	2	20	a	52	2	5	7	10	1	100
Berlin	Männer	4	10	a	40	5	6	10	22	4	100
Berlin	Frauen	5	13	a	39	4	6	12	19	3	100
Brandenburg	Männer	c	5	a	60	1	3	15	14	1	100
Brandenburg	Frauen	c	7	a	55	1	3	19	12	c	100
Bremen	Männer	4	14	a	45	4	9	6	16	c	100
Bremen	Frauen	5	21	a	40	5	10	5	13	c	100
Hamburg	Männer	3	12	a	37	8	10	6	20	3	100
Hamburg	Frauen	5	18	a	37	5	12	4	17	2	100
Hessen	Männer	2	11	a	46	3	6	11	19	3	100
Hessen	Frauen	3	19	a	47	3	8	7	13	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	c	6	a	60	c	3	16	12	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	Frauen	1	8	a	55	c	3	19	12	c	100
Niedersachsen	Männer	2	11	a	53	2	6	11	14	2	100
Niedersachsen	Frauen	2	19	a	55	2	6	6	9	1	100
Nordrhein-Westfalen	Männer	3	13	a	47	3	8	10	13	2	100
Nordrhein-Westfalen	Frauen	4	19	a	49	3	10	5	10	1	100
Rheinland-Pfalz	Männer	2	12	a	48	3	5	14	15	2	100
Rheinland-Pfalz	Frauen	3	21	a	51	2	6	6	10	1	100
Saarland	Männer	3	12	a	54	2	5	11	12	c	100
Saarland	Frauen	2	26	a	50	3	7	4	9	c	100
Sachsen	Männer	0	4	a	60	1	3	13	16	1	100
Sachsen	Frauen	c	4	a	58	1	3	21	12	1	100
Sachsen-Anhalt	Männer	c	5	a	65	1	3	12	12	1	100
Sachsen-Anhalt	Frauen	c	9	a	61	c	2	16	11	c	100
Schleswig-Holstein	Männer	2	10	a	52	3	5	12	15	2	100
Schleswig-Holstein	Frauen	2	17	a	54	2	7	7	10	c	100
Thüringen	Männer	c	5	a	61	1	2	14	14	2	100
Thüringen	Frauen	c	6	a	58	1	3	20	11	1	100
Deutschland	Männer	2	10	a	50	3	5	12	15	2	100
Deutschland	Frauen	3	17	a	51	2	7	8	11	1	100
OECD-Staatenmittel	Männer	12 ¹⁾	16 ¹⁾	m	18 ¹⁾	22 ¹⁾	m	7 ¹⁾		19 ¹⁾²⁾	100
OECD-Staatenmittel	Frauen	14 ¹⁾	18 ¹⁾	m	14 ¹⁾	24 ¹⁾	m	8 ¹⁾		17 ¹⁾²⁾	100

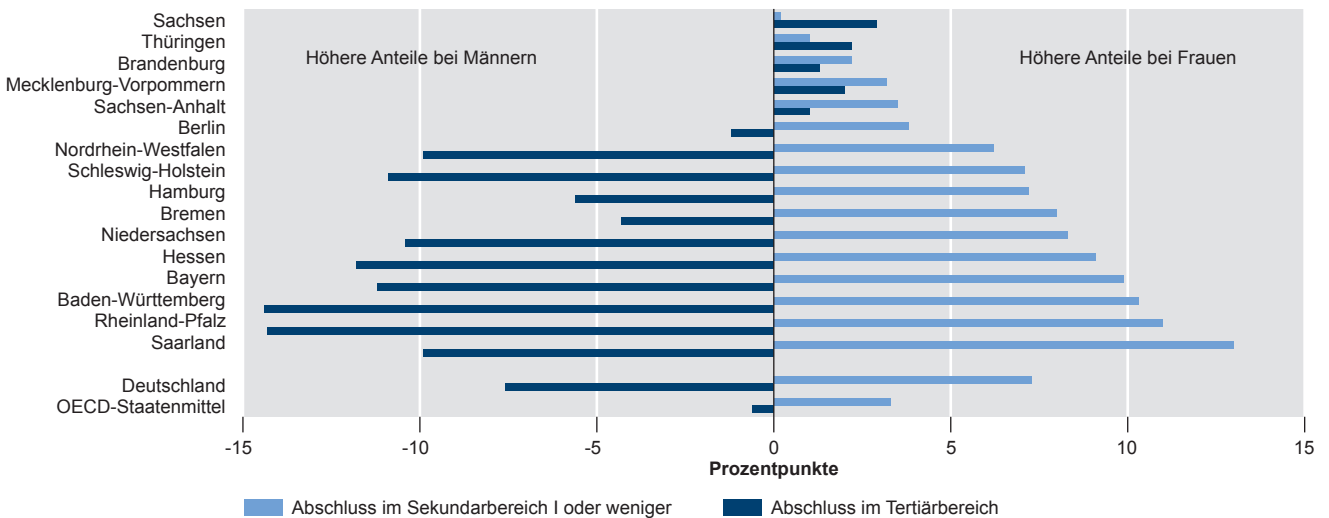
1) Eigene Berechnung aus Werten für OECD-Staaten.

2) ISCED 5A und ISCED 6 zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.1b

Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in Prozentpunkten (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge des Unterschieds zwischen Männern und Frauen beim Bevölkerungsanteil mit einem Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.2 Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II⁶. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird auf internationaler Ebene häufig als Mindestqualifikation für die sich fortentwickelnde Wissensgesellschaft angesehen.

Insgesamt hohes Niveau in Deutschland, Unterschiede zwischen den Ländern verringern sich bei den Jüngeren

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II liegt in Deutschland bei 84 %, deutlich über dem OECD-Staatenmittel von 67 %. Dies ist zu einem großen Teil auf das duale Berufsbildungssystem in Deutschland zurückzuführen, das mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II vermittelt. Der Anteil ist in Deutschland über alle Altersgruppen hinweg relativ stabil, während im OECD-Staatenmittel der Anteil bei den 25- bis 34-Jährigen um 24 Prozentpunkte über dem Anteil bei den 55- bis 64-Jährigen liegt (Deutschland: 6 Prozentpunkte). Dies bedeutet, dass eine Reihe von Staaten gegenüber Deutschland aufgeholt hat, z. B. Finnland, Irland, Japan und Südkorea.

Der Anteil der Männer mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II beträgt in Deutschland 87 % gegenüber 80 % bei den Frauen. Im OECD-Staatenmittel ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen etwas geringer (69 % gegenüber 66 %). Z. B. in Japan, Kanada, Norwegen oder den Vereinigten Staaten treten keine oder nur marginale Unterschiede auf.

In den neuen Ländern liegt der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei über 90 %; dieser Wert wird von keinem OECD-Staat erreicht. Mit 85 % erreicht Schleswig-Holstein den höchsten Wert im früheren Bundesgebiet. Auch die innerhalb Deutschlands niedrigsten Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II in Bremen und im Saarland von knapp unter 80 % liegen noch deutlich über dem OECD-Staatenmittel. Allerdings fällt auf, dass in allen Ländern bis auf Hamburg und Baden-Württemberg die 25- bis 34-Jährigen nur auf oder unter dem Niveau der 35- bis 44-Jährigen liegen, im OECD-Staatenmittel dagegen deutlich darüber.

Bei einem Vergleich zwischen den Altersgruppen innerhalb der Länder wird deutlich, dass sich die Anteile der Bevölkerung mit der Mindestqualifikation Sekundarbereich II angeglichen haben. Die Differenz zwischen den Ländern mit dem höchsten und dem niedrigsten Anteil von 22 Prozentpunkten bei den 55- bis 64-Jährigen hat sich auf 17 Prozentpunkte bei den 25- bis 34-Jährigen reduziert.

Der höhere Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Jüngeren gegenüber den Älteren ist zu einem großen Teil auf die positive Entwicklung bei den Frauen zurückzuführen. Bei den Männern zeigen sich in allen Ländern geringe Unterschiede zwischen den Altersgruppen, wobei in der Mehrzahl der Länder der Anteil bei den Jüngeren sogar etwas niedriger ist als bei den Älteren. Bei den Frauen hingegen ist der Anteil mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Jüngeren deutlich höher als bei den Älteren; in Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und im Saarland beträgt der Unterschied mehr als 20 Prozentpunkte.

In allen Ländern liegt der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II deutlich über dem OECD-Staatenmittel

Bei den jüngeren Frauen deutlich weniger ohne Sekundar II-Abschluss

Tabelle A1.2

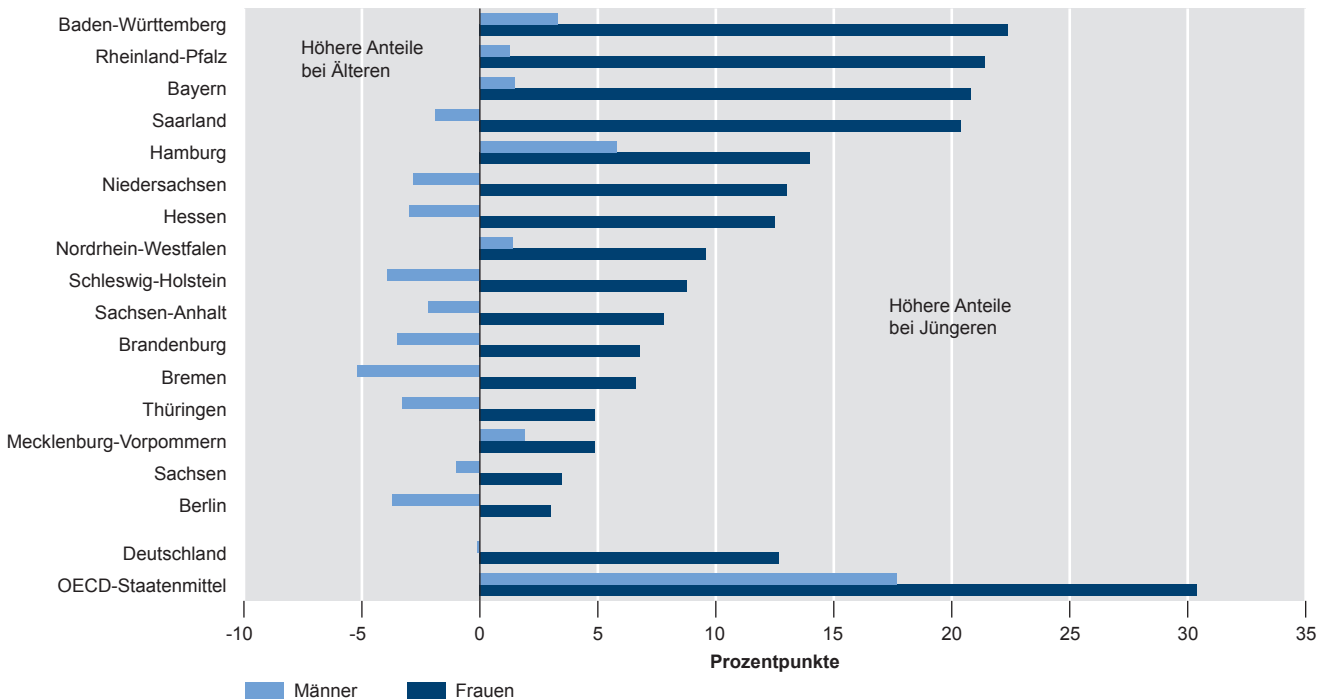
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2004)

Land	Insgesamt					Männer	Frauen
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-64
Baden-Württemberg	81	85	84	80	72	86	76
Bayern	83	87	87	82	76	88	78
Berlin	84	83	84	85	83	86	82
Brandenburg	93	92	95	93	91	94	92
Bremen	78	78	78	78	77	82	74
Hamburg	81	85	81	81	75	85	77
Hessen	83	84	84	83	79	87	78
Mecklenburg-Vorpommern	92	91	93	93	87	93	90
Niedersachsen	83	84	86	84	79	87	79
Nordrhein-Westfalen	80	81	83	81	76	84	77
Rheinland-Pfalz	81	84	85	83	72	87	76
Saarland	79	81	82	79	72	85	72
Sachsen	96	95	97	97	94	96	95
Sachsen-Anhalt	92	92	94	94	89	94	91
Schleswig-Holstein	85	85	87	84	82	88	81
Thüringen	94	93	96	95	92	94	94
Deutschland	84	85	86	84	79	87	80
OECD-Staatenmittel	67	77	71	64	53	69	66

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen in Prozentpunkten, nach Geschlecht (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Frauen mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.3 Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich⁹. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Hochqualifizierte Personen haben eine entscheidende Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung und für die Durchführung von Innovationen, die für die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften eine immer wichtigere Rolle spielen.

In den neuen Ländern überdurchschnittliche Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich, insbesondere bei den Frauen

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich beträgt in Deutschland 25 %, was dem OECD-Staatenmittel entspricht. Spitzenwerte im internationalen Vergleich von 37 % und mehr erreichen Japan, Kanada und die Vereinigten Staaten.

Innerhalb Deutschlands weisen Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen mit 30 % und mehr die höchsten Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich auf, was wesentlich auf das Bildungssystem der ehemaligen DDR zurückzuführen ist. Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und das Saarland erreichen lediglich Anteile von rund 20 %. Während die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in den neuen Ländern bei den Frauen etwas höher sind als bei den Männern, zeigt sich im früheren Bundesgebiet die umgekehrte Situation. In Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz beträgt der „Vorsprung“ der Männer 14 Prozentpunkte.

Insgesamt ist in Deutschland der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich über die Altersgruppen hinweg relativ stabil, während im OECD-Staatenmittel eine deutliche Erhöhung des Anteils bei den Jüngeren im Vergleich zu den Älteren zu beobachten ist. Zu berücksichtigen ist, dass in Deutschland die Personen in der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre zu einem nicht unerheblichen Teil noch tertiäre Bildungsgänge besuchen und in späteren Jahren einen Abschluss erreichen werden. Dies ist auch eine der Ursachen dafür, dass die Anteile der Personen mit Tertiärbereich bei den 35- bis 44-Jährigen in der Regel etwas höher sind als bei den 25- bis 34-Jährigen.

In den neuen Ländern – mit Ausnahme Thüringens – ist der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren (35 bis 44 Jahre) deutlich niedriger als bei den Älteren (55 bis 64 Jahre), während im früheren Bundesgebiet die umgekehrte Situation zu beobachten ist. Hierzu dürfte u.a. die Abwanderung von jüngeren Hochqualifizierten aus dem Osten in den Westen beigetragen haben.

Auffallend ist die unterschiedliche Entwicklung im Tertiärbereich B⁹ und im Bereich ISCED 5A/6. In den neuen Ländern ist der geringere Anteil der jüngeren Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich weitgehend auf die Entwicklung im Tertiärbereich B zurückzuführen, während im früheren Bundesgebiet beide Teile des Tertiärbereichs eine Steigerung bei den Jüngeren aufweisen, mit Ausnahme von Berlin und des Saarlands für den Bereich ISCED 5B.

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen verringern sich bei den Jüngeren gegenüber den Älteren in Deutschland von 17 Prozentpunkten bei den 55- bis 64-Jährigen auf nur noch einen Prozentpunkt bei den 25- bis 34-Jährigen.

In keinem Land erreicht der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich internationale Spitzenwerte

Unterschiedliche Entwicklungen im früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern

Tabelle A1.3

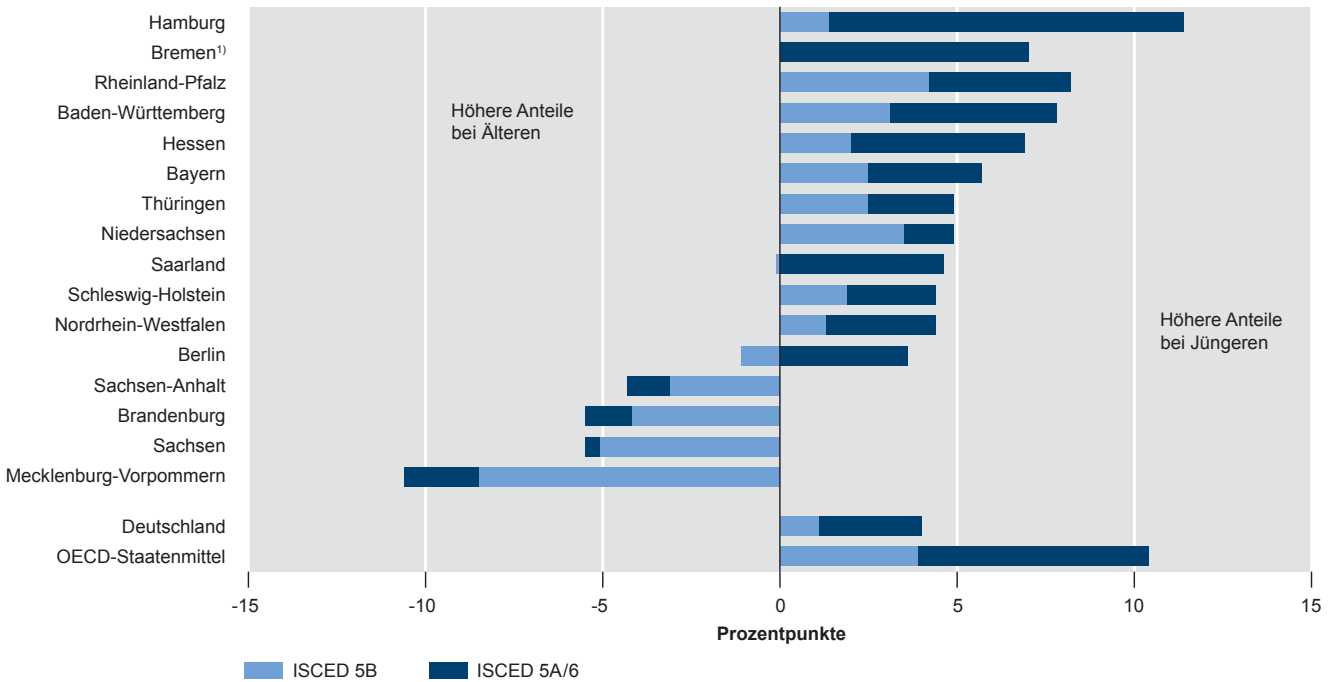
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen in % (2004)

Land	Tertiärbereich B					Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	11	10	13	11	10	15	16	16	15	12
Bayern	10	10	11	10	9	14	15	15	13	12
Berlin	11	8	11	12	12	24	24	23	27	20
Brandenburg	17	10	17	18	21	14	10	13	17	15
Bremen	5	c	7	c	c	16	16	18	19	11
Hamburg	5	4	5	6	4	21	22	25	22	15
Hessen	9	7	10	9	8	18	18	19	18	14
Mecklenburg-Vorpommern	17	11	16	18	25	13	10	12	15	14
Niedersachsen	8	7	11	8	7	13	12	13	15	12
Nordrhein-Westfalen	7	6	8	7	7	13	14	14	14	11
Rheinland-Pfalz	10	7	13	11	8	14	14	15	14	11
Saarland	7	c	8	8	8	12	13	14	10	9
Sachsen	17	12	16	19	21	15	16	15	16	15
Sachsen-Anhalt	14	9	14	15	17	12	9	12	14	13
Schleswig-Holstein	9	8	11	8	10	14	11	14	17	12
Thüringen	17	13	20	16	17	14	10	15	17	12
Deutschland	10	8	11	11	10	15	15	15	16	12
OECD-Staatenmittel	9	11	10	8	6	19	24	20	17	13

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.3

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen in Prozentpunkten (2004)



1) Für ISCED 5B kann aufgrund zu kleiner Fallzahlen kein Wert ausgewiesen werden.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.1 Abschlussquoten im Tertiärbereich (2000 und 2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Abschlussquote⁶ misst den Anteil der Absolventen an der jeweils alterstypischen Bevölkerung⁶. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium erfolgreich beendet. Sie bezieht sich auf die kurzen und langen Studiengänge des Tertiärbereichs A⁶ sowie auf weiterführende Forschungsprogramme⁶ (Promotionen).

Abschlussquoten im Tertiärbereich A unter OECD-Durchschnitt, aber Promotionsquote deutlich darüber

Der Aufbau und der Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Abschlussquoten in den OECD-Mitgliedstaaten. 2004 schloss über ein Drittel der jungen Erwachsenen (35 %) in der OECD ein Studium im Tertiärbereich A erfolgreich ab. Island (50 %), Neuseeland (48 %) und Finnland (48 %) verfügen im internationalen Vergleich über die höchsten Abschlussquoten. Japan (36 %) und die USA (34 %) weisen Werte in der Nähe des OECD-Durchschnitts auf. Deutschland liegt mit einer Quote von 21 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten im unteren Mittelfeld.

Seit dem Jahr 2000 ist der OECD-Durchschnittswert um über 7 Prozentpunkte auf 35 % gestiegen. In Deutschland betrug der Zuwachs hingegen lediglich gut einen Prozentpunkt, so dass sich der Rückstand zu vielen anderen OECD-Staaten in den letzten fünf Jahren noch vergrößert hat.

Im Gegensatz zu den Abschlüssen im Tertiärbereich A nimmt Deutschland bei den weiterführenden Abschlüssen auf dem ISCED 6-Level international eine Spitzenstellung ein. 2,1 % eines alterstypischen Jahrgangs schlossen 2004 eine Promotion erfolgreich ab. Höhere Werte weisen unter den OECD-Staaten nur Schweden (3,1 %), die Schweiz (2,7 %) und Portugal (2,5 %) auf.

Eine Analyse der Abschlussquoten im Tertiärbereich A (bezogen auf den Studienort) zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten sind die Anteile der Hochschulabsolventen an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Berlin verfügt 2004 mit 30 % über die höchste Quote, gefolgt von Hamburg (28 %) und Bremen (26 %). Die Stadtstaaten profitieren insbesondere von der Zuwanderung von Studienanfängern und Studierenden aus den Nachbarländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Brandenburg, aber auch aus dem Ausland. Gleichwohl erreichen auch die Stadtstaaten nicht annähernd den OECD-Durchschnittswert.

Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg (jeweils 22 %) erzielen die höchsten Werte unter den Flächenländern, gefolgt von Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen mit 21 %. In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 14 %) sowie in Schleswig-Holstein (15 %) ist die Zahl der Hochschulabschlüsse bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten.

Seit 2000 ist die Abschlussquote in Deutschland um gut 1 Prozentpunkt angestiegen. Besonders hoch war die Zunahme in Thüringen (+4 Prozentpunkte), Niedersachsen (+3) und Sachsen-Anhalt (+3). Bremen und das Saarland verzeichneten Rückgänge um 2 bzw. 1 Prozentpunkt.

Bei den Promotionsquoten liegen Hamburg (3,4 %) und Berlin (3,1 %) deutlich vorn. Beide Stadtstaaten befinden sich auch im OECD-Vergleich an der Spitze. Auch Baden-Württemberg (2,7 %), das Saarland (2,6 %) und Bremen (2,5 %) können sich international in der Spitzengruppe einreihen. Deutlich niedrigere Werte weisen vor allem die neuen Länder und hierunter insbesondere Brandenburg (0,8 %) auf. Bei der Interpretation der Promotionsquote sind allerdings die Unterschiede in der Fächerstruktur der Universitäten zu beachten. Z.B. erfolgt rund ein Drittel der Promotionen in Studiengängen der Humanmedizin, die in Brandenburg und Bremen nicht angeboten werden.

Abschlussquote Deutschlands im Tertiärbereich A im internationalen Vergleich niedrig ...

... aber hohe Promotionsquote

Stadtstaaten profitieren von der Zuwanderung aus Nachbarländern, bleiben aber dennoch unter dem OECD-Durchschnitt

Tabelle A3.1

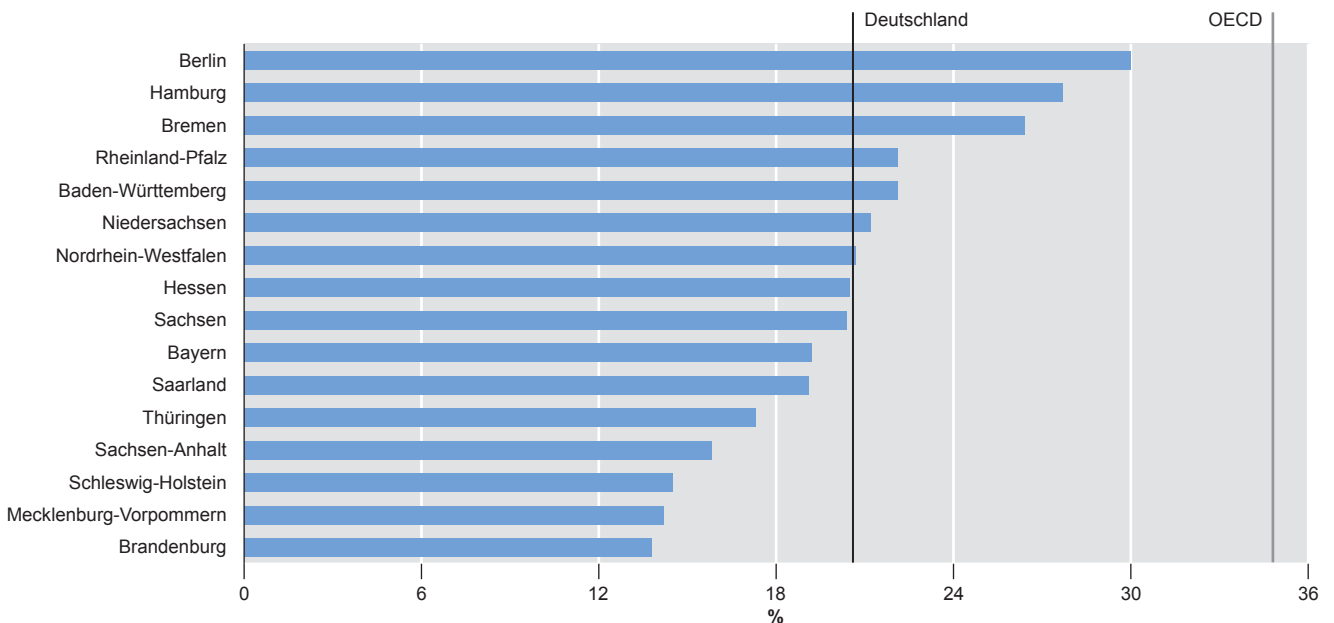
Abschlussquoten im Tertiärbereich A und weiterführenden Forschungsprogrammen in % (2000 und 2004)

Land	2000		2004		weiterführende Forschungsprogramme (Promotionsquote)
	Studiengänge Tertiärbereich A (Erstabschluss)				
	alle Studiengänge	darunter			
		3 bis zu weniger als 5 Jahre	5 bis 6 Jahre		
Baden-Württemberg	20,5	22,1	9,2	12,8	2,7
Bayern	17,8	19,2	7,0	12,1	2,2
Berlin	27,9	30,0	11,2	18,9	3,1
Brandenburg	12,4	13,8	6,7	7,1	0,8
Bremen	28,1	26,4	12,0	14,4	2,5
Hamburg	27,3	27,7	9,7	18,0	3,4
Hessen	20,0	20,5	7,4	13,1	2,2
Mecklenburg-Vorpommern	13,0	14,2	6,2	7,9	1,8
Niedersachsen	18,1	21,2	9,4	11,8	2,0
Nordrhein-Westfalen	20,3	20,7	7,3	13,4	1,9
Rheinland-Pfalz	21,0	22,1	9,1	13,0	1,8
Saarland	20,0	19,1	4,8	14,3	2,6
Sachsen	18,7	20,4	7,5	12,9	1,9
Sachsen-Anhalt	13,2	15,8	8,8	7,0	1,5
Schleswig-Holstein	13,8	14,5	6,9	7,6	2,0
Thüringen	13,1	17,3	5,8	11,6	1,7
Stadtstaaten	27,7	29,0	10,8	18,1	3,2
Flächenländer	18,6	19,9	7,8	12,1	2,0
Deutschland	19,3	20,6	8,0	12,6	2,1
OECD-Staatenmittel	27,5	34,8	21,4	12,8	1,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.1

Abschlussquoten im Tertiärbereich A in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Abschlussquoten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.3 Absolventen nach Fächergruppen (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Absolventen^G im Tertiärbereich A^G (hier einschl. weiterführender Forschungsprogramme^G) und B^G auf die einzelnen Fächergruppen^M (Tertiärbereich B ohne Absolventen der Berufsakademien).

Die Kennzahl gibt Auskunft über die relative Bedeutung der jeweiligen Fächergruppen und das Potenzial an akademisch ausgebildeten Nachwuchskräften in den einzelnen Fachrichtungen.

Die meisten Abschlüsse werden in der Fächergruppe Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften erworben

Die Absolventenanteile nach Fächergruppen werden neben den fachlichen Präferenzen der Absolventen von der Struktur der Studienangebote, den Zugangsvoraussetzungen und den Studienbedingungen an einzelnen Hochschulstandorten beeinflusst. Außerdem wirkt sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach entsprechenden Kenntnissen und Qualifikationen auf die Studienwahl und damit auf die Absolventenzahlen in den einzelnen Fachrichtungen aus.

In Deutschland schließen die meisten Hochschulabsolventen im Tertiärbereich A ihr Studium in der Fächergruppe der Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften ab (29%), gefolgt von der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (17%) sowie Geisteswissenschaften und Kunst mit einem Anteil von 15%. Die Absolventenanteile in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern sowie im Bereich Gesundheit und Soziales liegen bei jeweils 14%.

Besonderes Interesse richtet sich in der internationalen Bildungsberichterstattung auf das Potenzial der Absolventen in naturwissenschaftlich und technisch orientierten Fächern im Tertiärbereich A. Griechenland (22%), Frankreich und das Vereinigte Königreich (je 16%) verfügen über die höchsten Absolventenanteile in der Fächergruppe Naturwissenschaften. Deutschland liegt hier mit einem Anteil von 14% im Vergleich zu anderen OECD-Staaten im oberen Mittelfeld. Außer in Sachsen-Anhalt und Thüringen (je 11%) liegen die Quoten in den Naturwissenschaften in allen Bundesländern höher als der OECD-Durchschnitt von 12%. Besonders hohe Anteile erreichen Bremen (20%), Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein (18%).

In den Ingenieurwissenschaften erzielen Südkorea (27%) und Finnland (21%) die höchsten Absolventenanteile. Deutschland liegt mit einer Quote von 17% auch hier erheblich über dem OECD-Durchschnitt von 13% und damit deutlich vor den europäischen Nachbarn Frankreich und Belgien (12%). Im innerdeutschen Vergleich erreichen Sachsen (22%), Thüringen (20%) sowie Niedersachsen und Baden-Württemberg (jeweils 18%) die höchsten Werte.

Werden die Anteile der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächergruppen im Tertiärbereich A zusammen gezählt, macht sich bemerkbar, dass Deutschland gemessen am OECD-Durchschnitt in beiden Fächergruppen überdurchschnittliche Anteile aufweist. Südkorea liegt mit einem Anteilswert von 39% an der Spitze, gefolgt von Deutschland (31%) und Finnland (30%). In allen Bundesländern mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz liegen die Abschlussquoten in den naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen deutlich über dem OECD-Durchschnittswert von knapp 25%. In Baden-Württemberg und Sachsen erwirbt sogar mehr als jeder dritte Absolvent (36%) einen Abschluss in einem naturwissenschaftlichen oder technischen Studiengang.

Im Tertiärbereich B schließen in Deutschland überdurchschnittlich viele Absolventen (50%) eine Ausbildung im Bereich Gesundheit und Soziales ab. Dieser hohe Anteil ist auf die Krankenpflegeausbildung und verwandte Bildungsgänge an den Schulen des Gesundheitswesens zurückzuführen, die in Deutschland zum Tertiärbereich B zählen.

In Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Thüringen liegt der Absolventenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A deutlich niedriger als im Tertiärbereich B. In diesen Ländern spielen die dem Tertiärbereich B zugeordneten Fachakademien und Fachschulen im Rahmen der qualifizierten Ausbildung von Nachwuchskräften im technischen Bereich eine wichtige Rolle.

Deutschland hat im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hohe Absolventenanteile in Natur- und Ingenieurwissenschaften

Technikhochburgen Baden-Württemberg und Sachsen: Ein Drittel der Abschlüsse in naturwissenschaftlich-technischen Fächern

Tabelle A3.3

Verteilung der Absolventen im Tertiärbereich A¹⁾ und B nach Fächergruppen (2004)

Land	Agrarwissenschaften		Erziehungswissenschaften		Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen		Gesundheit und Soziales		Geisteswissenschaften und Kunst		Naturwissenschaften		Dienstleistungen		Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften		Nicht bekannt oder keine Angabe	
	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B
	%																	
Baden-Württemberg	1,6	1,9	4,9	–	17,8	31,2	12,7	38,8	16,6	2,3	18,0	0,8	1,2	10,3	27,1	14,6	–	–
Bayern	2,7	4,5	8,0	10,8	15,5	19,5	15,1	49,3	12,9	3,3	14,1	0,7	2,0	7,8	29,7	4,5	–	–
Berlin	2,8	0,6	4,2	18,1	14,2	8,2	14,9	45,0	14,7	–	13,7	–	2,0	12,4	33,6	15,0	–	0,6
Brandenburg	1,4	1,4	10,4	11,0	16,5	4,9	4,9	76,5	11,3	–	14,6	–	5,2	4,9	35,6	1,3	–	–
Bremen	–	–	8,5	34,9	14,4	9,7	7,6	33,8	14,5	–	19,5	–	2,4	21,7	33,2	–	–	–
Hamburg	0,7	0,6	10,4	14,0	15,4	16,1	12,8	40,3	12,3	–	12,8	–	1,7	20,2	33,9	8,8	–	–
Hessen	3,8	1,7	5,4	24,9	17,1	30,0	16,1	1,2	14,1	2,3	14,4	0,2	2,1	24,2	27,2	15,5	–	–
Mecklenburg-Vorpommern	2,0	8,5	5,4	23,8	12,4	14,7	21,2	23,7	11,3	–	16,8	–	2,6	14,4	28,3	15,0	–	–
Niedersachsen	4,9	6,4	7,8	13,8	17,9	13,2	15,2	48,1	12,2	0,1	13,6	0,8	1,9	10,1	26,5	7,4	–	–
Nordrhein-Westfalen	0,4	2,3	9,7	–	16,8	13,8	14,4	63,6	16,9	0,4	13,2	1,1	1,0	2,2	27,7	16,6	–	–
Rheinland-Pfalz	0,4	1,9	11,2	15,5	11,8	14,7	11,7	45,6	14,7	0,8	12,1	0,5	2,7	7,6	35,4	13,1	–	0,3
Saarland	–	–	4,3	–	9,5	–	16,7	48,5	18,1	–	16,3	–	–	7,0	35,1	2,4	–	42,1 ²⁾
Sachsen	2,9	5,6	6,7	5,7	22,1	21,2	12,2	48,2	15,8	0,2	13,5	1,8	2,5	7,2	24,3	10,1	–	–
Sachsen-Anhalt	2,3	4,8	6,6	7,2	17,1	2,2	15,0	76,2	11,2	–	11,2	–	6,8	6,4	29,8	3,3	–	–
Schleswig-Holstein	3,2	6,1	6,2	–	11,7	9,3	19,4	56,4	12,6	0,6	17,7	–	3,5	14,8	25,7	9,0	–	3,8
Thüringen	0,2	1,7	10,7	20,2	20,1	28,2	14,4	27,0	12,4	2,0	11,2	1,1	1,7	8,7	29,4	11,1	–	–
Deutschland	2,0	3,1	7,6	7,4	16,5	17,5	14,2	49,5	14,6	1,2	14,3	0,7	1,9	8,3	29,0	11,4	–	0,8
OECD-Staatenmittel	1,8	1,8	13,5	10,9	12,6	15,4	11,7	15,3	12,2	11,0	12,0	7,0	3,1	11,4	33,6	24,9	2,1	1,8

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

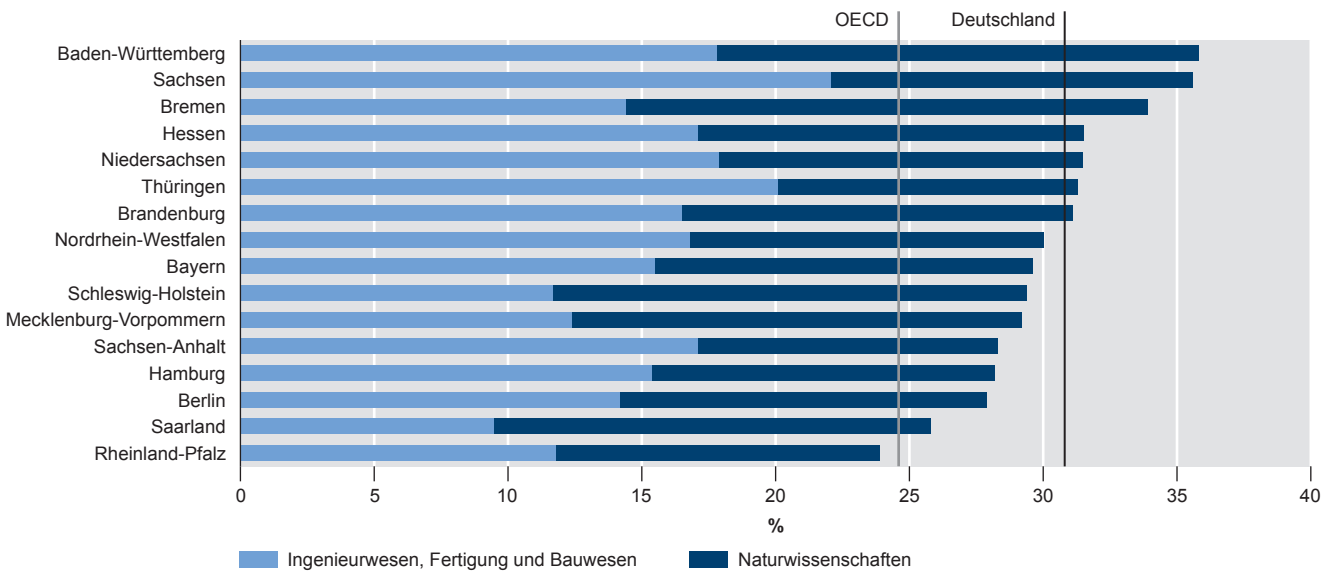
2) Absolventen an Fachschulen, die der Fächersystematik nicht zugeordnet wurden. Dies entspricht einer Fallzahl von rund 600. Die Gesamtzahl der Absolventen im Tertiärbereich B liegt bei rund 100000.

Hinweis: Die Prozentuierung für den Tertiärbereich A und B wird waagrecht abgetragen. Die Zeilen können daher nicht auf 100% aufsummiert werden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.3

Anteil der Absolventen in ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern im Tertiärbereich A¹⁾ in % (2004)



1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Absolventen, die im Tertiärbereich A in Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen sowie Naturwissenschaften einen Abschluss erworben haben. Die Angaben für Deutschland und OECD beziehen sich auf beide Fächergruppen zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.4 Anteil der Absolventinnen nach Fächergruppen (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt den Frauenanteil bei den Absolventen^G im Tertiärbereich A^G (hier einschl. weiterführender Forschungsprogramme) und B^G in den einzelnen Fächergruppen^M. Er gibt Auskunft über die fachspezifische Bildungsbeteiligung von Frauen.

Absolventinnenanteile liegen im Tertiärbereich A in allen Fächergruppen unter OECD-Durchschnitt

Der Frauenanteil bei den Absolventen variiert sowohl auf OECD-Ebene als auch in Deutschland je nach Fachrichtung. Dies lässt auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen. Im Tertiärbereich A ist der Anteil der Absolventinnen in Deutschland in den Bereichen Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften (69%) sowie Gesundheit und Soziales (62%) überdurchschnittlich hoch. Fast ausgeglichen stellt sich das Geschlechterverhältnis in den Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen (48%) sowie in den Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften (46%) dar. In den Fächergruppen Mathematik und Informatik (26%) sowie Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (22%) sind Absolventinnen in Deutschland hingegen deutlich unterrepräsentiert. Die Frauenanteile im Tertiärbereich A liegen in allen Fächergruppen zum Teil deutlich unter dem jeweiligen OECD-Durchschnittswert. Die größten Abweichungen vom OECD-Durchschnitt ergeben sich in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales (10 Prozentpunkte) und in den Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen (8 Prozentpunkte).

Herausragend: 33 % Absolventinnen in mathematischen Fächern in Baden-Württemberg und Niedersachsen

Angesichts des prognostizierten steigenden Bedarfs an Fachkräften in mathematisch-technischen Fächern richtet sich das Interesse von Berufs- und Interessenverbänden in Deutschland seit einigen Jahren verstärkt auf die Gewinnung weiblichen Nachwuchses im naturwissenschaftlich-technischen Bereich.

Baden-Württemberg und Niedersachsen verfügen im Ländervergleich mit 33% über den höchsten Frauenanteil bei den Absolventen in Mathematik und Informatik. Sie sind die einzigen Bundesländer, die in dieser Fächergruppe einen Wert erreichen, der über dem OECD-Durchschnittswert (29%) liegt.

In den Ländern Brandenburg (34%) und Sachsen-Anhalt (33%) werden ein Drittel der Abschlüsse in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A von Frauen erworben. Beide verfügen damit im Ländervergleich über die höchsten Frauenanteile im technischen Bereich. Diese Frauenquoten sind auch international konkurrenzfähig: Außer Frankreich (43%) und Portugal (36%) hat kein OECD-Staat einen höheren Absolventinnenanteil in dieser Fächergruppe. Bayern (17%) und das Saarland (19%) haben die niedrigste Frauenquote in den Ingenieurwissenschaften, was für beide Bundesländer auf eine vergleichsweise geringe Beteiligung von Frauen am technisch ausgerichteten Hochschulstudium schließen lässt.

Bildungsbeteiligung von Frauen in technischen Fächern: Brandenburg und Sachsen-Anhalt führend

Werden die Fächergruppen Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften, Mathematik und Informatik sowie Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen zu einem Komplex naturwissenschaftlich-mathematisch-technisch ausgerichteter Fächer zusammengefasst, führen die neuen Länder Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt die Rangliste mit einem Absolventinnenanteil von 38% bzw. 37% an. Der Abstand zwischen den Spitzenländern und den Ländern mit den niedrigsten Frauenquoten (Hamburg, Saarland und Bayern) liegt bei rund 10 Prozentpunkten.

Im Tertiärbereich B sind die international unterdurchschnittlichen Frauenanteile bei Absolventen in Ingenieurwesen sowie Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften vielfach auf eine Unterrepräsentanz von Frauen in Ausbildungsberufen im technischen Bereich und im verarbeitenden Gewerbe sowie in der Landwirtschaft zurückzuführen. Diese setzt sich im Rahmen der Ausbildung an Fachakademien und Fachschulen fort, die dem Tertiärbereich B zugeordnet sind.

Tabelle A3.4

Anteil der Absolventinnen nach Fächergruppen im Tertiärbereich A¹⁾ und B (2004)

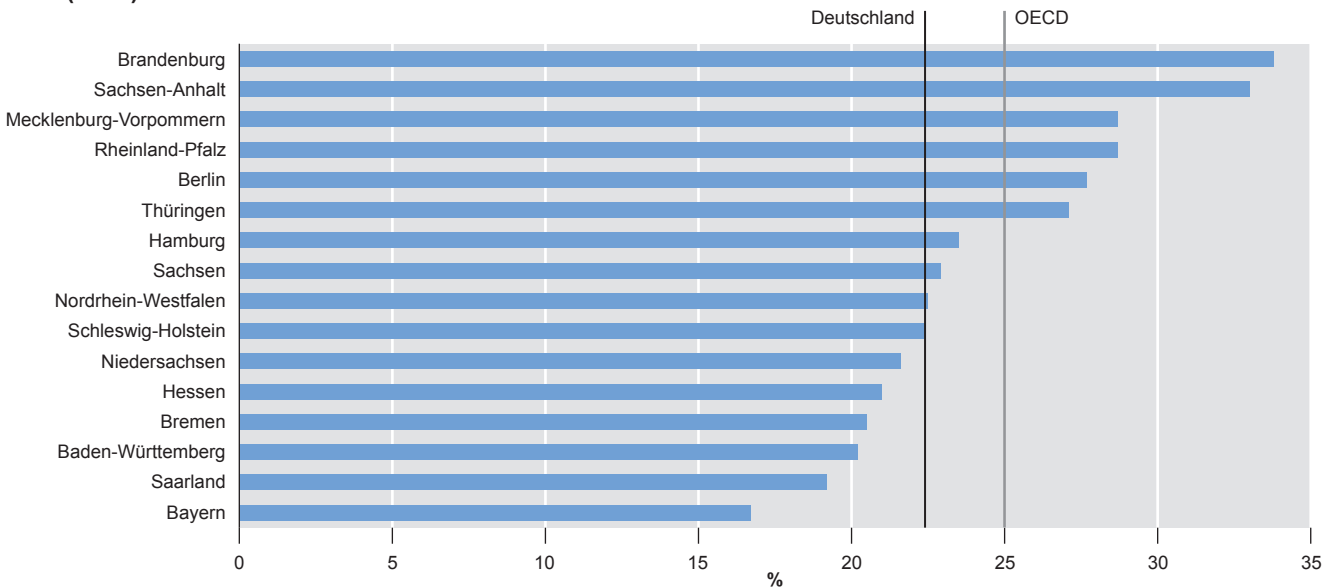
Land	Absolventinnen insgesamt		Gesundheit und Soziales		Bio-, Natur- und Agrarwissenschaften		Mathematik und Informatik		Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften		Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen		Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	
	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B
	%													
Baden-Württemberg	45,6	47,7	60,5	77,9	42,2	10,2	32,6	16,3	68,1	39,3	43,0	59,0	20,2	5,1
Bayern	47,1	63,4	59,2	84,6	46,3	10,6	20,0	9,5	70,2	88,4	46,8	64,0	16,7	5,7
Berlin	49,8	67,4	61,3	78,9	55,9	9,1	22,7	–	66,4	84,8	49,3	56,2	27,7	9,7
Brandenburg	52,3	75,6	78,6	83,3	50,2	19,2	16,6	–	72,4	80,0	53,5	42,4	33,8	3,2
Bremen	51,2	68,0	75,7	91,5	49,4	–	21,4	–	68,4	83,1	53,2	34,6	20,5	6,6
Hamburg	44,6	58,9	57,1	81,3	39,3	83,3	12,8	–	62,2	85,8	43,9	43,6	23,5	6,5
Hessen	47,9	44,6	63,8	81,3	47,0	11,8	28,2	–	70,9	89,8	44,9	42,4	21,0	7,1
Mecklenburg-Vorpommern	55,5	52,1	62,1	79,4	53,5	17,9	28,1	–	74,6	84,6	58,7	37,0	28,7	5,2
Niedersachsen	50,1	62,7	67,7	83,5	48,8	9,2	32,5	8,1	71,9	91,5	47,3	46,6	21,6	7,1
Nordrhein-Westfalen	48,9	66,3	62,2	85,1	40,3	12,2	25,9	13,5	67,9	51,9	46,9	55,6	22,5	7,6
Rheinland-Pfalz	52,6	66,1	61,8	84,7	47,9	8,1	21,7	25,9	72,5	89,6	49,1	56,0	28,7	6,7
Saarland	46,9	61,6	57,1	84,7	49,7	–	15,0	–	60,6	–	48,2	33,8	19,2	–
Sachsen	49,4	59,2	61,6	82,7	50,6	33,6	25,3	2,9	68,6	85,0	55,5	65,1	22,9	5,1
Sachsen-Anhalt	57,1	77,6	68,5	83,7	51,9	23,4	28,9	–	74,9	95,6	60,4	58,4	33,0	10,4
Schleswig-Holstein	47,6	57,9	58,3	81,9	42,3	5,4	26,1	–	67,5	35,3	47,0	39,1	22,4	5,0
Thüringen	52,9	54,5	68,0	84,3	54,2	21,4	17,3	16,7	72,1	85,8	54,2	52,1	27,1	6,4
Deutschland	48,8	61,3	62,2	83,4	46,0	12,9	25,7	12,3	69,1	85,7	47,9	54,2	22,4	6,3
OECD-Staatenmittel	57,4 ²⁾	57,2 ²⁾	72,0	76,8	51,1	40,7	29,2	28,5	71,7	69,8	55,4	57,1	25,0	20,3

1) Einschließlich weiterführender Forschungsprogramme.
 2) Nur Erstabschlüsse.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.4

Absolventinnenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A¹⁾ in % (2004)



1) Einschließlich weiterführender Forschungsprogramme.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge nach dem Anteil der Absolventinnen in Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.5 Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Zahl der Absolventen^G im Tertiärbereich^G in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern^M wird auf jeweils 100 000 Beschäftigte^G im Alter von 25 bis 34 Jahren bezogen. Der Indikator zeigt somit das aktuelle Angebot an Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern, das sich aus dem Zusammenspiel von Absolventenquoten (vgl. A3.1) und Fächerstruktur der Absolventen (vgl. A3.3) ergibt, in Relation zur Größe des Arbeitsmarktes (vgl. A8.1).

Naturwissenschaftlich ausgerichteten Berufen wird eine wichtige Rolle für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft zugeschrieben. Bei der Interpretation des Indikators ist zu berücksichtigen, dass zu den Absolventen im Tertiärbereich u.a. die an Hochschulen ausgebildeten Ingenieure und Naturwissenschaftler sowie die an Fachschulen ausgebildeten Handwerksmeister und Techniker zählen, nicht jedoch die Absolventen einer dualen Ausbildung.

In Relation zu den Beschäftigten sind die Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern ungleich über Deutschland verteilt

Im internationalen Vergleich in Relation zu den Beschäftigten geringe Zahl von Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern

Im Tertiärbereich insgesamt beträgt im Jahr 2004 die Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 Beschäftigten in Deutschland 1 190, was unterhalb des OECD-Staatenmittels von 1 608 liegt. Frankreich, Irland und Südkorea erreichen Werte von 2 800 bis 4 000 Absolventen. Diese Unterschiede sind u.a. auf das für Deutschland typische duale System zurückzuführen, das in einem besonderen Umfang technikorientierte Berufsabschlüsse vermittelt (ISCED 3/4).

In Deutschland schwanken die Werte zwischen 718 (Brandenburg) und 1 638 (Bremen). Auch Baden-Württemberg und Berlin verzeichnen hohe Werte von rund 1 600. Die Unterschiede resultieren u.a. aus der Konzentration der Bildungseinrichtungen in den Städten, der Fächerstruktur des Studienangebots sowie den relativen Größenunterschieden zwischen Studienangebot und Arbeitsmarkt. Der zuletzt genannte Faktor spielt insbesondere bei den Stadtstaaten eine Rolle.

Im Tertiärbereich A einschließlich weiterführender Forschungsprogramme ergeben sich im Jahr 2004 für Deutschland 937 Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 Beschäftigten, was ebenfalls unterhalb des OECD-Staatenmittels von 1 229 liegt. Werte von rund 2 000 oder mehr erreichen Australien, Finnland, Frankreich und Südkorea. Die höchsten Werte in Deutschland weisen aufgrund des umfangreichen Studienangebots Bremen (1 526) und Berlin (1 450) auf, gefolgt von Baden-Württemberg, Hamburg und Sachsen mit Werten über 1 000. Die geringsten Werte erreichen Brandenburg (670) und Schleswig-Holstein (611).

Im Tertiärbereich B gibt es in Deutschland im Jahr 2004 insgesamt 253 Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 Beschäftigte. Dies liegt unterhalb des OECD-Staatenmittels von 379, und weit niedriger als die internationalen Spitzenwerte in Südkorea (1 946), Irland (1 279), Frankreich (875) und in der Schweiz (710). Nur Baden-Württemberg liegt mit 476 Absolventen über dem OECD-Staatenmittel. Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt erreichen lediglich Werte von 80 oder weniger Absolventen.

Werte für Männer mehr als doppelt so hoch wie für Frauen

In allen Ländern gibt es in Relation zu den Beschäftigten deutlich mehr männliche als weibliche Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern. Abgesehen von Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt liegen die Werte für Männer sogar mehr als doppelt so hoch wie diejenigen für Frauen. In Deutschland sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen wesentlich größer als im OECD-Staatenmittel. Im Tertiärbereich B sind die Unterschiede in allen Ländern sehr viel größer als im Tertiärbereich A.

Methodische Hinweise zum Indikator A3.5

Die naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächer umfassen Biowissenschaften, exakte Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik, Informatik, Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen.

Tabelle A3.5

Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern, nach Geschlecht (2004)

Pro 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren

Land	Tertiärbereich B			Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme			Tertiärbereich insgesamt		
	M + F	Männer	Frauen	M + F	Männer	Frauen	M + F	Männer	Frauen
Baden-Württemberg	476	821	57	1 127	1 463	718	1 603	2 284	775
Bayern	289	503	37	767	1 079	400	1 056	1 582	437
Berlin	143	248	29	1 450	1 918	940	1 594	2 167	969
Brandenburg	48	87	3	670	831	481	718	918	484
Bremen	113	199	16	1 526	1 962	1 035	1 638	2 160	1 051
Hamburg	171	288	25	1 178	1 559	702	1 349	1 847	727
Hessen	209	357	34	868	1 166	514	1 077	1 523	548
Mecklenburg-Vorpommern	80	142	9	810	953	646	890	1 095	655
Niedersachsen	190	315	31	979	1 228	661	1 169	1 542	692
Nordrhein-Westfalen	266	437	49	923	1 190	583	1 188	1 627	632
Rheinland-Pfalz	251	415	42	780	940	575	1 031	1 354	617
Saarland ¹⁾	m	m	m	783	1 033	467	783	1 033	467
Sachsen	259	468	27	1 227	1 690	712	1 487	2 159	739
Sachsen-Anhalt	27	43	6	776	890	635	803	933	641
Schleswig-Holstein	118	207	13	611	798	390	729	1 005	403
Thüringen	275	472	41	952	1 220	633	1 227	1 691	674
Deutschland	253	434	36	937	1 232	585	1 190	1 666	621
OECD-Staatenmittel	379	515	210	1 229	1 487	915	1 608	2 001	1 126

1) Für den Tertiärbereich B sind keine Daten verfügbar, da für die Absolventen an Fachschulen keine Berufsklassen nachgewiesen werden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.5

Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern (2004)

Pro 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren



1) Für den Tertiärbereich B sind keine Daten verfügbar.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern im Tertiärbereich insgesamt pro 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A8.1 Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Indikatoren A8.1 und A8.2 geben Auskunft über die Bedeutung des höchsten erreichten Bildungsabschlusses für die Erwerbsbeteiligung der 25- bis 64-Jährigen. Dazu werden die Beschäftigungsquoten^G (A8.1) und Arbeitslosenquoten^G (A8.2) der Bevölkerung, differenziert nach drei unterschiedlichen Bildungsniveaus, betrachtet.

Aus dem Indikator A8.1 lässt sich im Ländervergleich ersehen, wie stark sich die Höhe des Bildungsniveaus auf die Aufnahme von Beschäftigung auswirkt. Im Geschlechtervergleich können unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen beleuchtet werden.

Die Beschäftigungsquoten nehmen in Deutschland mit steigendem Bildungsniveau zu

Es gibt mehrere Gründe für Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung. Unter anderem haben Personen mit geringerer Qualifikation auf Grund der Automatisierung und Computerisierung der Produktions- und Verwaltungsprozesse geringere Chancen, eine Beschäftigung zu finden. Des Weiteren haben sie wegen niedrigerer Löhne weniger Anreize eine Tätigkeit aufzunehmen.

In den meisten OECD-Staaten (einschließlich Deutschland) steigen die Beschäftigungsquoten mit dem Bildungsstand. 2004 liegen die Quoten im OECD-Mittel bei 56 % für Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger^M, 74 % für Personen mit Sekundar-II-Abschluss^M und 84 % für Personen mit einem tertiären Abschluss^M. In Deutschland betragen die entsprechenden Quoten 49 %, 69 % und 83 %. Das heißt, insbesondere der Erwerb eines Sekundar-II-Abschlusses, also in erster Linie das Absolvieren einer Berufsausbildung, führt zu einer deutlich stärkeren Beteiligung am Erwerbsleben.

Die Länder mit den höchsten Beschäftigungsquoten der Hochqualifizierten sind Baden-Württemberg und Bayern mit je 86 %

In welchen Ländern ist die Erwerbsbeteiligung der Hoch- bzw. Geringqualifizierten besonders hoch?

Die höchsten Beschäftigungsquoten für Personen mit einem Fachschul- oder Hochschulabschluss weisen Baden-Württemberg und Bayern (86 %) auf, dicht gefolgt von Hamburg, Hessen und Rheinland-Pfalz (85 %). Die niedrigsten Quoten für Hochqualifizierte finden sich in Sachsen-Anhalt (76 %) und Mecklenburg-Vorpommern (74 %) mit einem Abstand von gut 10 Prozentpunkten. Bei den Geringqualifizierten, also Personen, die über keinen Lehrabschluss und kein Abitur verfügen, unterscheiden sich die Quoten der Länder sehr viel stärker, nämlich um bis zu 25 Prozentpunkte. Baden-Württemberg (57 %) bildet hier mit Bayern und Hessen die Spitzengruppe. Am unteren Ende befinden sich Sachsen und Sachsen-Anhalt mit je 32 %. Personen, die über eine berufliche Ausbildung oder Hochschulreife verfügen, befinden sich in Baden-Württemberg zu 76 % in Beschäftigung. Dies stellt den höchsten Landeswert für diese Qualifikationsgruppe dar. Den niedrigsten Wert verzeichnet Sachsen-Anhalt mit 60 %. Die Rangfolge der Länder ist für alle drei Qualifikationsgruppen relativ ähnlich.

Allerdings nehmen in den einzelnen Ländern die Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen mit insgesamt sinkender Beschäftigungsquote tendenziell zu. Die Quoten für die Hochqualifizierten liegen in den meisten Ländern zwischen 30 und 40 Prozentpunkten über denjenigen der Geringqualifizierten. Niedriger ist diese Differenz in Baden-Württemberg (29 Prozentpunkte), höher in Bremen (41), Sachsen-Anhalt (44) und Sachsen (45).

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer sind die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen

Sind die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen in allen Ländern ähnlich?

Die Beschäftigungsquoten der Männer liegen für fast alle Länder und Qualifikationsstufen über denjenigen der Frauen. Lediglich in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, im Saarland, in Sachsen und Sachsen-Anhalt sind bei den Hochqualifizierten die Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen sehr ähnlich, die Quoten der Frauen teilweise sogar höher als die der Männer. Das Muster mit steigender Bildung abnehmender Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigt sich nicht durchgängig in allen Ländern. In Baden-Württemberg, Hamburg, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen besteht es nicht. Besonders ausgeprägt ist es in Rheinland-Pfalz und im Saarland. In letzterem Land befinden sich die hoch qualifizierten Frauen zwar in

Tabelle A8.1

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht (2004)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	Männer	70	83	54	83	81	89	90	90	82
	Frauen	50	71	55	77	71	80	79	80	67
	Insgesamt	57	77	54	79	76	86	86	86	75
Bayern	Männer	67	80	62	84	80	89	91	90	81
	Frauen	49	69	51	74	69	79	81	80	66
	Insgesamt	56	75	56	78	74	85	87	86	73
Berlin	Männer	44	61	59	68	62	72	79	77	65
	Frauen	31	60	50	61	59	72	79	77	60
	Insgesamt	37	61	55	64	61	72	79	77	62
Brandenburg	Männer	47	65	c	78	65	77	82	79	68
	Frauen	35	59	c	84	61	77	85	80	65
	Insgesamt	40	63	42	82	63	77	83	80	67
Bremen	Männer	49	69	c	75	68	83	84	84	68
	Frauen	36	61	c	77	63	87	78	80	59
	Insgesamt	41	65	47	76	66	85	81	82	64
Hamburg	Männer	57	72	64	84	73	88	90	90	74
	Frauen	40	65	59	77	67	77	80	79	62
	Insgesamt	47	68	63	80	70	84	86	85	68
Hessen	Männer	68	77	64	84	77	87	89	89	79
	Frauen	44	65	57	76	66	79	80	79	63
	Insgesamt	53	71	61	80	71	84	86	85	71
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	40	64	c	76	64	70	79	74	65
	Frauen	30	56	c	72	56	70	79	74	59
	Insgesamt	35	60	c	74	60	70	79	74	62
Niedersachsen	Männer	57	77	49	82	76	84	85	85	75
	Frauen	40	63	41	77	63	78	77	77	60
	Insgesamt	47	70	46	79	70	82	82	82	68
Nordrhein-Westfalen	Männer	57	76	57	85	76	84	88	87	75
	Frauen	36	61	48	75	62	77	78	78	58
	Insgesamt	45	68	53	79	69	82	84	83	67
Rheinland-Pfalz	Männer	66	78	57	84	78	86	89	88	79
	Frauen	37	66	51	75	66	78	79	79	61
	Insgesamt	47	72	54	79	72	84	85	85	70
Saarland	Männer	65	75	c	86	75	76	84	81	74
	Frauen	36	63	c	81	65	86	79	81	58
	Insgesamt	46	70	52	84	70	79	82	81	66
Sachsen	Männer	35	65	39	70	65	73	79	76	67
	Frauen	31	57	c	76	58	76	81	78	63
	Insgesamt	33	61	38	73	61	75	80	77	65
Sachsen-Anhalt	Männer	35	64	c	73	64	72	80	76	65
	Frauen	24	56	c	74	57	74	79	76	59
	Insgesamt	28	60	c	74	60	73	80	76	62
Schleswig-Holstein	Männer	59	77	66	83	77	81	89	86	77
	Frauen	46	65	55	70	66	80	75	77	63
	Insgesamt	51	71	61	76	71	81	84	82	70
Thüringen	Männer	49	68	c	72	67	78	87	83	71
	Frauen	44	59	c	75	59	77	83	79	64
	Insgesamt	46	64	37	74	63	77	86	81	68
Deutschland	Männer	60	75	56	82	75	83	87	86	76
	Frauen	41	64	50	75	64	77	79	78	62
	Insgesamt	49	69	54	78	69	81	84	83	69
OECD-Staatenmittel	Männer	68	83 ²⁾	82	m	83	88	89	88	82
	Frauen	44	62 ²⁾	65	m	63	77	79	78	63
	Insgesamt	56	74 ²⁾	73	m	74	82	85	84	72

1) Einschließlich ISCED 3C kurz.

2) Eigene Berechnungen aus Werten für OECD-Staaten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

In sechs Ländern liegt die Beschäftigungsquote der hoch qualifizierten Frauen über derjenigen der hoch qualifizierten Männer bzw. auf gleichem Niveau

gleichem Maße in Beschäftigung wie Männer mit gleichem Bildungsstand, die gering qualifizierten Saarländerinnen haben aber eine um 29 Prozentpunkte niedrigere Beschäftigungsquote als entsprechend qualifizierte männliche Saarländer.

Ein weiterer Vergleich der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen zeigt, dass eine höhere Gesamt-Beschäftigungsquote in einem Land nicht notwendiger Weise über eine hohe Beschäftigungsquote der Frauen und über eine Angleichung an diejenige der Männer zustande kommt. Gerade in Ländern, die für alle Bildungsniveaus die relativ höchsten Beschäftigungsquoten haben, wie Baden-Württemberg, Bayern und Hessen, sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht geringer, sondern tendenziell größer. Hier weisen beispielsweise die Frauen der höchsten Qualifikationsstufe im Vergleich um rund 10 Prozentpunkte niedrigere Quoten auf. Dies könnte damit in Zusammenhang stehen, dass sich diese westlichen Flächenländer sowohl durch ihre wirtschaftliche Stärke als auch stärker dominierende klassische Muster familiärer Arbeitsteilung auszeichnen.

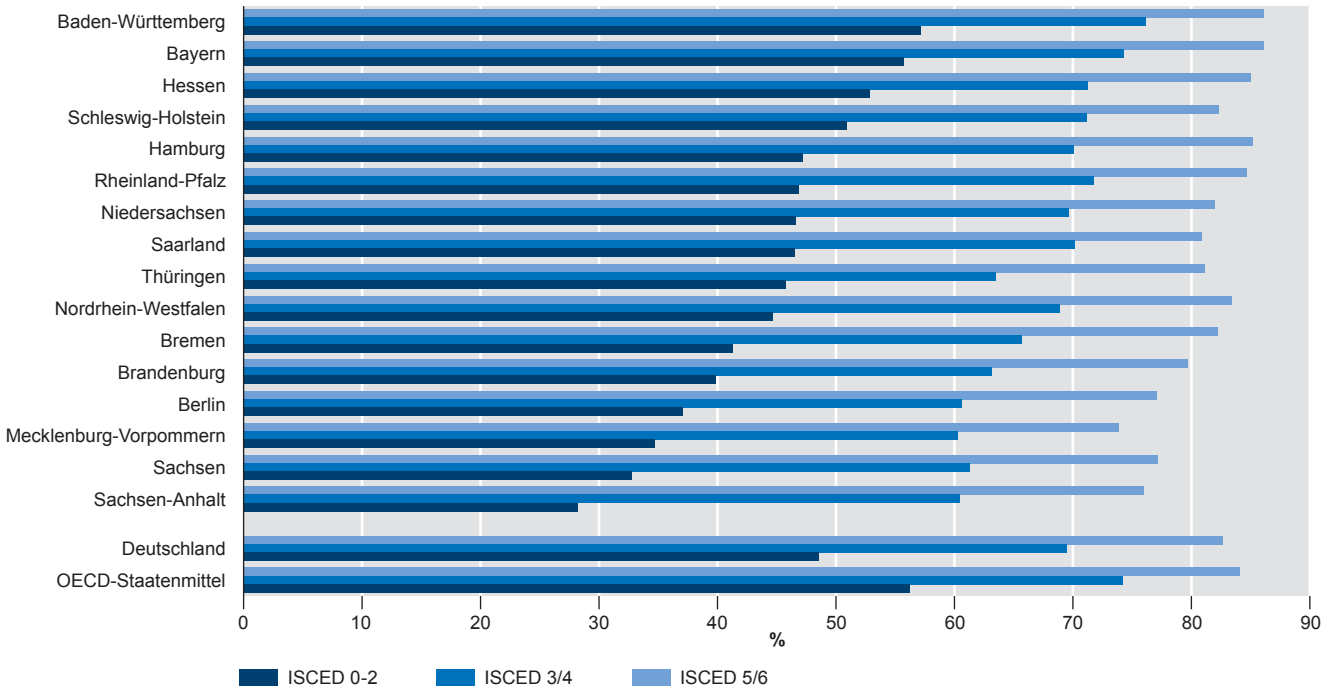
Methodische Hinweise zum Indikator A8.1

Die hier ausgewiesene Quote ist nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) berechnet und kann so von anderen ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen.

Die Beschäftigungsquote^G berechnet sich als Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 25 und 64 Jahren.

Abbildung A8.1a

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen für unterschiedliche Bildungsniveaus nach Ländern, in % (2004)

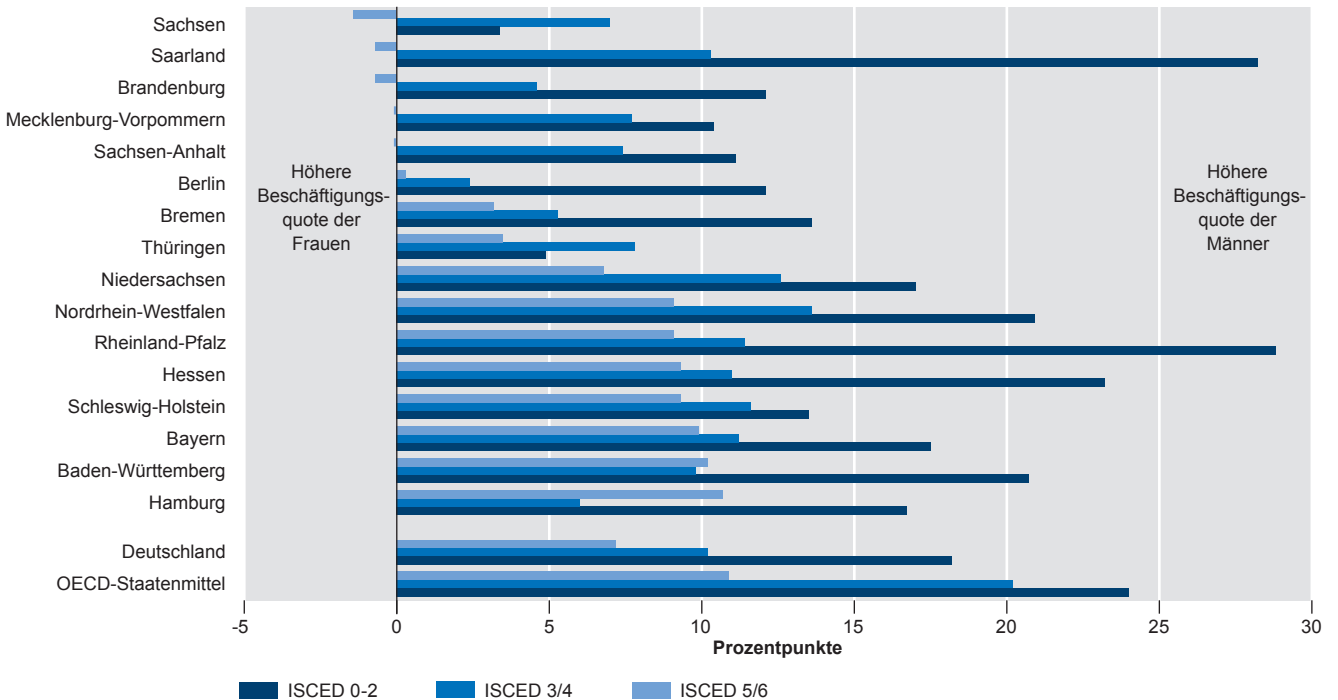


Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Höhe der Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A8.1b

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern für unterschiedliche Bildungsniveaus nach Ländern, in Prozentpunkten (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Höhe der Differenz in den Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern für Hochqualifizierte.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A8.2 Arbeitslosenquoten nach Bildungsstand (2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Indikatoren A8.1 und A8.2 geben Auskunft über die Bedeutung des höchsten erreichten Bildungsabschlusses für die Erwerbsbeteiligung der 25- bis 64-Jährigen. Dazu werden die Beschäftigungsquoten^G (A8.1) und Arbeitslosenquoten^G (A8.2), differenziert nach drei unterschiedlichen Bildungsniveaus, betrachtet.

Indikator A8.2 zeigt im Ländervergleich, wie hoch das Risiko einer Bildungsgruppe ist, arbeitslos zu werden. Im Vergleich zwischen Männern und Frauen kann eine eventuell vorhandene Benachteiligung eines der beiden Geschlechter am Arbeitsmarkt beleuchtet werden.

Erfahrungen aus der Vergangenheit und im internationalen Vergleich zeigen, dass Personen mit einem höheren Bildungsabschluss allgemein bessere Beschäftigungsaussichten und somit auch ein geringeres Risiko haben, arbeitslos zu werden. Im Zuge der zunehmenden Technisierung und Wissensintensivierung in der Arbeitswelt werden immer mehr Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen nachgefragt, während es immer weniger Arbeitsplätze für Personen mit geringen Qualifikationen gibt. Darüber hinaus bevorzugen Arbeitgeber bei der Einstellung tendenziell höher qualifizierte Arbeitnehmer, die damit die geringer qualifizierten verdrängen.

Die Arbeitslosigkeit liegt in Deutschland 2004 mit einer Quote von 10,8% über dem OECD-Staatenmittel von 6,2%. 2004 sind in Deutschland 5,6% der hoch qualifizierten Personen arbeitslos, 11,2% derjenigen mit einer Berufsausbildung oder einer Hochschulreife und 20,4% der Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger. Die entsprechenden Werte betragen im Mittel für alle OECD-Staaten 3,9%, 6,2% und 10,4%, sind somit um rund die Hälfte niedriger.

In welchen Ländern gibt es besonders große Unterschiede der Arbeitslosenquoten von Hoch- und Geringqualifizierten?

Erwerbspersonen, also Personen, die ihre Arbeit auf dem Arbeitsmarkt anbieten, können entweder in Beschäftigung oder arbeitslos sein. In Ländern mit einer niedrigeren Beschäftigungsquote ist tendenziell auch eine höhere Arbeitslosenquote zu finden. Als ein weiterer Einflussfaktor sind die Nichterwerbspersonen zu nennen, die auf Grund von Kindererziehung, Schul- bzw. Hochschulbesuch oder aus anderen Gründen keine Erwerbstätigkeit anstreben. Der Anteil der Nichterwerbspersonen ist umso größer, je niedriger der Bildungsstand ist. Gibt es in einem Land einen hohen Anteil dieser Personen, so fällt die Arbeitslosenquote tendenziell niedriger aus, da sie als Relation der Arbeitslosen zu den Erwerbspersonen berechnet wird.

Der Indikator A8.2 weist deutliche geschlechtsspezifische und regionale Besonderheiten auf. Nicht zuletzt wird die Arbeitslosenquote auch durch Wanderungsbewegungen beeinflusst. Je höher der Bildungsstand einer Personengruppe ist, desto mobiler ist sie, zumal sie auf ein relativ höheres Arbeitsplatzangebot trifft.

Drei Länder haben Arbeitslosenquoten von 20% und mehr (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt). Die niedrigsten Quoten verzeichnen Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz mit Quoten von jeweils unter 7%. Alle neuen Länder und die Stadtstaaten liegen im oder über dem Bundesdurchschnitt von 10,8%, die Flächenländer des früheren Bundesgebietes darunter. Diese regionale Struktur gilt auch für Personen ohne Abschluss auf Sekundar-II-Niveau bzw. Personen mit mittlerer Qualifikation, allerdings sind die Differenzen sehr viel deutlicher ausgeprägt.

Für Personen ohne einen Abschluss auf Sekundar-II-Niveau unterscheiden sich die Arbeitslosenquoten um bis zu 40 Prozentpunkte. Während in Sachsen und Sachsen-Anhalt mehr als jeder zweite Geringqualifizierte von Arbeitslosigkeit betroffen ist, ist dies in Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz „nur“ gut jeder siebte. Bei Personen mittlerer Qualifikation unterscheiden sich die Arbeitslosenquoten zwischen den Ländern immerhin noch um rund 20 Prozentpunkte. Sie reichen von 5,8% bis zu 26,3%. Bei den Hochqualifizierten unterscheiden sich die Quoten nicht so stark und bewegen sich zwischen 3,4% und 11,9%. Das heißt, insgesamt ungünstige Arbeitsmarktbedingungen schlagen besonders stark bei den Geringqualifizierten durch. So übersteigt in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten diejenige der Hochqualifizierten um 35 Prozentpunkte und mehr. In Bayern und Baden-Württemberg beträgt dieser Abstand nur 10 Prozentpunkte.

Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz weisen mit unter 7% die niedrigsten Arbeitslosenquoten auf

Bei Personen mit geringer oder mittlerer Qualifikation unterscheiden sich die Arbeitslosenquoten zwischen den Ländern stärker als bei den Hochqualifizierten

Tabelle A8.2

Arbeitslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht (2004)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3B/ ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	Männer	15,5	6,3	c	5,0	6,3	3,1	3,6	3,4	6,7
	Frauen	11,7	5,4	c	4,1	5,2	3,2	5,7	4,7	6,4
	Insgesamt	13,5	5,9	8,6	4,5	5,8	3,1	4,3	3,8	6,6
Bayern	Männer	16,7	7,6	c	7,2	7,5	3,3	3,1	3,2	7,1
	Frauen	11,1	6,2	c	4,4	6,1	3,1	4,2	3,8	6,5
	Insgesamt	13,6	6,9	6,3	5,8	6,8	3,2	3,5	3,4	6,8
Berlin	Männer	42,3	25,2	c	16,8	23,1	14,3	10,2	11,3	21,1
	Frauen	37,2	17,5	c	19,5	17,6	8,1	9,8	9,3	16,7
	Insgesamt	39,9	21,7	13,4	17,9	20,6	11,0	10,0	10,3	19,1
Brandenburg	Männer	43,1	22,6	c	c	22,0	11,1	8,1	9,6	19,4
	Frauen	40,2	24,6	c	c	23,2	6,6	8,3	7,3	18,6
	Insgesamt	41,9	23,5	c	c	22,6	8,7	8,2	8,5	19,1
Bremen	Männer	36,5	15,0	c	c	14,9	c	c	c	16,5
	Frauen	c	11,8	c	c	10,8	c	c	c	12,0
	Insgesamt	29,1	13,5	c	c	13,0	c	c	c	14,5
Hamburg	Männer	24,2	13,4	c	c	11,6	c	5,5	4,9	11,2
	Frauen	22,8	9,3	c	c	9,2	c	c	c	10,2
	Insgesamt	23,4	11,6	13,1	6,2	10,5	c	4,7	4,7	10,8
Hessen	Männer	17,5	8,5	c	6,5	8,2	c	3,5	3,3	7,8
	Frauen	13,8	7,3	c	5,2	7,0	c	4,6	4,7	7,5
	Insgesamt	15,6	7,9	8,5	5,8	7,7	3,7	3,9	3,8	7,7
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	43,0	25,6	c	c	24,8	15,7	10,8	13,4	22,2
	Frauen	51,4	29,1	–	c	28,2	9,9	11,2	10,5	23,8
	Insgesamt	46,8	27,2	c	c	26,3	12,6	11,0	11,9	23,0
Niedersachsen	Männer	26,2	9,6	c	6,1	9,3	5,3	6,1	5,8	10,4
	Frauen	16,2	8,2	c	c	7,9	c	4,9	4,7	8,6
	Insgesamt	21,2	9,0	13,3	5,2	8,7	5,0	5,6	5,4	9,6
Nordrhein-Westfalen	Männer	24,7	10,1	8,0	7,3	9,6	4,4	4,2	4,3	10,5
	Frauen	16,0	8,3	8,8	5,2	7,7	3,7	5,5	5,0	8,5
	Insgesamt	20,9	9,3	8,4	6,2	8,7	4,2	4,7	4,5	9,6
Rheinland-Pfalz	Männer	16,2	7,3	c	c	7,3	3,9	c	3,3	7,0
	Frauen	12,3	6,4	c	c	6,0	c	c	4,1	6,7
	Insgesamt	14,3	6,9	c	5,9	6,7	4,2	3,2	3,6	6,9
Saarland	Männer	19,9	8,9	c	c	8,6	c	c	c	9,3
	Frauen	20,2	5,9	c	–	5,1	c	c	c	7,9
	Insgesamt	19,8	7,6	c	c	7,0	c	c	c	8,7
Sachsen	Männer	54,1	24,1	c	c	23,4	12,2	8,5	10,1	20,4
	Frauen	45,0	26,2	c	c	25,3	8,5	7,3	8,0	19,6
	Insgesamt	50,1	25,1	c	c	24,2	10,0	8,0	9,0	20,0
Sachsen-Anhalt	Männer	50,5	24,7	c	c	24,3	12,6	10,5	11,5	22,2
	Frauen	54,7	28,8	c	c	28,4	8,9	10,0	9,4	24,4
	Insgesamt	52,8	26,6	c	c	26,2	10,6	10,2	10,4	23,3
Schleswig-Holstein	Männer	27,4	10,3	c	c	10,3	c	c	4,9	10,5
	Frauen	14,9	7,7	c	c	7,3	c	c	c	8,1
	Insgesamt	21,0	9,1	c	c	8,9	4,9	4,6	4,7	9,4
Thüringen	Männer	34,0	20,1	c	c	19,8	8,5	5,7	7,0	16,3
	Frauen	28,1	22,0	c	c	21,1	10,5	c	9,2	17,5
	Insgesamt	31,6	20,9	c	c	20,4	9,7	6,3	8,1	16,9
Deutschland	Männer	23,8	12,3	9,7	7,6	11,7	5,6	5,1	5,3	11,1
	Frauen	17,0	11,3	10,0	5,5	10,6	6,0	6,0	6,0	10,4
	Insgesamt	20,4	11,9	9,8	6,5	11,2	5,8	5,4	5,6	10,8
OECD-Staatenmittel	Männer	10,3	5,5 ²⁾	5,7	m	5,5	3,7	3,5	3,7	5,7
	Frauen	10,8	9,4 ²⁾	7,2	m	7,3	4,5	4,3	4,3	6,8
	Insgesamt	10,4	6,4	6,3	m	6,2	4,0	3,8	3,9	6,2

1) Einschließlich ISCED 3C kurz.

2) Eigene Berechnungen aus Werten für OECD-Staaten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Sind gering qualifizierte Frauen stärker von Arbeitslosigkeit bedroht als gering qualifizierte Männer?

In den meisten Ländern sind die Arbeitslosenquoten der Männer höher als die der Frauen

Die Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen weichen insgesamt nicht sehr stark voneinander ab, wobei tendenziell in den einzelnen Ländern die Quoten der Männer höher sind als die der Frauen. Die Unterschiede in den Arbeitslosenquoten zwischen Männern und Frauen scheinen eher landestypisch zu sein und weniger geprägt von den generellen Beschäftigungs- oder Arbeitslosenquoten. In Bremen und Berlin sind die Unterschiede am größten. Die Arbeitslosenquote der Männer liegt dort rund 4,5 Prozentpunkte über derjenigen der Frauen. In Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sind hingegen die Arbeitslosenquoten der Männer etwas niedriger (um rund 2 Prozentpunkte).

Ein Blick auf die einzelnen Qualifikationsniveaus offenbart aber deutlichere Unterschiede. Insbesondere gering qualifizierte Frauen sind von einem erheblich niedrigeren Arbeitslosigkeitsrisiko betroffen als gering qualifizierte Männer. Das liegt unter anderem daran, dass gering qualifizierte Frauen ihre Arbeitskraft gar nicht auf dem Arbeitsmarkt anbieten bzw. eher bereit sind, auch niedrige Arbeitsentgelte zu akzeptieren. Lediglich in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt liegen die Arbeitslosenquoten der Frauen um gut 8 bzw. 4 Prozentpunkte über denjenigen der Männer. Sonst ist die Quote der Frauen ähnlich hoch oder deutlich niedriger als die der Männer. In Schleswig-Holstein beträgt die Differenz sogar 12,5 Prozentpunkte.

In den neuen Ländern sind Frauen mit mittlerer Qualifikation stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als gleich qualifizierte Männer

Bei Personen mit Sekundar-II- oder postsekundarem Abschluss sind die Unterschiede weniger ausgeprägt. In den neuen Ländern fallen die Quoten der Frauen um bis zu 4,1 Prozentpunkte höher aus als die der Männer. In den anderen Ländern und den Stadtstaaten liegt die Arbeitslosigkeit bei den Männern mittlerer Qualifikation höher als bei vergleichbar qualifizierten Frauen. Dort betragen die Unterschiede bis zu 5,5 Prozentpunkte zu Ungunsten der Männer. Bei den Hochqualifizierten stellt sich die Situation mit leichten Beschäftigungsvorteilen für Männer bzw. Frauen in jeweils der Hälfte der Länder insgesamt ausgeglichener dar. Der Abstand zwischen den Arbeitslosenquoten beträgt maximal 3 Prozentpunkte. Dabei darf nicht übersehen werden, dass auch bei diesem Qualifikationsniveau die Beschäftigungsquote der Männer um 8 Prozentpunkte über derjenigen der Frauen liegt.

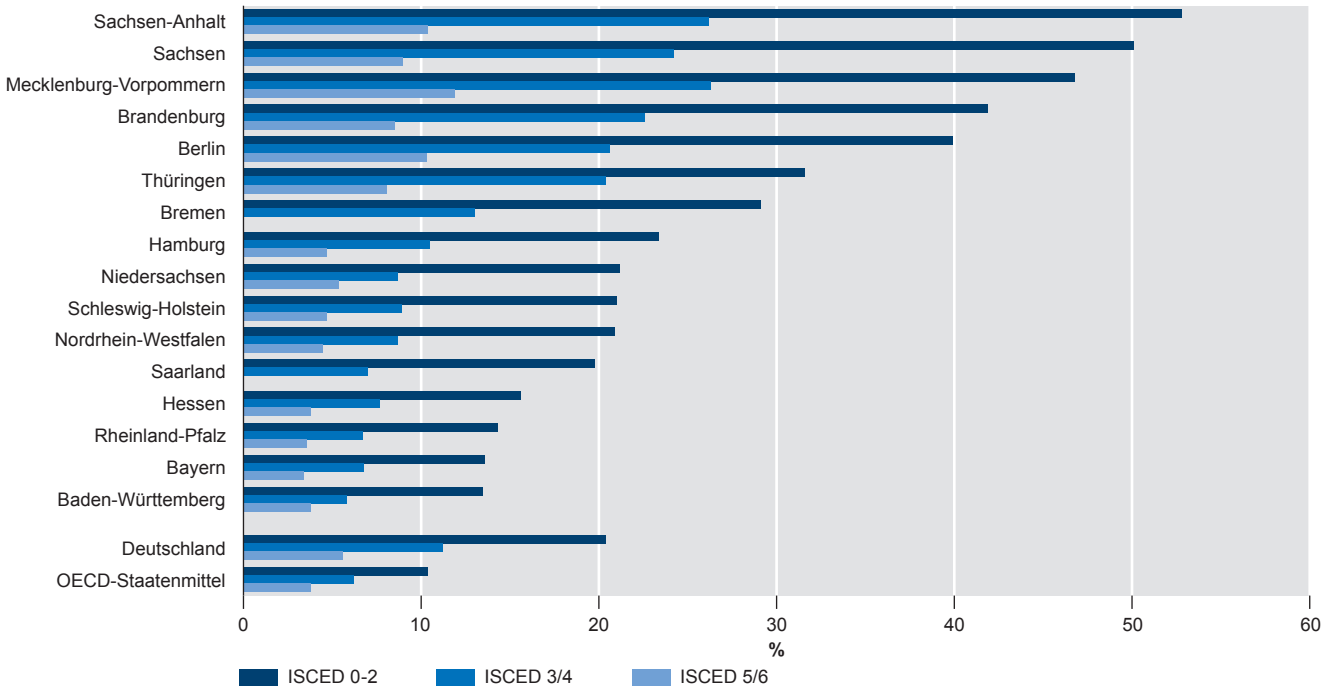
Methodische Hinweise zum Indikator A8.2

Die hier ausgewiesene Quote ist nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) berechnet und kann so von anderen ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen.

Die Arbeitslosenquote^G bezieht die Zahl der Arbeitslosen^G gemäß ILO-Definition auf die der Erwerbsbevölkerung^G, also alle Personen, die entweder erwerbstätig oder arbeitslos sind.

Abbildung A8.2a

Arbeitslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen für unterschiedliche Bildungsniveaus nach Ländern, in % (2004)

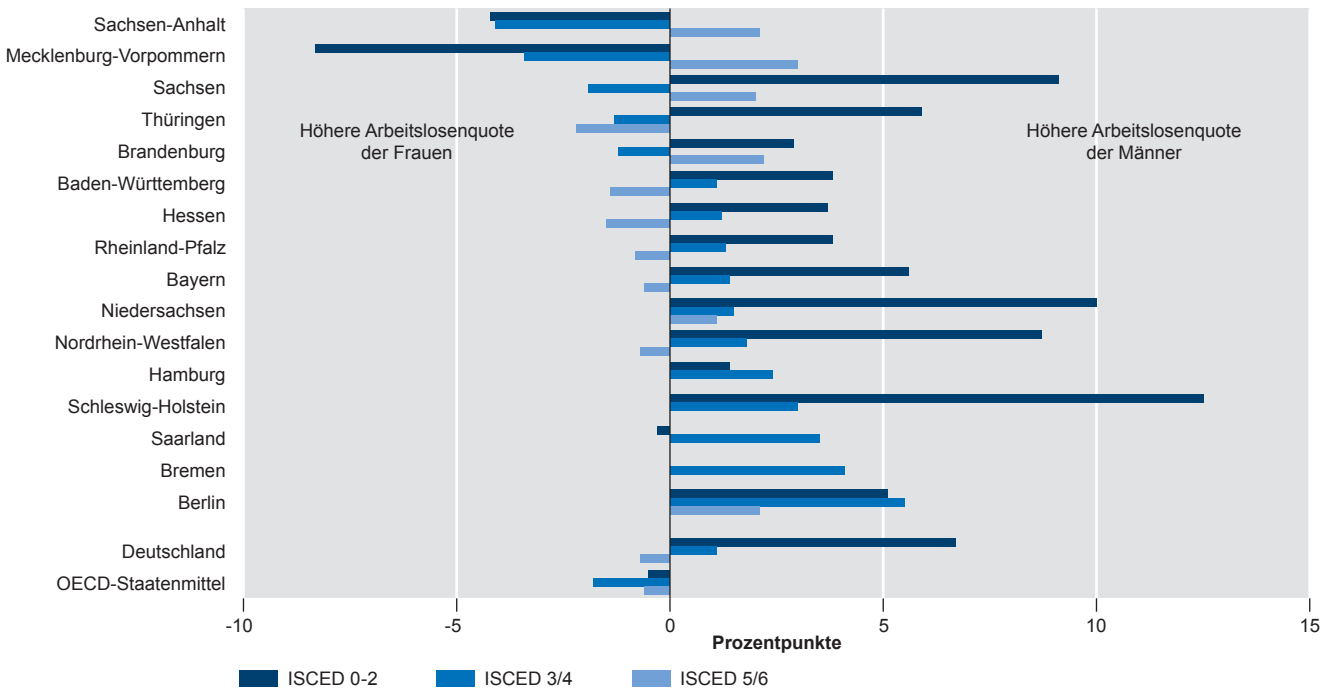


Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Höhe der Arbeitslosenquoten der Geringqualifizierten. Ein Balken kann dann fehlen, wenn für ein Bildungsniveau zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A8.2b

Unterschiede zwischen den Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern für unterschiedliche Bildungsniveaus nach Ländern, in Prozentpunkten (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge der Höhe der Differenz in den Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern des mittleren Qualifikationsniveaus. Ein Balken kann dann fehlen, wenn für ein Bildungsniveau zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1.1 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2003)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen^G pro Schüler/Studierenden sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler/Studierenden des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schüler- und Studierendenzahlen gesetzt.

Ausgaben je Schüler im Primar- und allgemein bildenden Sekundarbereich unter dem OECD-Mittel, im beruflichen Sekundarbereich darüber

Wie hoch sind die jährlichen Ausgaben pro Bildungsteilnehmer?

Im internationalen Vergleich liegen die Ausgaben pro Schüler/Studierenden für Deutschland in einigen Bildungsbereichen über, in anderen unter dem OECD-Durchschnitt. Während in Deutschland im Primarbereich^G mit 4 400 Euro pro Schüler deutlich weniger ausgegeben wird als für die OECD insgesamt (4 800), sind es im Sekundarbereich^G mit 6 800 Euro mehr als im internationalen Durchschnitt (6 600). Ursächlich hierfür ist unter anderem der hohe Ausgabenanteil der deutschen Wirtschaft für die duale Ausbildung. Bei den beruflichen Bildungsprogrammen des Sekundarbereichs II sind die Ausgaben je Schüler auf Grund der relativ hohen Ausgaben für die betriebliche Ausbildung im Dualen System mehr als doppelt so hoch wie im Bereich der allgemeinen Bildung (Oberstufe der Gymnasien, Fachoberschule/-gymnasien usw.). Bei den allgemein bildenden Programmen des Sekundarbereichs liegen die Ausgaben in Deutschland ebenfalls deutlich unter dem OECD-Staatenmittel. Soweit verfügbar, sind in Tabelle B1.1a ergänzend auch die Werte des (ungewichteten) OECD-Staatenmittels enthalten.

Im Tertiärbereich A^G (ISCED 5A) liegen die Ausgaben pro Studierenden bei 11 800 Euro. Ohne die Ausgaben für Forschung und Entwicklung wurden im Hochschulbereich (ISCED 5A) in Deutschland pro Studierenden 7 100 Euro aufgewendet. Ein Mittelwert für die OECD ist hier leider nicht verfügbar.

Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer von Einrichtungen des Primar-, Sekundar- und Tertiärbereichs beliefen sich im Jahr 2003 in Deutschland auf 7 000 Euro. Mit 6 500 Euro entfallen auf einen Bildungsteilnehmer in Nordrhein-Westfalen die geringsten Ausgaben für Unterricht, Forschung und zusätzliche Bildungsdienstleistungen. Die höchsten Ausgaben pro Teilnehmer fallen mit 8 400 Euro in Hamburg an.

Eine tiefer gehende Betrachtung der Länderunterschiede muss an den verschiedenen Bildungsbereichen ansetzen. So gehen Länderunterschiede im Schulbereich (ISCED 1–4) unter anderem auf Unterschiede in der Schulstruktur und in der Vergütungsstruktur der Lehrkräfte, auf differierende Pflichtstundenzahlen der Lehrkräfte, unterschiedliche Klassengrößen, Unterschiede im Umfang des Ganztagsangebots und Differenzen in der Ausgestaltung der Lernmittelfreiheit, in der materiellen Ausstattung der Schulen sowie auf die zeitliche Verteilung von Investitionsprogrammen zurück.

Im Hochschulbereich (ISCED 5A) stehen den 11 800 Euro pro Studierenden in Gesamtdeutschland sehr unterschiedliche Ausgaben im Ländervergleich gegenüber. Die Spannweite der Werte reicht hier von 9 300 Euro in Hessen bis 15 000 Euro in Baden-Württemberg. Dabei ist die Fächerstruktur ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Ausgaben je Studierenden: So werden beispielsweise in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Relation zum Lehrpersonal mehr Studierende betreut als im Bereich der Naturwissenschaften oder in der Medizin. Unterschiede in der Fächerstruktur der Hochschulen in den einzelnen Ländern beeinflussen deshalb auch die Ergebnisse im Ländervergleich.

Ausgaben je Bildungsteilnehmer in den Stadtstaaten am höchsten

Tabelle B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2003)

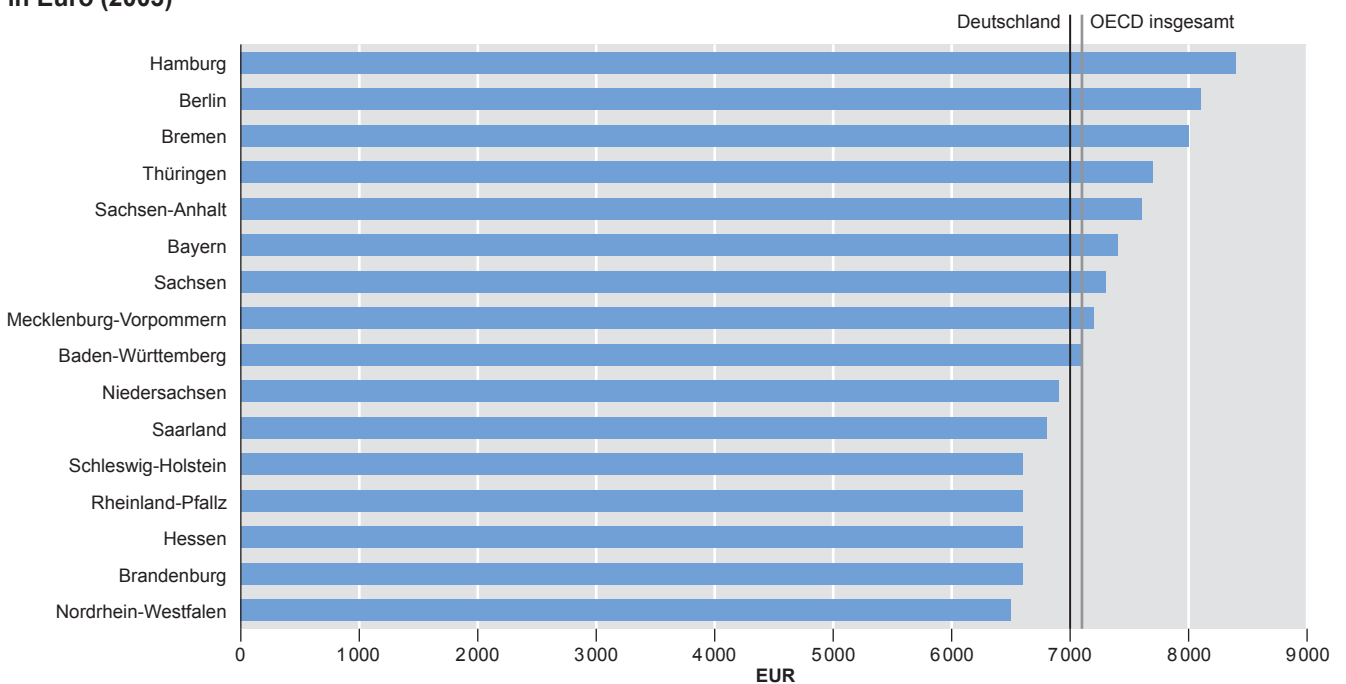
Land	Primarbereich		Sekundarbereich			Insgesamt	Tertiärbereich A		Primar- bis Tertiärbereich ISCED 1-5
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3				ISCED 5A	ISCED 5A (ohne FuE)	
			Allgemein	Beruflich	Zusammen				
	EUR								
Baden-Württemberg	4 100	5 300	5 500	11 900	9 400	6 700	15 000	8 700	7 100
Bayern	4 600	5 700	6 700	12 900	11 100	7 300	13 700	7 900	7 400
Berlin	4 800	5 900	5 900	14 600	10 600	7 600	11 600	6 800	8 100
Brandenburg	4 400	5 400	5 000	11 500	8 500	6 500	10 600	7 000	6 600
Bremen	4 700	5 600	5 500	12 100	9 700	7 300	12 300	7 100	8 000
Hamburg	6 000	6 500	6 700	12 700	10 400	8 100	11 200	6 900	8 400
Hessen	4 100	5 300	5 400	12 400	9 500	6 700	9 300	5 600	6 600
Mecklenburg-Vorpommern	4 900	5 100	5 200	11 300	9 200	6 600	14 500	9 500	7 200
Niedersachsen	4 300	5 200	5 400	12 000	9 600	6 700	14 200	8 700	6 900
Nordrhein-Westfalen	4 100	5 000	5 500	11 800	9 400	6 400	9 800	5 800	6 500
Rheinland-Pfalz	4 300	4 900	6 500	12 300	10 100	6 600	9 900	6 300	6 600
Saarland	4 100	4 800	4 700	12 600	9 600	6 500	13 900	8 100	6 800
Sachsen	5 300	5 400	5 000	10 600	8 700	6 700	12 900	7 800	7 300
Sachsen-Anhalt	5 800	5 600	5 400	12 200	9 600	7 000	13 300	8 200	7 600
Schleswig-Holstein	4 100	5 200	6 300	12 700	10 400	6 800	11 800	7 000	6 600
Thüringen	6 000	6 100	5 600	11 300	9 400	7 300	11 900	7 500	7 700
Deutschland	4 400	5 300	5 700	12 100	9 700	6 800	11 800	7 100	7 000
OECD-Staatenmittel	5 200	6 200	6 500	7 500	7 200	6 600	m	m	6 500
OECD insgesamt	4 800	m	m	m	m	6 600	m	m	7 100
	US-Dollar (KKP)¹⁾								
Deutschland	4 600	5 600	6 000	12 700	10 200	7 200	12 500	7 400	7 400
OECD-Staatenmittel	5 500	6 600	6 800	7 900	7 600	7 000	m	m	6 800
OECD insgesamt	5 100	m	m	m	m	6 900	m	m	7 500

1) Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,0535.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich in Euro (2003)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B1.4 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2003)

Indikatorenbeschreibung

Beim Indikator B1.4 werden die Ausgaben je Bildungsteilnehmer (siehe Indikator B1.1) auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ pro Einwohner eines Landes bezogen. Der Indikator zeigt, in welchem Verhältnis die finanzielle Ausstattung des Bildungsbereichs in Bezug auf die Größe des Bildungssystems (Zahl der Schüler/Studierenden) und der Wirtschaftskraft eines Landes steht.

In welchem Verhältnis stehen die Ausgaben pro Bildungsteilnehmer zum Pro-Kopf-Einkommen?

Bezieht man die Ausgaben pro Bildungsteilnehmer auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner, zeigt sich für Deutschland tendenziell ein ähnliches Bild wie bei Indikator B1.1: Die Werte liegen im internationalen Vergleich in einigen Bildungsbereichen über, in anderen unter dem OECD-Staatenmittel. So ergibt sich im Primarbereich ein Anteil von 17 % gegenüber 20 % im OECD-Mittel, während im Sekundarbereich insgesamt der Anteil dem Durchschnitt der OECD-Staaten (26 %) entspricht. Im Tertiärbereich A (ISCED 5A) liegt der Wert für Deutschland mit 45 % knapp über dem OECD-Staatenmittel (44 %).

Überdurchschnittlicher BIP-Anteil in den neuen Ländern

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen je Teilnehmer in Bezug zum BIP je Einwohner liegen in Sachsen-Anhalt und Thüringen mit 42 % am deutlichsten über dem Bundesdurchschnitt von 27 %. Die geringsten Werte im Ländervergleich liefert der Indikator B1.4 für Hessen (21 %) und Hamburg (19 %). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Bildungsausgaben pro Teilnehmer gemessen am Pro-Kopf-Einkommen in ökonomisch leistungsfähigeren Ländern tendenziell geringer ausfallen. Umgekehrt unterstreichen höhere Bildungsausgaben pro Teilnehmer in wirtschaftlich schwächeren Ländern entsprechende Anstrengungen im Bildungsbereich. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder durch den Länderfinanzausgleich deutlich abgemildert werden. Dies macht deutlich, dass in Deutschland regionale Unterschiede in der Wirtschaftskraft nicht zu gravierenden Disparitäten bei der Bereitstellung finanzieller Ressourcen für den Bildungssektor führen.

Mecklenburg-Vorpommern im Hochschulbereich mit Abstand an der Spitze

Im Durchschnitt aller Länder entsprechen die jährlichen Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich pro Schüler einem Anteil am BIP pro Einwohner von 26 %. Die Länder setzen bei der Ausstattung des Bildungsbereichs unterschiedliche Schwerpunkte. Im Sekundarbereich insgesamt wird in Hamburg 18 % des BIP pro Einwohner für einen Sekundarschüler aufgewendet, in Thüringen 40 %. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch, wenn man innerhalb von ISCED 3 zwischen allgemein bildenden und beruflichen Programmen differenziert. Der Anteil der jährlichen Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler im Verhältnis zum BIP pro Einwohner fällt für die beruflichen Programme mit 46 % deutlich höher aus als im Bereich der allgemein bildenden Programme (22 %).

Auch im Hochschulbereich (ISCED 5A) bestehen gravierende Unterschiede zwischen den Ländern. Die höchsten Werte erreichen Mecklenburg-Vorpommern (81 %) und Sachsen-Anhalt (73 %). Am anderen Ende der Skala weisen Hamburg (25 %) und Hessen (29 %) deutlich geringere Werte auf. Der Wert für Deutschland insgesamt liegt bei 45 %.

Betrachtet man den Hochschulbereich ohne die Ausgaben für Forschung und Entwicklung, zeigt sich eine ähnliche Struktur. Die Ausgaben von Bildungseinrichtungen je Teilnehmer in Relation zum BIP je Einwohner sind in dieser Abgrenzung am geringsten in Hamburg (16 %) und Hessen (18 %). Vergleichsweise hohe Werte werden in Sachsen-Anhalt (45 %) und Mecklenburg-Vorpommern (53 %) erreicht.

Tabelle B1.4

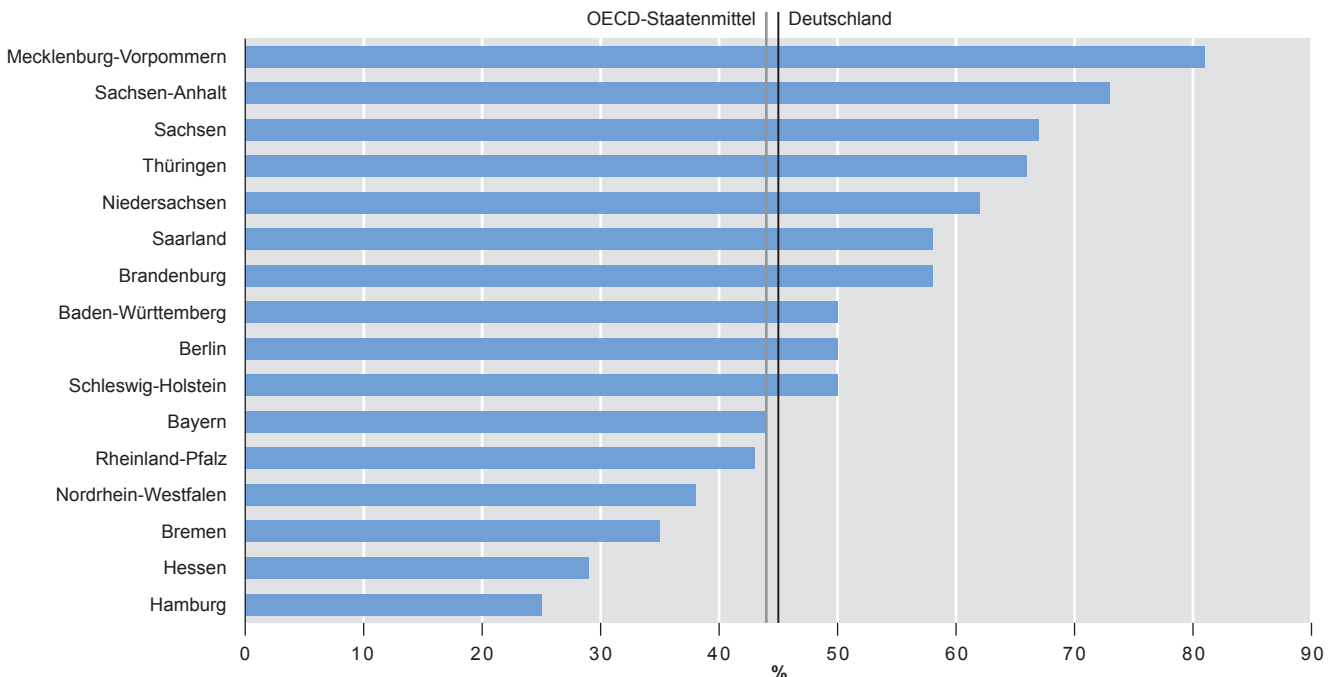
Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum BIP pro Kopf (2003)

Land	Primarbereich		Sekundarbereich			Insgesamt	Tertiärbereich		Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3				ISCED 5A	ISCED 5A (ohne FuE)	ISCED 1-5
			Allgemein	Beruflich	Zusammen				
	%								
Baden-Württemberg	14	18	19	40	32	23	50	29	24
Bayern	15	18	22	42	36	24	44	25	24
Berlin	21	26	25	63	46	33	50	29	35
Brandenburg	24	29	27	63	46	35	58	38	36
Bremen	13	16	16	34	27	21	35	20	23
Hamburg	13	15	15	29	23	18	25	16	19
Hessen	13	17	17	39	30	21	29	18	21
Mecklenburg-Vorpommern	27	29	29	64	52	37	81	53	41
Niedersachsen	19	23	24	52	42	29	62	38	30
Nordrhein-Westfalen	16	19	21	45	36	25	38	22	25
Rheinland-Pfalz	19	21	28	53	44	29	43	27	28
Saarland	17	20	20	53	40	27	58	34	28
Sachsen	28	28	26	55	45	35	67	40	38
Sachsen-Anhalt	32	31	30	67	53	39	73	45	42
Schleswig-Holstein	17	22	26	53	44	29	50	30	28
Thüringen	33	34	31	62	52	40	66	41	42
Deutschland	17	20	22	46	37	26	45	27	27
OECD-Staatenmittel	20	23	m	m	28	26	44	m	26

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.4

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A) im Verhältnis zum BIP pro Kopf (2003)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A) im Verhältnis zum BIP pro Kopf.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B4.1 Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des Bruttoinlandsprodukts (2003)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator B.4.1 umfasst mit den öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung⁶ die direkten Ausgaben für Bildungseinrichtungen und die öffentlichen Subventionen für private Haushalte. Damit wird die Frage angesprochen, wie viel öffentliche Mittel für Bildung den Bildungseinrichtungen und den privaten Haushalten durch das Land und andere öffentliche Mittelgeber zur Verfügung gestellt werden. Berücksichtigt werden neben den Mitteln, die direkt von der öffentlichen Hand an Bildungseinrichtungen fließen, auch jene öffentlichen Leistungen, die den privaten Haushalten zum Erwerb von Bildungsdienstleistungen oder auch als Unterstützung zu den Lebenshaltungskosten für Schüler/Studierende zur Verfügung gestellt werden. Der Indikator setzt diese Ausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ des betrachteten Landes und zeigt damit, in welchem Verhältnis die öffentlichen Mittel für Bildung zur Wirtschaftskraft dieses Landes stehen.

Ausgabenanteil am BIP in Deutschland in allen Bildungsbereichen niedriger als im Durchschnitt der OECD-Staaten

Anteil der Bildungsausgaben am BIP in den neuen Flächenländern deutlich über, in den alten Flächenländern unter dem OECD-Staatenmittel

Wie hoch sind die öffentlichen Bildungsausgaben?

Im internationalen Vergleich liegt der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung in Deutschland sowohl im Schul- als auch im Hochschulbereich unter dem Mittel für alle OECD-Staaten. So wurden in Deutschland vom Primar- bis zum post-sekundären nicht-tertiären Bereich⁶ (ISCED 1–4) insgesamt 3,1% des BIP von der öffentlichen Hand für Bildung zur Verfügung gestellt, im Durchschnitt der OECD-Staaten waren es 3,8%. Im Tertiärbereich⁶ (ISCED 5) wurden in Deutschland insgesamt 1,2% des BIP für öffentliche Bildungsausgaben verwendet. Deutschland liegt damit nur knapp unter dem Durchschnitt aller OECD-Staaten von 1,3%. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Bildungsnachfrage aufgrund der Unterschiede in der Bildungsbeteiligung und der relativen Größe der bildungsrelevanten Bevölkerung in den einzelnen Staaten verschieden ist.

Vom Primar- bis zum Tertiärbereich beliefen sich die öffentlichen Bildungsausgaben in Deutschland im Jahr 2003 auf 4,2% des BIP. Im Ländervergleich ergeben sich dabei deutliche Abweichungen vom Bundesdurchschnitt. Die Spannweite reicht von 3,1% in Hamburg bis 6,5% in Mecklenburg-Vorpommern. Zu berücksichtigen ist auch hier, dass die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder durch den Länderfinanzausgleich deutlich abgemildert werden.

Eine analoge Tendenz zeigt sich in Bezug auf die Bildungsprogramme in den Stufen ISCED 1–4. Der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung am BIP liegt im Primar-, Sekundar- und post-sekundären nicht-tertiären Bildungsbereich in Hamburg mit 2,0% am niedrigsten. Die höchsten Anteile am BIP werden mit 4,8% in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen erreicht.

Im Tertiärbereich (ISCED 5) ergeben sich mit 2,3% der höchste Wert in Berlin und mit 0,9% die niedrigsten Werte in Hessen und Schleswig-Holstein.

Die Unterschiede zwischen den Ländern gehen einerseits auf unterschiedlich hohe öffentliche Ausgaben in den Bildungsbereichen und andererseits auf die unterschiedlich hohe Wirtschaftskraft der Länder zurück. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass hier auch Ausgaben erfasst sind, die nicht der Finanzierung des eigentlichen Bildungsprozesses, sondern der Unterstützung des Lebensunterhalts für Schüler/Studierende dienen. Diese Leistungen sind in vielen Fällen Voraussetzung dafür, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen überhaupt Zugang zu Bildungsangeboten erhalten. Zu beachten ist ferner, dass die öffentlichen Bildungsausgaben eines Landes einerseits die Bildungsausgaben der kommunalen und der Landesebene enthalten, aber andererseits auch die Transfers des Bundes, der Bundesagentur für Arbeit u. dgl. an das Land bzw. an Bildungseinrichtungen und Bildungsteilnehmer des jeweiligen Landes.

Tabelle B4.1

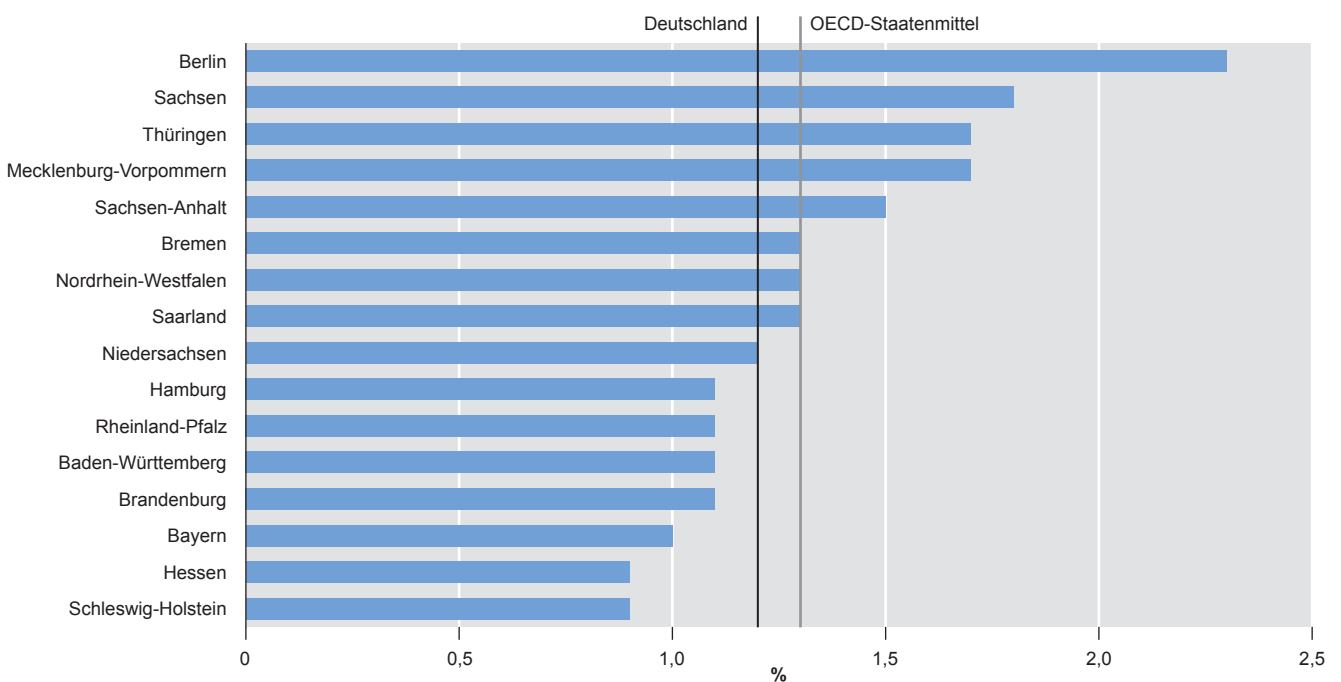
Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in % des BIP (2003)

Land	Primar-, Sekundar- und post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich	Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1–4	ISCED 5	ISCED 1–5
Baden-Württemberg	2,7	1,1	3,8
Bayern	2,6	1,0	3,5
Berlin	3,6	2,3	5,9
Brandenburg	4,4	1,1	5,5
Bremen	2,3	1,3	3,7
Hamburg	2,0	1,1	3,1
Hessen	2,4	0,9	3,3
Mecklenburg-Vorpommern	4,8	1,7	6,5
Niedersachsen	3,5	1,2	4,8
Nordrhein-Westfalen	3,1	1,3	4,3
Rheinland-Pfalz	3,3	1,1	4,4
Saarland	3,0	1,3	4,2
Sachsen	4,0	1,8	5,7
Sachsen-Anhalt	4,6	1,5	6,2
Schleswig-Holstein	3,3	0,9	4,2
Thüringen	4,8	1,5	6,3
Deutschland	3,1	1,2	4,2
OECD-Staatenmittel	3,8	1,3	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B4.1

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP (2003)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungs- beteiligung und Bildungserwartung (in Jahren)

C1.1 Bildungserwartung in Jahren (2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Indikatoren C1.1 und C1.2 beschreiben die Struktur der Bildungssysteme anhand der Bildungsteilnahme. Indikator C1.1 befasst sich mit der Bildungsbeteiligung⁶ in allen Bildungsbereichen anhand der Bildungserwartung⁶ (in Jahren) eines 5 Jahre alten Kindes während seines gesamten Lebens.

Aus Indikator C1.1 lässt sich im Ländervergleich ersehen, wo ein 5-jähriges Kind unter heutigen Bedingungen mit einem besonders langen oder besonders kurzen Verbleib im Bildungssystem insgesamt bzw. in den einzelnen Bildungsbereichen rechnen kann.

Die erwartete Bildungszeit wird in erster Linie beeinflusst durch die Länge der Schulpflicht, die Häufigkeit des Besuchs von Kindergärten, weiterführenden Schulen bzw. tertiären Bildungseinrichtungen. Die Bildungserwartung steigt, wenn Bildungsteilnehmer vermehrt Doppelqualifikationen erwerben oder auf Grund mangelnder beruflicher oder Ausbildungsperspektive längere Zeit im Bildungssystem verbleiben.

Im OECD-Staatenmittel beträgt die Bildungserwartung 17,4 Jahre. Deutschland erreicht genau diesen Wert, liegt aber um einiges hinter Australien, Finnland, Schweden und dem Vereinigten Königreich (Bildungserwartung von 20 und mehr Jahren) zurück. Die Bildungserwartung in Deutschland liegt für den Tertiärbereich um 0,7 Jahre unter dem entsprechenden OECD-Wert. Zwischen Männern und Frauen differiert die Bildungserwartung in Deutschland um 0,2 Jahre zugunsten der Männer, in der OECD um 0,8 Jahre zugunsten der Frauen.

Wo ist die Bildungserwartung besonders hoch oder niedrig?

Die höchste Bildungserwartung weisen die Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen mit mehr als 18 Jahren auf; Bremen liegt hier mit 20 Jahren unangefochten an der Spitze. Die niedrigste Bildungserwartung verzeichnet Brandenburg mit 15,8 Jahren, gefolgt von Thüringen mit 16,3 Jahren, Mecklenburg-Vorpommern (16,4) und Sachsen-Anhalt (16,5). In diesen vier Ländern liegt die Bildungserwartung damit um ein Jahr und mehr unter dem Bundesdurchschnitt.

Während die erwarteten Jahre im Primar- und Sekundarbereich I insgesamt lediglich zwischen 9,9 (Brandenburg, Saarland) und 10,6 (Bremen) und im Sekundarbereich II zwischen 2,6 (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt) und 3,4 (Hamburg) schwanken, ist die Streuung im Tertiärbereich beträchtlich. Brandenburg bildet mit nur 1,3 Jahren das Schlusslicht. Dies dürfte auf die starke Anziehungskraft Berlins für Bildungsteilnehmer aus Brandenburg im tertiären Bereich zurückzuführen sein. Die niedrige Bildungserwartung insgesamt in Brandenburg erklärt sich daraus, dass es in allen Bildungsbereichen auf dem letzten oder vorletzten Platz liegt. Am anderen Ende der Skala liegen Bremen (3,8 Jahre), Berlin (2,9) und Hamburg (2,8). Ausschlaggebend für diese Werte, die zur Spitzenposition der Stadtstaaten bei der Bildungserwartung insgesamt maßgeblich beitragen, ist sicher das Angebot an tertiären Bildungseinrichtungen, insbesondere Hochschulen, die zahlreiche Teilnehmer aus den umliegenden Flächenländern anziehen.

Die größten Unterschiede in der Bildungserwartung von Männern und Frauen weisen Bremen mit 0,9 und Hessen mit 0,7 Jahren zugunsten der Männer auf. Dagegen haben in den neuen Ländern 5-jährige Mädchen eine höhere Bildungserwartung als gleichaltrige Jungen.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.1

Die Berechnung der Bildungserwartung (in Jahren) erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung⁶ für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr. Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird.

Die Bildungserwartung in Deutschland beträgt wie im OECD-Mittel 17,4 Jahre

Die höchste Bildungserwartung verzeichnen die Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen

Tabelle C1.1

Bildungserwartung in Jahren (2004)

Zu erwartende Jahre in Ausbildung unter gleichbleibenden Rahmenbedingungen (ohne Erziehung von Kindern, die jünger als 5 Jahre sind)

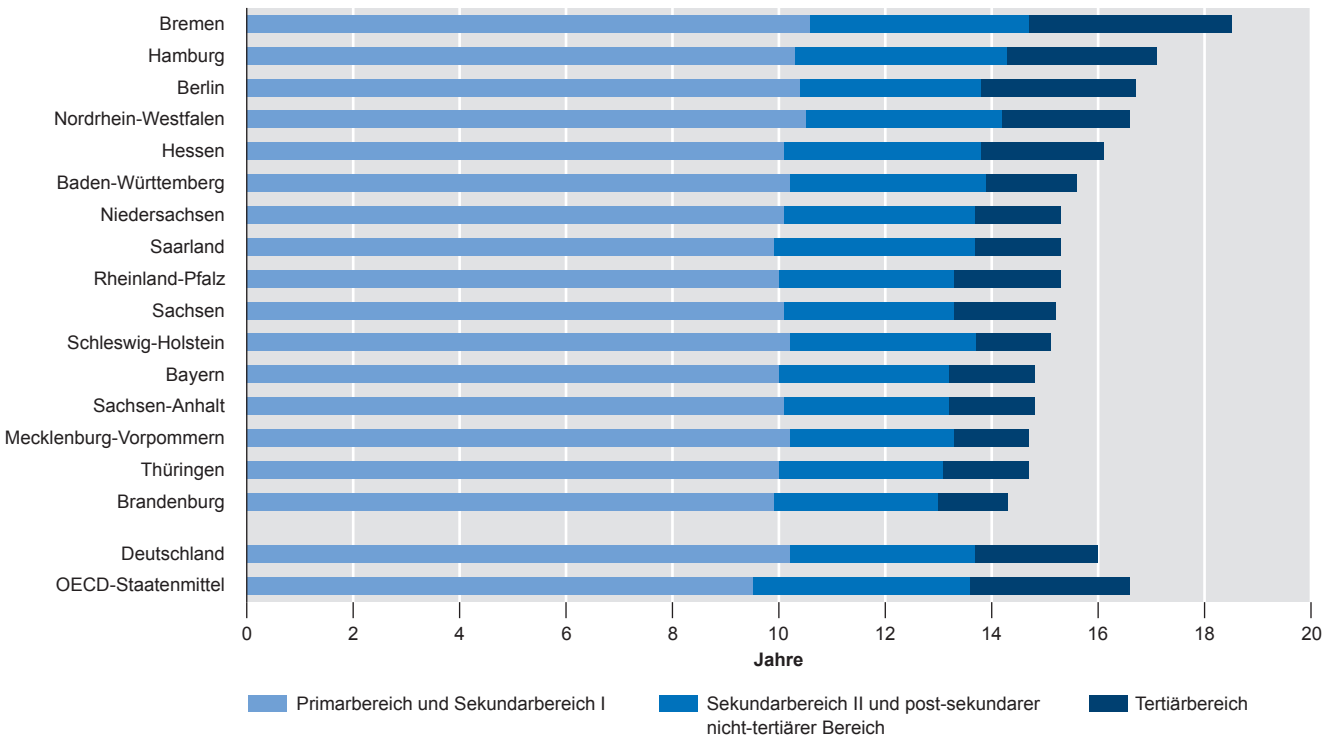
Land	Alle Bildungsbereiche zusammen ¹⁾			Primar- und Sekundarbereich I	Sekundarbereich II	Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt			
Baden-Württemberg	17,5	17,7	17,3	10,2	3,2	0,4	1,7
Bayern	16,6	16,7	16,5	10,0	2,8	0,5	1,6
Berlin	18,6	18,6	18,6	10,4	2,9	0,5	2,9
Brandenburg	15,8	15,7	16,0	9,9	2,7	0,4	1,3
Bremen	20,0	20,5	19,6	10,6	3,3	0,9	3,8
Hamburg	18,7	18,9	18,5	10,3	3,4	0,6	2,8
Hessen	17,8	18,1	17,4	10,1	3,1	0,6	2,3
Mecklenburg-Vorpommern	16,4	16,3	16,6	10,2	2,6	0,4	1,4
Niedersachsen	16,9	16,9	16,9	10,1	3,1	0,6	1,6
Nordrhein-Westfalen	18,3	18,5	18,1	10,5	3,1	0,6	2,4
Rheinland-Pfalz	17,1	17,2	17,0	10,0	2,8	0,5	2,0
Saarland	17,2	17,2	17,1	9,9	3,2	0,6	1,6
Sachsen	17,0	16,9	17,0	10,1	2,7	0,5	1,9
Sachsen-Anhalt	16,5	16,3	16,7	10,1	2,6	0,4	1,6
Schleswig-Holstein	16,7	16,8	16,5	10,2	3,0	0,5	1,4
Thüringen	16,3	16,3	16,4	10,1	2,7	0,4	1,6
Deutschland	17,4	17,5	17,3	10,2	3,0	0,5	2,3
OECD-Staatenmittel	17,4	17,0	17,8	9,5	3,8	0,3	3,0

1) Einschließlich Elementarbereich für Kinder ab 5 Jahren sowie Sonderschüler, die keinem Bildungsbereich zugeordnet werden können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.1

Bildungserwartung in Jahren (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt nach der absteigenden Dauer der Bildungserwartung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C1.2 Bildungsbeteiligung nach Alter (2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Indikatoren C1.1 und C1.2 beschreiben die Struktur der Bildungssysteme anhand der Bildungsbeteiligung⁶. Indikator C1.2 untersucht anhand von Informationen über die Bildungsteilnahme in verschiedenen Altersgruppen den Bildungszugang. Der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß des Bildungszugangs für bestimmte Altersgruppen.

Eine hohe Bildungsbeteiligung der Bevölkerung führt tendenziell zu einem hohen Ausbildungsstand, der für die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Landes von entscheidender Bedeutung ist. Eine nach dem Alter untergliederte Bildungsbeteiligung der Bevölkerung zeigt, wie lange sich die junge Bevölkerung überwiegend in Ausbildung befindet. Sie ist damit auch ein wichtiger Indikator für Aussagen zum „lebenslangen Lernen“.

Die Anzahl der Jahre, in denen mehr als 90 % der Bevölkerung an Bildung teilnehmen, beläuft sich im OECD-Staatenmittel wie auch für Deutschland auf 12 Jahre (in Deutschland gilt diese Bedingung für die Altersgruppe von 6–17 Jahren). In Belgien, Tschechien, Frankreich, Island, Japan und Spanien sind es dagegen 14 und mehr Jahre. Die Bildungsbeteiligung liegt in Deutschland für die Altersgruppen 4 Jahre und jünger, 15 bis 19 und 20 bis 29 Jahre über dem OECD-Staatenmittel.

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland liegt für drei Altersgruppen über den Werten für die OECD

In einzelnen Altersgruppen schwankt die Bildungsbeteiligung zwischen den Ländern erheblich

In den Ländern schwankt die Anzahl der Jahre mit einer Bildungsbeteiligung von über 90 % zwischen 10 (Brandenburg und Thüringen) und 13 in Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen. Die Altersspanne mit einer Beteiligung von über 90 % beginnt in sieben Ländern bei 5 Jahren, in sechs bei 6 Jahren und in drei (Brandenburg, Niedersachsen und Thüringen) erst bei 7 Jahren. Sie endet in der Mehrzahl der Länder mit 16 oder 17 Jahren, in zwei Ländern jedoch erst mit 18 (Hamburg, Nordrhein-Westfalen).

Bei den 3- bis 4-Jährigen ist die Bildungsbeteiligung in Rheinland-Pfalz am höchsten. In der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen liegt Bremen an der Spitze

Betrachtet man die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersgruppen, so streuen die Werte für die Länder in sehr unterschiedlichem Ausmaß. Bei den 3- und 4-Jährigen gibt es eine sehr große Streuung der Bildungsbeteiligung: 89,4 % der Kinder in diesem Alter in Rheinland-Pfalz besuchen eine Bildungseinrichtung (in der Regel einen Kindergarten), 88,8 % in Baden-Württemberg und 87,4 % in Sachsen, aber nur 61,6 % in Niedersachsen und 68,2 % in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Bildungsbeteiligung der 5 bis 14 Jahre alten Kinder schwankt nur geringfügig zwischen 95,2 % (Brandenburg) und 99,4 % (Baden-Württemberg). 81 % der 15- bis 19-Jährigen in Bremen besuchen eine Schule oder Hochschule, in Hamburg und Nordrhein-Westfalen sind es dagegen 93,1 %. In diesen beiden Ländern nehmen 13 Jahre lang mehr als 90 % der Bevölkerung an Bildung teil, nämlich Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 18 Jahren.

Bei den 20 bis 29 Jahre alten Personen liegt Bremen mit 52,2 % Bildungsbeteiligung weit vor allen anderen Ländern; in Brandenburg beträgt der entsprechende Wert nur 21 %. Das Ergebnis für Bremen lässt sich wiederum mit der Anziehungskraft der dortigen tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern erklären. Auch bei der Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen ist Bremen mit 7,4 % Bildungsbeteiligung unangefochten Spitzenreiter; in acht Ländern liegt der entsprechende Wert unter 2 %. Die Unterschiede sind auch hier primär im Tertiärbereich begründet.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.2

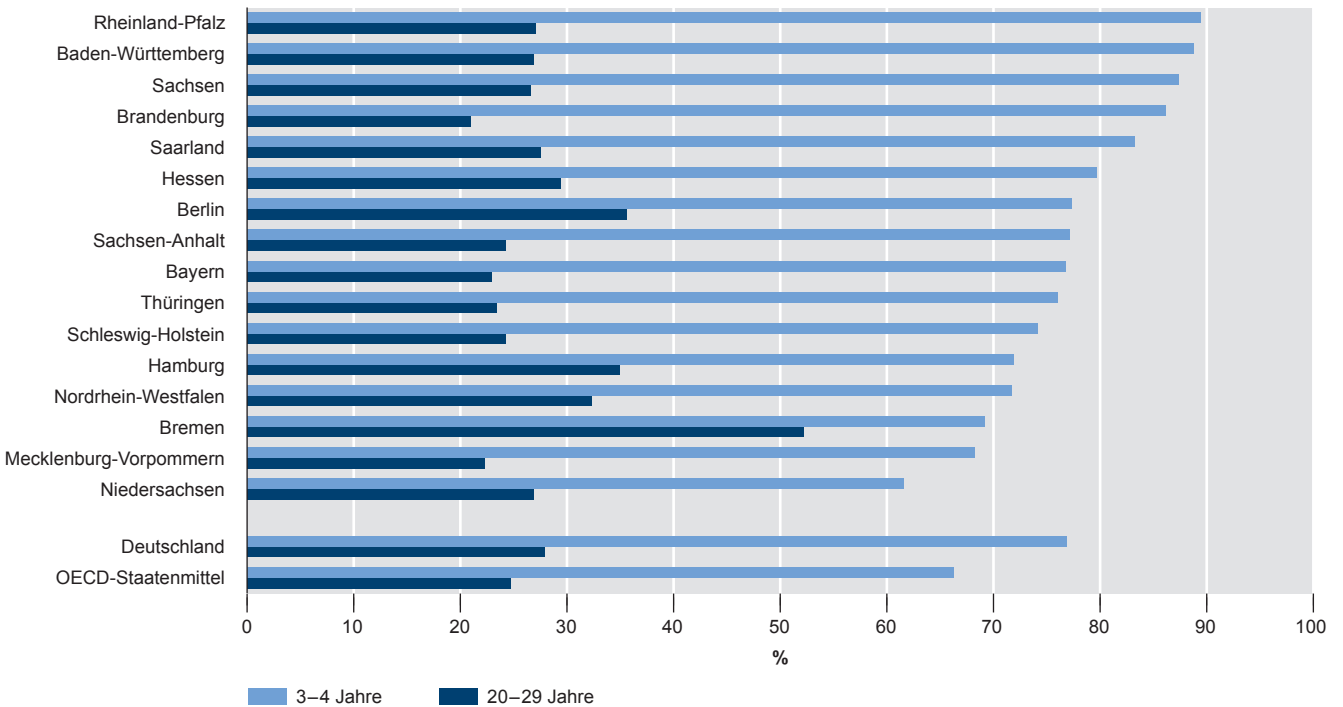
Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird.

Tabelle C1.2
Bildungsbeteiligung nach Alter (2004)

Land	Anzahl der Jahre, in denen über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Altersspanne, innerhalb derer über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Schüler und Studierende im Alter von ...					
			4 J. und jünger als Prozentsatz der 3- bis 4-Jährigen	5 bis 14 J. als Prozentsatz der 5- bis 14-Jährigen	15 bis 19 J. als Prozentsatz der 15- bis 19-Jährigen	20 bis 29 J. als Prozentsatz der 20- bis 29-Jährigen	30 bis 39 J. als Prozentsatz der 30- bis 39-Jährigen	40 J. und älter als Prozentsatz der Bevölkerung im Alter von 40 J. und älter
Baden-Württemberg	13	5–17	88,8	99,4	89,9	26,9	1,7	0,1
Bayern	12	6–17	76,8	97,8	87,6	22,9	1,5	0,1
Berlin	13	5–17	77,3	99,1	89,7	35,6	4,9	0,3
Brandenburg	10	7–16	86,1	95,2	83,4	21,0	1,8	–
Bremen	11	5–15	69,2	97,9	81,0	52,2	7,4	0,7
Hamburg	13	6–18	71,9	97,1	93,1	34,9	5,5	0,4
Hessen	13	5–17	79,7	97,8	90,3	29,4	3,8	0,3
Mecklenburg-Vorpommern	12	5–16	68,2	98,3	87,1	22,3	1,4	0,1
Niedersachsen	11	7–17	61,6	96,1	88,3	26,9	1,9	0,1
Nordrhein-Westfalen	13	6–18	71,7	98,0	93,1	32,3	4,8	0,4
Rheinland-Pfalz	12	5–16	89,4	98,5	84,5	27,1	2,9	0,2
Saarland	12	5–16	83,2	97,9	88,2	27,5	1,8	0,1
Sachsen	12	6–17	87,4	97,8	86,7	26,6	2,0	0,1
Sachsen-Anhalt	11	6–16	77,1	98,2	84,3	24,2	1,9	0,1
Schleswig-Holstein	12	6–17	74,1	96,2	87,8	24,2	2,1	0,1
Thüringen	10	7–16	76,0	97,5	83,4	23,4	1,7	–
Deutschland	12	6–17	76,9	97,9	88,8	27,9	2,9	0,2
OECD-Staatenmittel	12	X	66,3	98,3	80,5	24,7	5,6	1,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.2
Bildungsbeteiligung nach Alter in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 3- bis 4-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.1a Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2000 und 2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Studienanfängerquote⁶ misst den Anteil der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium aufnimmt, und bezieht sich auf den Tertiärbereich A⁶, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungsfachhochschulen umfasst.

Flächenländer liegen deutlich unter dem OECD-Durchschnitt

Der Aufbau und der Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Studienanfängerquoten in den OECD-Mitgliedstaaten. 2004 beginnt etwa die Hälfte der jungen Erwachsenen (53 %) in der OECD ein Studium im Tertiärbereich A. Schweden (79 %), Finnland (73 %) und Polen (71 %) verfügen im internationalen Vergleich über sehr hohe Studienanfängerquoten. Die USA und Großbritannien weisen Werte von 63 % bzw. 52 % auf. Deutschland liegt mit einer Quote von gut 37 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten im unteren Mittelfeld. Sie ist bei den Studienanfängerinnen mit 37 % etwas niedriger als bei den männlichen Studienanfängern (38 %).

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich als Bezugsgrößen das „Land des Studienortes“ und das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Studienanfänger, letzteres über die „Produktivität“ des Schulsystems des jeweiligen Bundeslandes.

Eine Analyse der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Studienortes“ zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten sind die Anteile der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Bremen verfügt mit 69 % über die höchste Studienanfängerquote, gefolgt von Hamburg (55 %) und Berlin (49 %). Die Stadtstaaten profitieren hierbei besonders von der Zuwanderung von Studienanfängern aus den Nachbarländern, aber auch aus dem Ausland. Die Quoten der Stadtstaaten sind deswegen mit denjenigen der Flächenländer nur eingeschränkt vergleichbar. Hessen (45 %) und Baden-Württemberg (41 %) erzielen die höchsten Werte unter den Flächenländern. In Brandenburg (23 %), Schleswig-Holstein (26 %), Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 29 %) ist die Zahl der Ersteinschreibungen bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten.

Zwischen 2000 und 2004 ist die Studienanfängerquote in Deutschland von 30 % auf gut 37 % angestiegen. Besonders hoch war die Zunahme in Bremen, Hessen und Sachsen-Anhalt, die geringsten Zuwächse weisen Berlin und Hamburg auf.

Bei der Berechnung der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ werden die Studienanfänger berücksichtigt, die im jeweiligen Land den zum Studium berechtigenden Schulabschluss erworben haben und ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben. Studienanfänger aus dem Ausland bleiben unberücksichtigt, so dass die Studienanfängerquote im Durchschnitt aller Bundesländer 2004 bei 31 % liegt. Die höchsten Quoten erreichen Bremen (38 %), Hessen (37 %) und Hamburg (35 %), die niedrigsten Mecklenburg-Vorpommern (26 %) sowie Bayern, Brandenburg und Schleswig-Holstein mit je 28 %.

Die Studienanfängerquoten weisen in einigen Ländern erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede auf. So liegt der Anteil der männlichen Studienanfänger an der gleichaltrigen Bevölkerung in Baden-Württemberg, Bayern und Hessen jeweils um etwa 5 Prozentpunkte höher als die Studienanfängerinnenquote. Dem gegenüber nehmen in allen neuen Bundesländern bezogen auf die Bevölkerung mehr Frauen als Männer ein Studium auf.

Studienanfängerquote Deutschlands (37%) im internationalen Vergleich niedrig

Studienanfängerquoten der Stadtstaaten durch Zuzug von Studierenden aus dem Umland geprägt

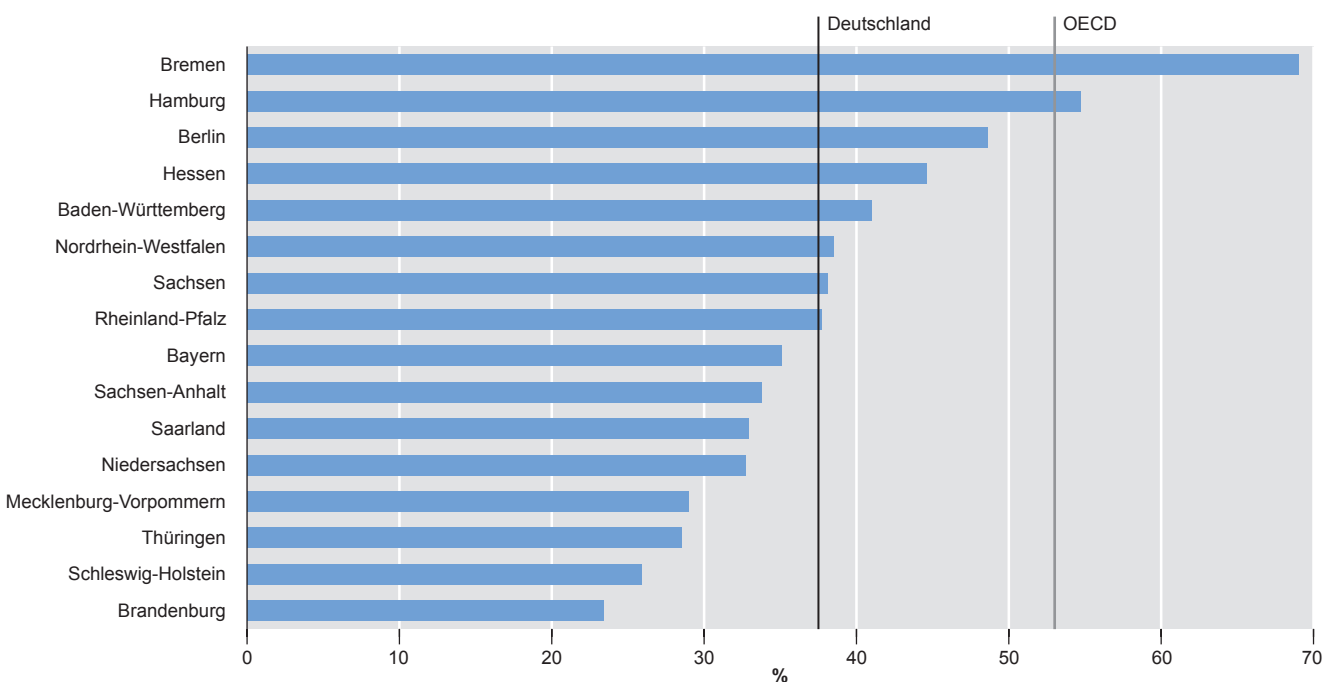
Hohe Frauenbeteiligung in den neuen Bundesländern

Tabelle C2.1a
Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in % (2000 und 2004)

Land	Land des Studienortes						Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung		
	2004			2000			2004		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Baden-Württemberg	41,0	43,4	38,8	32,3	34,1	30,5	32,2	34,8	29,6
Bayern	35,1	35,8	34,5	29,0	29,5	28,5	28,2	30,6	25,9
Berlin	48,6	48,9	48,4	47,5	45,8	49,4	32,4	33,7	31,2
Brandenburg	23,4	22,6	24,2	19,3	17,8	21,0	28,1	27,0	29,2
Bremen	69,0	73,5	64,6	48,4	49,3	47,7	38,4	38,9	38,0
Hamburg	54,7	62,3	47,8	48,4	54,7	42,3	35,1	36,6	33,8
Hessen	44,6	45,5	43,8	31,7	31,4	32,1	36,7	39,2	34,4
Mecklenburg-Vorpommern	29,0	26,5	31,6	22,4	19,6	25,4	26,1	24,5	27,7
Niedersachsen	32,7	32,2	33,3	26,0	25,2	26,9	30,9	32,1	29,8
Nordrhein-Westfalen	38,5	40,2	36,8	31,9	31,7	32,0	33,2	35,2	31,3
Rheinland-Pfalz	37,7	36,8	38,7	29,5	27,7	31,5	29,8	30,8	28,8
Saarland	32,9	32,0	33,9	27,2	26,9	27,6	32,8	34,7	31,1
Sachsen	38,1	38,7	37,3	29,3	28,7	29,8	28,8	27,5	30,1
Sachsen-Anhalt	33,8	30,7	37,1	23,2	20,4	26,2	29,3	26,5	32,2
Schleswig-Holstein	25,9	26,7	25,2	20,7	20,8	20,6	28,2	30,2	26,3
Thüringen	28,5	26,8	30,3	22,9	21,7	24,1	30,5	27,5	33,9
Stadtstaaten	52,7	55,5	50,2	48,0	48,8	47,2	33,9	35,2	32,8
Flächenländer	36,2	36,7	35,8	28,8	28,5	29,1	31,0	32,2	29,8
Deutschland	37,5	38,2	37,0	30,2	30,0	30,5	31,3	32,5	30,1
OECD-Staatenmittel	53	48	59	44	40	47	m	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.1a
Studienanfängerquote im Tertiärbereich A nach dem Land des Studienortes in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.1b Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator gibt die Altersverteilung der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an, und zwar gemessen anhand des 20 %-, 50 %- (Median) und 80 %-Perzentils (siehe Fußnote 2 zu Tabelle C2.1b). Der Median beschreibt dabei das Durchschnittsalter der Studienanfänger. Die Angaben beziehen sich auf den Tertiärbereich A⁶, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungshochschulen umfasst.

Studienanfänger aus Thüringen und Sachsen sind besonders jung

Eine Aufgabe der Hochschulen ist es, hoch qualifizierte junge Akademiker für den Arbeitsmarkt auszubilden. Das Alter bei Eintritt in die Erwerbstätigkeit hängt dabei von der Studiendauer und vom Alter bei Studienbeginn ab. Letzteres wiederum wird beeinflusst vom Alter bei der Einschulung, der Schulzeit bis zum Abitur und der Dauer des Übergangs vom Schul- in das Hochschulsystem (z.B. Dauer des Wehr- oder Zivildienstes, außeruniversitäre Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit).

Die unterschiedlichen institutionellen Regelungen im Schul- und Hochschulsystem in den OECD-Staaten haben einen erheblichen Einfluss auf das Durchschnittsalter der Studienanfänger im Tertiärbereich A. 2004 liegt das mittlere Eintrittsalter zwischen 18,6 Jahren in Griechenland und 23,5 Jahren in Island. Die Spannweite beträgt somit fast 5 Jahre. Im Durchschnitt sehr junge Studienanfänger gibt es außer in Griechenland auch in Belgien (18,9 Jahre), Spanien und Irland (jeweils 19,1 Jahre). Deutschland liegt mit einem mittleren Alter der Studienanfänger von 21,4 Jahren international im hinteren Mittelfeld (Rang 17 von 24 Staaten). Vergleichbare Werte weisen die Vereinigten Staaten (21,2 Jahre), Norwegen (21,2), Finnland (21,5) und die Schweiz (21,6) auf. Neben Island haben Dänemark (22,6) und Schweden (22,8) die ältesten Studienanfänger.

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich als Bezugsgrößen das „Land des Studienortes“ und das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Studienanfänger *in* einem Bundesland, letzteres über die ein Studium an einer deutschen Hochschule aufnehmenden Schulabgänger *aus* einem Bundesland.

Das Durchschnittsalter der Studienanfänger in den einzelnen Bundesländern liegt 2004 zwischen 20,7 Jahren in Thüringen und 22,7 Jahren in Hamburg. Die Spannweite beträgt also 2 Jahre. In diese Werte für die einzelnen Länder gehen allerdings auch Studienanfänger ein, die ihre Studienberechtigung in anderen Bundesländern oder im Ausland erworben haben. Da für das Alter der Studienanfänger u.a. die länderspezifischen Rahmenbedingungen der vorgelagerten Bildungsbeiräte, insbesondere des Schulsystems, maßgeblich sind, ist eine Analyse des Durchschnittsalters der Erstsemester nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ zweckmäßig.

Die Studienanfänger, die ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben, sind 2004 im Mittel 21,1 Jahre alt. 17 % der Erstmatrikulierten kommen aus dem Ausland zum Zwecke des Studiums nach Deutschland. Sie sind mit 23,3 Jahren im Durchschnitt gut 2 Jahre älter als die Inländer. Dies hängt u.a. damit zusammen, dass auch Ausländer, die bereits im Heimatland studiert haben, bei der Ersteinschreibung an einer deutschen Hochschule als Studienanfänger erfasst werden.

Die Erstsemester aus Thüringen (20,3 Jahre) und Sachsen (20,4 Jahre), also den beiden Ländern, an deren Gymnasien die Schulzeit nur 12 Jahre beträgt, sind am jüngsten. Die großen Flächenländer Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen weisen Werte auf, die annähernd dem Ländermittel entsprechen. Durchschnittlich am ältesten sind die Studienanfänger aus den Stadtstaaten Hamburg (22,1 Jahre), Berlin und Bremen sowie aus Schleswig-Holstein (jeweils 21,5 Jahre).

Die jüngsten 20 % der Erstmatrikulierten sind in Deutschland jünger als 20,0 Jahre, die ältesten 20 % sind älter als 23,5 Jahre. Diese Spanne ist bei den Studienanfängern aus den Stadtstaaten Hamburg (5,6 Jahre), Bremen (4,3) und Berlin (4,2) besonders ausgeprägt. Aus diesen Ländern kommen nicht nur die im Durchschnitt ältesten Erstsemester, auch der Anteil der älteren Studienanfänger ist besonders hoch.

Durchschnittsalter der Studienanfänger in Deutschland höher als in den meisten OECD-Staaten

Erstsemester aus Hamburg im Durchschnitt 22 Jahre alt, Studienanfänger aus Thüringen und Sachsen fast 2 Jahre jünger

Tabelle C2.1b

Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A in Jahren (2004)

Land	Land des Studienortes			Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ¹⁾		
	20 %-Perzentil ²⁾	50 %-Perzentil ²⁾	80 %-Perzentil ²⁾	20 %-Perzentil ²⁾	50 %-Perzentil ²⁾	80 %-Perzentil ²⁾
Baden-Württemberg	20,1	21,3	23,7	20,1	21,1	23,1
Bayern	19,9	21,1	23,3	19,9	21,0	22,9
Berlin	20,4	22,0	25,4	20,2	21,5	24,4
Brandenburg	20,1	21,5	24,4	20,1	21,0	23,5
Bremen	20,2	21,8	24,9	20,2	21,5	24,5
Hamburg	20,6	22,7	26,9	20,5	22,1	26,1
Hessen	20,0	21,3	24,2	20,0	21,1	23,5
Mecklenburg-Vorpommern	20,0	21,0	23,5	20,0	21,0	23,2
Niedersachsen	20,2	21,7	24,5	20,1	21,4	23,9
Nordrhein-Westfalen	20,1	21,5	24,5	20,0	21,2	23,7
Rheinland-Pfalz	20,0	21,3	23,8	19,8	20,9	23,3
Saarland	19,8	20,9	23,2	19,8	20,8	22,8
Sachsen	19,5	20,8	23,6	19,3	20,4	23,0
Sachsen-Anhalt	20,0	21,2	24,1	20,0	20,9	23,1
Schleswig-Holstein	20,3	21,7	24,5	20,2	21,5	24,0
Thüringen	19,4	20,7	23,1	19,2	20,3	22,9
Ausland	X	X	X	21,1	23,3	26,7
Deutschland ¹⁾	20,1	21,4	24,1	20,0	21,1	23,5

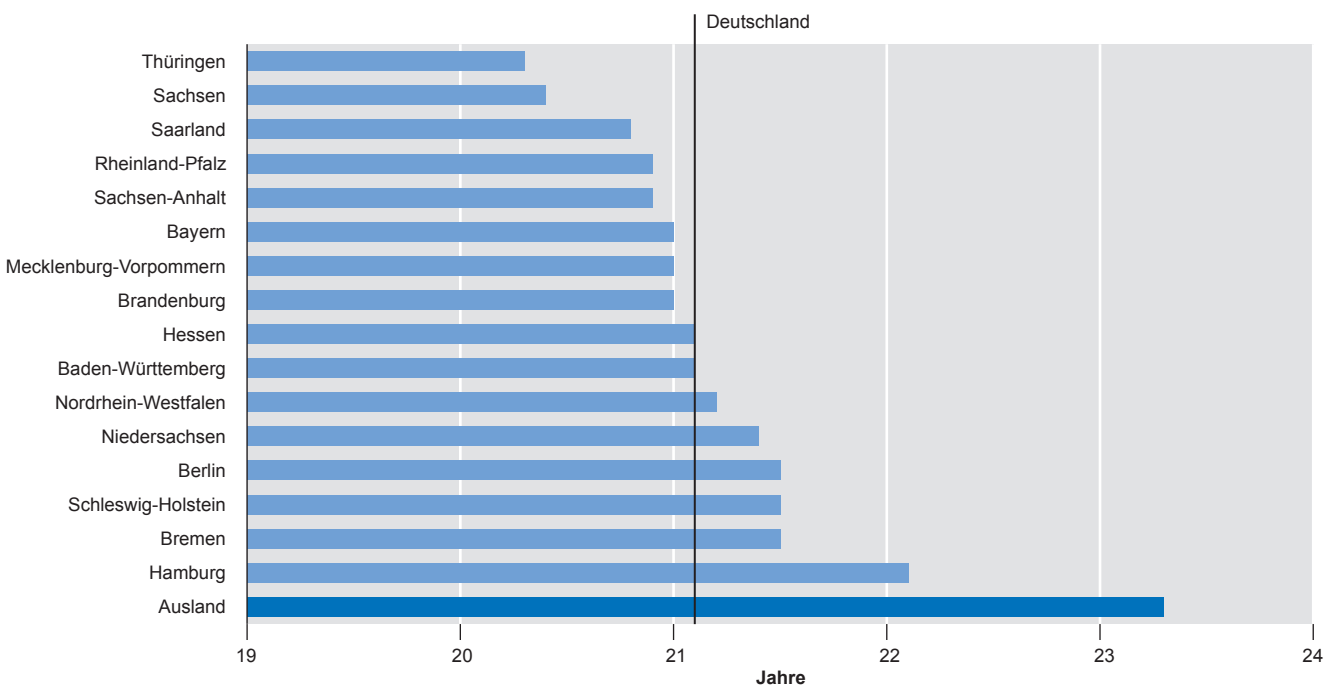
1) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.

2) 20/50/80 % der Studienanfänger sind jünger als das angegebene Alter.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.1b

Durchschnittsalter (Median) der Studienanfänger im Tertiärbereich A nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge des Durchschnittsalters (Median) der Studienanfänger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.4 Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C2.4 gibt Auskunft über den Anteil von Privatschülern im Primar⁶- und Sekundarbereich⁶. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat eigene Bildungseinrichtungen unterhält bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden. Aus dem Indikator lässt sich zudem die Bedeutung privater Bildungseinrichtungen⁶ im Bildungsverlauf ersehen.

In vielen Staaten wird der Besuch privater Schulen häufig mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation und/oder der Vermittlung von Werten, insbesondere durch kirchliche Schulträger, in Verbindung gebracht. Auf der anderen Seite werden private Schulen gelegentlich als Barriere für die Bildungsbeteiligung von Schülern aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Anteil der Privatschüler nimmt im Bildungsverlauf zu

Der Anteil der Privatschüler liegt in Deutschland mit höchstens 8 % in allen Bildungsbereichen unter dem jeweiligen OECD-Staatenmittel. Deutlich größeres Gewicht hat der Besuch von privaten Bildungseinrichtungen in den Niederlanden (76 %), Belgien (57 %) oder in Spanien (32 %) im Sekundarbereich I. Trotz großer Unterschiede zwischen den Ländern liegen die Quoten der Privatschüler in allen Ländern für alle Bildungsbereiche unter den OECD-Werten.

Das OECD-Mittel für den Anteil der Privatschüler steigt im Bildungsverlauf von 11 % im Primarbereich über 14 % im Sekundarbereich I bis auf 21 % im Sekundarbereich II an. Dies trifft auch für Deutschland zu, jedoch auf niedrigerem Niveau (3 %, 7 % und 8 %). Die mit steigendem Bildungsniveau zunehmende Bedeutung privater Schulen ist dagegen nur bei einem Teil der Länder in unterschiedlicher Ausprägung zu beobachten.

In den Bildungsbereichen mit Vollzeitschulpflicht (Primarbereich und Sekundarbereich I) kann man bezogen auf das Gewicht der privaten Schulen grob zwei Gruppen von Ländern unterscheiden: In der einen ist der Anteil der Schüler an privaten Schulen in beiden Bildungsbereichen annähernd gleich hoch, während in der anderen Gruppe (insbesondere Bayern, Saarland, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Hessen) die Quote der Privatschüler in den weiterführenden Schulen des Sekundarbereichs I mindestens doppelt so hoch liegt wie im Primarbereich.

Im Sekundarbereich II (ISCED 3) gibt es zwischen den Ländern besonders große Unterschiede bei den Anteilen der Privatschüler. Die Spanne reicht von knapp 4 % in Schleswig-Holstein und Bremen bis zu 18 % in Sachsen. Verglichen mit dem Sekundarbereich I liegt insbesondere in den neuen Ländern die Quote der Schüler an Privatschulen im Sekundarbereich II deutlich höher. Eine Ursache hierfür könnte sein, dass in diesen Ländern wegen der besonders großen Zahl fehlender Ausbildungsplätze verstärkt andere berufliche bzw. berufsvorbereitende Schulen besucht werden und der wachsende Bedarf an entsprechenden Einrichtungen insbesondere auch durch private Schulen gedeckt wird.

In allen Ländern liegen die Anteile der Privatschüler niedriger als im OECD-Staatenmittel

Vor allem in den neuen Ländern im Sekundarbereich II deutlich höherer Anteil von Privatschülern als im Sekundarbereich I

Tabelle C2.4

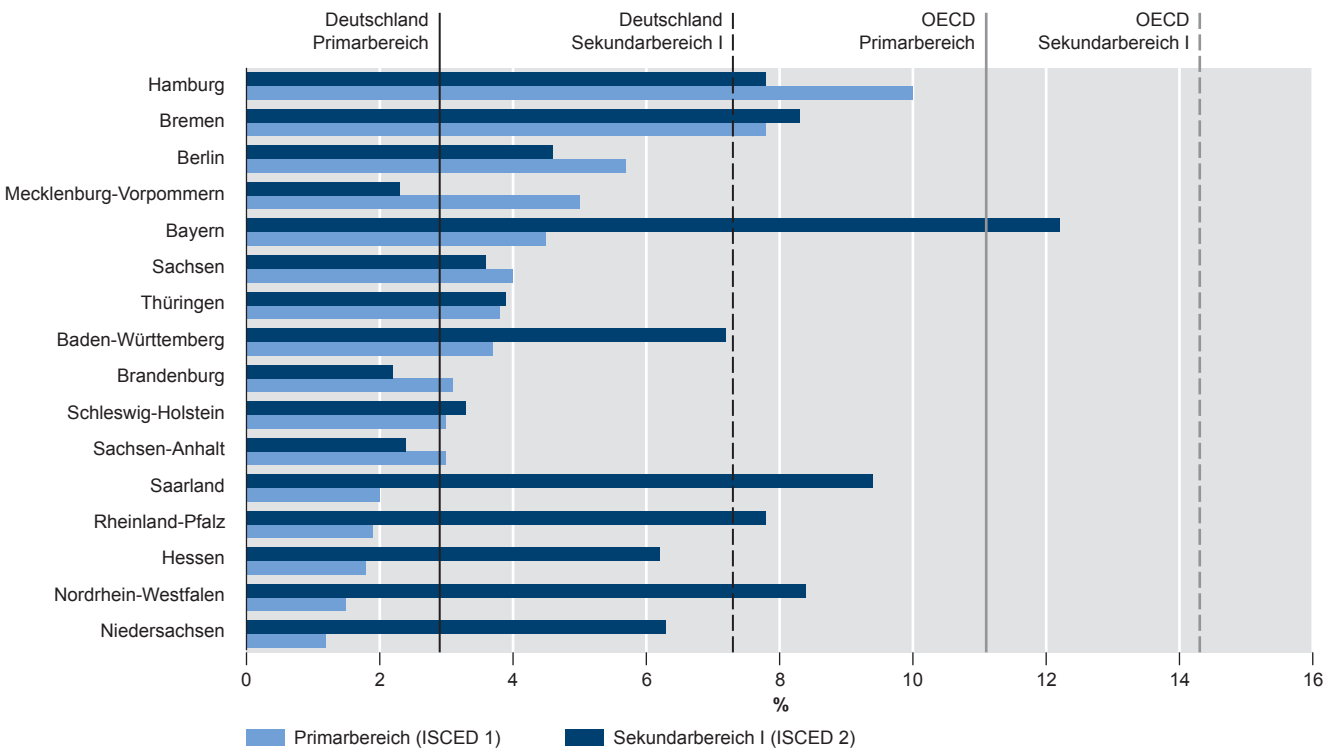
Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung in % (2004)

Land	Bildungsbereich					
	Primarbereich (ISCED 1)		Sekundarbereich I (ISCED 2)		Sekundarbereich II (ISCED 3)	
	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen
Baden-Württemberg	96,3	3,7	92,8	7,2	91,1	8,9
Bayern	95,5	4,5	87,8	12,2	91,9	8,1
Berlin	94,3	5,7	95,4	4,6	95,0	5,0
Brandenburg	96,9	3,1	97,8	2,2	96,0	4,0
Bremen	92,2	7,8	91,7	8,3	96,3	3,7
Hamburg	90,0	10,0	92,2	7,8	95,9	4,1
Hessen	98,2	1,8	93,8	6,2	95,1	4,9
Mecklenburg-Vorpommern	95,0	5,0	97,7	2,3	94,1	5,9
Niedersachsen	98,8	1,2	93,7	6,3	93,6	6,4
Nordrhein-Westfalen	98,5	1,5	91,6	8,4	91,0	9,0
Rheinland-Pfalz	98,1	1,9	92,2	7,8	93,5	6,5
Saarland	98,0	2,0	90,6	9,4	93,6	6,4
Sachsen	96,0	4,0	96,4	3,6	82,1	17,9
Sachsen-Anhalt	97,0	3,0	97,6	2,4	92,4	7,6
Schleswig-Holstein	97,0	3,0	96,7	3,3	96,4	3,6
Thüringen	96,2	3,8	96,1	3,9	89,1	10,9
Deutschland	97,1	2,9	92,7	7,3	92,1	7,9
OECD-Staatenmittel	89,1	11,1	82,5	14,3	79,5	20,9

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.4

Anteil der Schüler in privaten Bildungseinrichtungen im Primar- und Sekundarbereich I in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Schüler im Primarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.5 Verteilung der Schüler im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator gibt Auskunft über die Verteilung der Schüler im Sekundarbereich II⁶ auf die allgemein bildenden⁶ und berufsbildenden⁶ Bildungsgänge. Ein Abschluss allgemein bildender Programme des Sekundarbereichs II beinhaltet grundsätzlich die Zugangsvoraussetzung für eine Hochschulausbildung, während der berufliche Sekundar II-Abschluss als eine Voraussetzung für den Übergang in den Arbeitsmarkt (unterhalb der akademischen Ebene) angesehen wird.

Anteil der Schüler in Bildungsgängen zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland deutlich unter OECD-Durchschnitt

Wie bei den Indikatoren unter A8 deutlich wird, kommt einer beruflichen Ausbildung bzw. einer Zugangsberechtigung zur Hochschulausbildung im Bezug auf die Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt besondere Bedeutung zu.

Im OECD-Durchschnitt befinden sich 51 % der Schüler im Sekundarbereich II in allgemein bildenden Bildungsgängen. Berücksichtigt man im Sekundarbereich II außerdem, dass in einigen Staaten auch Bildungsgänge mit berufsbildender Ausrichtung auf ein späteres Studium im Tertiärbereich⁶ vorbereiten, so erhöht sich der Anteil der Schüler mit dem Bildungsziel Hochschulzugangsberechtigung auf 68 %. In Deutschland sind dagegen die Programme des Sekundarbereichs II primär auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet. Nur 39 % der Schüler des Sekundarbereichs II streben einen allgemein bildenden Schulabschluss an, der den Besuch einer Hochschule ermöglicht. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Ländern, die Spanne reicht von 32 % in Bayern über 35 % in Sachsen bis zu 47 % in Brandenburg und 49 % in Berlin. Auch die Länder mit den höchsten Anteilen von Schülern in allgemein bildenden Bildungsgängen im Sekundarbereich II liegen noch deutlich unter dem OECD-Wert (68 %). Die Höhe dieses Anteils wird von der Bedeutung, die dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in den Ländern beigemessen wird, von der jeweiligen Struktur des Schulwesens, dem regionalen Ausbildungsplatzangebot sowie den Bildungspräferenzen der Personen im bildungsrelevanten Alter beeinflusst.

Mit 61 % befindet sich der größte Teil der Schüler des Sekundarbereichs II in einem berufsbildenden Bildungsgang. 47 % der Schüler im Sekundarbereich II absolvieren eine kombinierte schulische und betriebliche Ausbildung⁶ (duale Ausbildung). Der Anteil der Schüler in einer dualen Ausbildung reicht von 41 % in Baden-Württemberg bis zu 52 % in Schleswig-Holstein und 62 % in Bayern. Der hohe Stellenwert der dualen Ausbildung in Bayern steht in enger Verbindung mit niedrigen Anteilen an Abiturienten sowie Schülern in sonstigen beruflichen Schulen des Sekundarbereichs II. Die sonstigen beruflichen Bildungsgänge des Sekundarbereichs II, die zu einem beruflichen Abschluss durch eine schulische Ausbildung führen, werden in Deutschland im Durchschnitt von 14 % aller Schüler dieses Bildungsbereichs besucht. Dieser Anteil variiert zwischen den Ländern. Am höchsten sind die Anteile in Baden-Württemberg (20 %), Niedersachsen und Sachsen (jeweils 18 %). Die niedrigsten Anteile haben Bayern (7 %) und Brandenburg (9 %). Neben den Besonderheiten bei der 1-jährigen Berufsfachschule in Baden-Württemberg bzw. beim Berufsgrundbildungsjahr in Niedersachsen (diese bilden die Grundstufe der Berufsschule für zahlreiche Berufsfelder) spielt hier der unterschiedliche Ausbau der Berufsfachschulen eine wichtige Rolle.

Der Sekundarbereich II zielt in Deutschland primär auf den Erwerb einer beruflichen Qualifikation ab, in den meisten OECD-Staaten auf den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung

Berufsbildende Bildungsgänge in den Ländern unterschiedlich ausgeprägt

Tabelle C2.5

Struktur der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Bildungsgangs in % (2004)

Land	Ausrichtung des Bildungsgangs		
	allgemein bildend (ISCED 3A)	berufsbildend (ISCED 3B ¹⁾)	darunter: kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen
Baden-Württemberg	39,9	60,1	40,6
Bayern	31,5	68,5	61,9
Berlin	48,7	51,3	41,5
Brandenburg	47,2	52,8	44,2
Bremen	38,4	61,6	50,7
Hamburg	42,1	57,9	44,4
Hessen	42,7	57,3	47,7
Mecklenburg-Vorpommern	38,3	61,7	50,5
Niedersachsen	39,1	60,9	42,8
Nordrhein-Westfalen	38,7	61,3	44,9
Rheinland-Pfalz	38,6	61,4	46,8
Saarland	40,6	59,4	44,7
Sachsen	35,1	64,9	46,5
Sachsen-Anhalt	41,0	59,0	45,8
Schleswig-Holstein	37,1	62,9	51,8
Thüringen	35,5	64,5	46,9
Deutschland	38,8	61,2	47,0
OECD-Staatenmittel	50,7	49,5 ²⁾	15,8

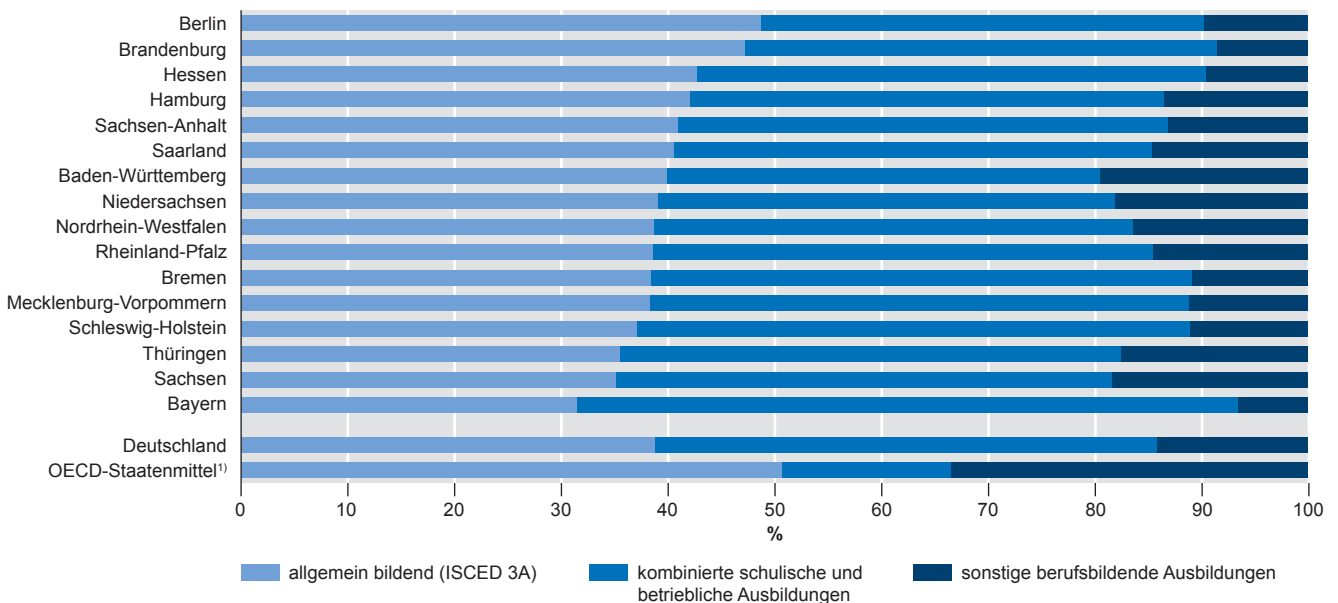
1) Einschließlich ISCED 3C.

2) Einschließlich berufsvorbereitend.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.5

Verteilung der Bildungsteilnehmer im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Bildungsgangs in % (2004)



1) Sonstige berufsbildende Ausbildungen einschl. berufsvorbereitend.

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Bildungsteilnehmer nach ISCED 3A.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.1 Mobile Studierende aus dem Ausland im Tertiärbereich A (2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl misst den prozentualen Anteil der grenzüberschreitend mobilen Studierenden⁶, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland kommen, an allen Studierenden in Deutschland. Sie ist ein Indikator für die internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen.

Internationalisierungsgrad ist unterschiedlich weit fortgeschritten: Länder trennen bis zu 10 Prozentpunkte

Eines der zentralen Ziele der Hochschulpolitik ist es, den Anteil der Studierenden aus dem Ausland zu steigern. Die Einführung der international vergleichbaren Bachelor- und Masterabschlüsse im Jahr 2000 soll dazu beitragen, die Anziehungskraft deutscher Hochschulen im weltweiten Wettbewerb zu erhöhen.

Australien hat im internationalen Vergleich mit 19 % den höchsten Anteil an Studierenden aus dem Ausland. Dahinter liegen das Vereinigte Königreich (14 %), die Schweiz (13 %) und Österreich (12 %). Deutschland belegt mit einer Quote von 10 % den fünften Rang und liegt damit deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 7 %. Der Anteil der mobilen Studierenden aus dem Ausland ist in Deutschland seit 2000 um rund 3 Prozentpunkte angestiegen.

Die Struktur der Studienangebote, die Studienbedingungen (z. B. Zugangsvoraussetzungen, Studiengebühren) sowie Bekanntheit, Reputation und geografische Nähe sind Faktoren, die die Attraktivität eines Hochschulstandorts für ausländische Studierende beeinflussen. Im Ländervergleich haben das Saarland (15 %), das über enge Beziehungen zu Frankreich verfügt, sowie Baden-Württemberg, Bremen und Brandenburg mit jeweils 13 % die höchsten Anteile an Studierenden aus dem Ausland. Sie sind damit auch im internationalen Vergleich in der Spitzengruppe platziert. Die Absolutzahl der Studierenden aus dem Ausland, die im Saarland, Bremen oder Brandenburg eingeschrieben sind, ist allerdings deutlich geringer als in den größeren Flächenländern Nordrhein-Westfalen, Bayern, Hessen oder Niedersachsen.

Thüringen (5 %), Mecklenburg-Vorpommern (6 %) und Schleswig-Holstein (7 %) sind nur in geringem Ausmaß an der Ausbildung ausländischer Studierender beteiligt. Sie verfügen im Ländervergleich über die niedrigsten Anteile und bleiben auch hinter dem OECD-Durchschnittswert zurück.

Zwischen den Stadtstaaten bestehen im Hinblick auf den Internationalisierungsgrad der Studierenden erhebliche Unterschiede: Bremen (13 %) und Berlin (12 %) weisen im Gegensatz zu Hamburg (8 %) überdurchschnittlich hohe Anteile auf. Berlin verfügt traditionell über einen überdurchschnittlichen Anteil an Studierenden aus dem Ausland, während die Quote in Bremen insbesondere innerhalb der letzten Jahre deutlich gesteigert werden konnte. Diese Entwicklung ist auf die zunehmende Attraktivität der Universität Bremen sowie auf Neugründungen in der Hansestadt zurückzuführen.

Mit Ausnahme von Brandenburg (13 %) scheinen die Hochschulen in den neuen Ländern eine relativ geringe Attraktivität für Studierende aus dem Ausland zu besitzen. In Sachsen (8 %), Sachsen-Anhalt (8 %), Mecklenburg-Vorpommern (6 %) und Thüringen (5 %) bewegen sich die Anteilswerte deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Der hohe Anteil an Studierenden aus dem Ausland ist in Brandenburg vor allem auf die engen Beziehungen zu Polen zurückzuführen. Gut ein Drittel der ausländischen Studierenden, die zu Studienzwecken nach Brandenburg kommen, stammen aus Polen. Ein starker Anziehungspunkt für Studierende aus dem Nachbarland ist die Internationale Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

Die Anzahl der Männer und Frauen, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland kommen, ist nahezu ausgeglichen. Da in Deutschland insgesamt mehr Männer als Frauen studieren, ist der Anteil der Studentinnen aus dem Ausland – bezogen auf die Gesamtzahl der Studentinnen in Deutschland – mit 11 % deutlich höher als bei den Männern (9 %).

Saarland, Baden-Württemberg, Bremen und Brandenburg: Höchste Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland

Mit Ausnahme von Brandenburg: Geringer Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern

Tabelle C3.1

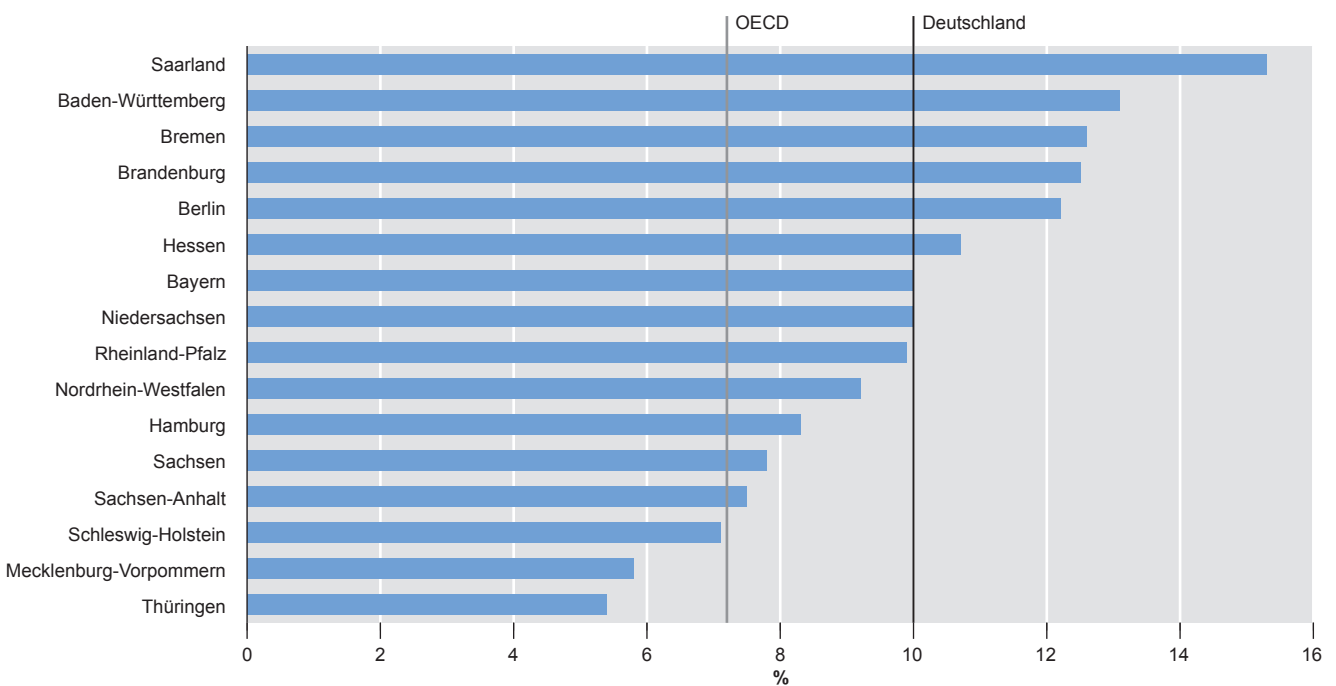
Gesamtzahl und Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A (2004)

Land	Studierende	Mobile Studierende aus dem Ausland			
		Anzahl	%		
			insgesamt	männlich	weiblich
Baden-Württemberg	224 799	29 556	13,1	11,8	14,7
Bayern	241 216	24 085	10,0	8,2	11,9
Berlin	140 352	17 064	12,2	11,4	12,9
Brandenburg	38 948	4 871	12,5	11,9	13,1
Bremen	33 180	4 178	12,6	12,3	12,9
Hamburg	70 458	5 827	8,3	8,3	8,3
Hessen	173 704	18 505	10,7	10,3	11,1
Mecklenburg-Vorpommern	32 005	1 868	5,8	6,1	5,6
Niedersachsen	148 421	14 830	10,0	9,9	10,0
Nordrhein-Westfalen	522 605	48 277	9,2	8,8	9,8
Rheinland-Pfalz	94 074	9 272	9,9	9,1	10,7
Saarland	19 081	2 913	15,3	14,3	16,4
Sachsen	101 878	7 982	7,8	7,8	7,9
Sachsen-Anhalt	48 408	3 623	7,5	8,6	6,4
Schleswig-Holstein	43 759	3 104	7,1	6,8	7,5
Thüringen	48 485	2 611	5,4	5,3	5,4
Stadtstaaten	243 990	27 069	11,1	10,5	11,7
Flächenländer	1 737 383	171 496	9,9	9,2	10,6
Deutschland	1 981 373	198 565	10,0	9,4	10,7
OECD-Staatenmittel	m	m	7,2	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C3.1

Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils mobiler Studierender aus dem Ausland.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.2 Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2004)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl beschreibt den Anteil der grenzüberschreitend mobilen Studierenden^o nach Herkunftsstaaten bezogen auf die Gesamtzahl der mobilen Studierenden am Studienort (Zielland). Als Herkunftsstaat gilt der Staat, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde.

Die Zusammensetzung der Studierenden aus dem Ausland nach Herkunftsstaaten lässt unter anderem Rückschlüsse auf den Bekanntheitsgrad deutscher Hochschulen in den Herkunftsstaaten der Studierenden aus dem Ausland zu.

Studierende aus China stellen in den angelsächsischen Staaten und in Deutschland die größte Gruppe mobiler Studierender aus dem Ausland dar

Neben der Struktur der Studienangebote, aktuell angebotenen Austauschprogrammen und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen hängt die Wahl eines Studienortes im Ausland häufig von der geografischen Nähe des Heimatlandes sowie den sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen (z. B. der Landessprache) in den potenziellen Zielländern ab. Darüber hinaus spielt die Tatsache, dass Studierende aus dem Ausland in einigen OECD-Staaten als hoch qualifizierte Einwanderer betrachtet werden, die nach Abschluss des Studiums auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt gute Chancen auf eine Beschäftigung haben, bei der Auswahl potenzieller Zielländer eine wichtige Rolle.

Studierende aus China sind insbesondere in OECD-Zielstaaten, die dem angelsächsischen Sprachraum angehören, am stärksten vertreten. Ihr Anteil bezogen auf die Gesamtzahl der Studierenden aus dem Ausland liegt 2004 in Australien bei 17 %, im Vereinigten Königreich bei 16 % und in den Vereinigten Staaten bei 15 %. Ihr Anteil an allen grenzüberschreitend mobilen Studierenden in der OECD beträgt 15 %.

Studierende aus China stellen auch in Deutschland 2004 mit 12 % die größte Gruppe innerhalb der mobilen Studierenden. Insbesondere in den neuen Ländern Thüringen (24 %) und Sachsen (19 %) sind sie überdurchschnittlich stark vertreten. Ihre fachlichen Schwerpunkte liegen vorwiegend in ingenieurwissenschaftlich und naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern.

Neben China sind die Herkunftsstaaten Polen, Bulgarien und die Russische Föderation mit einem Anteil von jeweils 6 % an deutschen Hochschulen am stärksten vertreten. Insgesamt gesehen haben die Anteile der Studierenden aus ost- und mitteleuropäischen Staaten, die seit 2004 neue EU-Mitglieder oder Beitrittskandidaten sind, in den letzten Jahren an deutschen Hochschulen kontinuierlich zugenommen, während die Anteile der Immatrikulierten aus westeuropäischen EU-Staaten stagnierten.

Auf der Ebene der Bundesländer wird deutlich, dass die Auswahl des Studienortes häufig in Verbindung mit der regionalen Nähe und den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Herkunfts- und Zielländern steht (vgl. C3.1). Fast ein Drittel der Studierenden (31 %), die aus dem Ausland nach Brandenburg kommen, um ein Studium aufzunehmen, stammen aus dem Nachbarstaat Polen. Brandenburg verfügt damit im Ländervergleich nicht nur über die höchsten Anteilswerte, sondern auch über die höchste Gesamtzahl der Studierenden aus Polen (1 500). Mecklenburg-Vorpommern (11 %) und Sachsen (10 %) haben ebenfalls überdurchschnittlich hohe Anteile an Studierenden aus dem Nachbarstaat.

Bemerkenswert ist, dass sich die Anteile der Studierenden aus der benachbarten Tschechischen Republik sowohl auf Bundesebene als auch in den an Tschechien angrenzenden Bundesländern auf einem deutlich niedrigeren Niveau bewegen, als die der Studierenden aus Polen. Im Saarland wirken sich die engen nachbarschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und Luxemburg stark auf die Zusammensetzung der mobilen Studierenden aus dem Ausland aus: Überdurchschnittlich viele (17 %) stammen aus Frankreich, weitere 7 % kommen aus dem benachbarten Luxemburg.

Höchste Anteile an Studierenden aus China in Thüringen und Sachsen

Die meisten Studierenden aus Polen zieht es ins benachbarte Brandenburg

Vergleichsweise wenig Studierende aus dem benachbarten Tschechien

Tabelle C3.2

Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach ausgewählten Herkunftsstaaten¹⁾ in % (2004)

Herkunftsstaaten	Zielland																
	D	BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
Ausgewählte OECD-Staaten																	
Frankreich	3,2	4,4	3,0	4,5	2,8	2,8	1,6	2,3	2,0	1,5	2,6	3,7	17,2	3,0	1,0	1,9	2,6
Griechenland	1,7	1,7	2,3	1,7	0,3	0,4	1,1	2,3	1,0	1,2	1,9	1,7	1,9	0,7	0,5	0,8	1,3
Italien	2,1	2,3	3,9	3,0	1,5	1,0	0,6	1,4	1,0	1,3	1,6	2,1	2,7	2,0	0,9	1,1	2,8
Japan	1,0	1,3	1,2	1,3	0,4	0,9	0,5	0,9	1,1	0,9	1,0	0,7	0,9	1,3	0,7	0,6	2,7
Korea, Republik	1,8	1,5	1,5	2,7	0,8	2,8	1,3	1,8	1,9	1,1	2,3	1,5	2,5	2,0	1,2	1,1	1,7
Luxemburg	1,1	1,4	0,5	0,3	0,1	0,1	0,1	0,3	0,1	0,1	1,0	7,9	6,6	0,3	0,0	0,1	0,2
Österreich	2,5	1,1	3,9	1,9	0,9	0,9	11,4	1,2	0,6	0,7	3,6	0,9	0,6	5,6	0,3	0,8	0,9
Polen	6,3	3,8	5,5	8,3	31,3	5,7	4,6	4,8	11,2	7,4	5,3	7,2	2,4	10,1	3,9	6,8	2,9
Schweiz	0,9	1,3	0,8	2,1	0,5	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	1,1	0,6	0,4	0,8	0,4	0,5	0,8
Spanien	2,3	3,0	2,8	2,7	1,6	1,8	1,5	1,7	2,4	2,9	1,9	2,8	2,8	2,2	1,2	1,4	2,5
Tschechische Republik	1,1	0,9	2,2	1,0	0,7	0,3	0,4	1,0	1,0	0,7	0,6	0,6	0,8	3,7	1,4	0,4	2,5
Türkei	3,3	3,3	2,4	4,0	0,8	5,5	3,4	4,2	2,9	3,3	4,5	1,7	1,3	0,8	1,3	3,0	1,2
Ungarn	1,3	1,6	2,4	0,8	0,6	0,6	0,5	0,9	0,6	0,9	1,5	0,9	1,2	1,3	0,8	0,5	1,8
Vereinigtes Königreich	1,0	1,1	1,4	1,3	0,7	0,9	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	1,0	1,0	0,8	0,5	1,2	1,7
Vereinigte Staaten	1,7	2,8	1,9	3,3	1,2	1,4	0,9	1,3	1,4	1,9	1,0	1,2	0,9	1,1	0,7	1,8	2,7
OECD-Staatenmittel	36,5	37,1	40,9	45,3	47,3	29,4	33,2	29,0	36,2	29,7	35,7	38,0	48,0	40,0	18,1	34,1	33,8
Ausgewählte sonstige Staaten																	
Bulgarien	5,8	6,4	10,6	6,1	3,6	5,3	2,8	5,2	3,7	3,0	4,9	5,0	7,2	4,2	7,5	3,6	5,6
China	11,5	13,2	8,7	6,4	13,8	16,5	6,7	8,8	11,9	17,5	10,6	11,3	6,4	19,1	17,9	11,0	24,1
Georgien	1,4	1,7	1,9	1,6	1,6	1,4	0,5	0,8	0,5	2,2	1,4	1,2	2,1	0,5	0,6	0,8	0,9
Indien	1,9	2,5	1,0	0,9	1,8	3,2	2,6	1,8	3,0	2,0	2,1	1,2	1,5	1,4	4,3	2,3	0,7
Iran	1,1	0,7	0,4	0,7	0,4	1,2	1,0	2,9	0,5	1,4	1,6	0,6	1,1	0,4	0,2	1,1	0,5
Kamerun	2,4	2,0	1,3	2,6	4,1	3,8	2,4	3,9	0,9	3,1	2,4	3,4	2,7	0,9	1,6	2,2	0,8
Marokko	2,4	1,2	1,0	0,9	0,8	1,8	1,1	3,6	0,8	2,0	4,6	2,9	3,0	1,2	1,5	2,7	0,7
Rumänien	1,9	3,0	3,3	0,9	1,0	2,0	0,7	1,8	1,6	1,6	1,6	1,7	2,0	1,6	0,9	1,0	1,6
Russische Föderation	5,5	4,7	5,2	6,1	4,2	5,3	5,9	5,2	7,0	7,1	5,4	4,1	6,3	6,6	8,3	5,7	5,6
Ukraine	2,9	2,9	4,0	2,2	3,4	3,4	2,4	2,6	3,3	3,5	2,5	2,6	2,2	3,4	6,0	2,5	2,3
Sonstige Staaten insgesamt	63,5	62,9	59,1	54,7	52,7	70,6	66,8	71,0	63,8	70,3	64,3	62,0	52,0	60,0	81,9	65,9	66,2

1) Staat des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.5 Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der grenzüberschreitend mobilen Studierenden^G, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland kommen, auf die einzelnen Fächergruppen^M.

Der Indikator zeigt, welche Studienangebote in den einzelnen Bundesländern für mobile Studierende aus dem Ausland relativ am attraktivsten sind. Darüber hinaus werden deren fachliche Interessenschwerpunkte erkennbar.

Mobile Studierende aus dem Ausland sind mehrheitlich in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben

Die Struktur des Studienangebots, Zulassungsvoraussetzungen, Reputation, Studienbedingungen und Bekanntheitsgrad der Hochschulen sind Faktoren, die die Wahl eines Studienortes entscheidend beeinflussen können. Die Attraktivität eines Hochschulstandortes für mobile ausländische Studierende hängt außerdem von den sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen in den einzelnen Bundesländern ab (zum Anteil der mobilen Studierenden aus dem Ausland im Tertiärbereich A siehe C.3.1).

Mobile Studierende aus dem Ausland sind in Deutschland 2004 mehrheitlich in den Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (27 %), Geisteswissenschaften und Kunst (24 %) sowie Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen (19 %) eingeschrieben.

In internationalen Vergleichen richtet sich besondere Aufmerksamkeit auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften. 17 % der mobilen ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen waren in der Fächergruppe Naturwissenschaften eingeschrieben. Dieser Anteil war nur in Norwegen (21 %), Australien (20 %) und den Vereinigten Staaten (19 %) höher. Werden die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächergruppen zusammengefasst, ergibt sich ein etwas anderes Bild: In Finnland (40 %), Deutschland (36 %) und den Vereinigten Staaten (35 %) sind die Anteile mobiler ausländischer Studierender, die in Natur- oder Ingenieurwissenschaften eingeschrieben sind, am höchsten.

Auf der Ebene der Länder sind im Hinblick auf die fachlichen Präferenzen dieser Studierenden-gruppe deutliche Unterschiede festzustellen. Der Anteil mobiler Studierender, die sich für ein naturwissenschaftliches Studium entschieden, war in Bremen mit 25 % am höchsten, gefolgt von Niedersachsen und Sachsen mit einem Anteil von je 21 %. Werden die mobilen Studierenden aus dem Ausland in naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Studiengängen gemeinsam betrachtet, liegen Thüringen und Niedersachsen sowohl im Ländervergleich als auch im internationalen Vergleich an der Spitze. In beiden Ländern war fast jeder zweite Studierende aus dem Ausland (44 %) in einem natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Fach eingeschrieben. Auch der Anteil der deutschen Studierenden, die in natur- und ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Studienfächern eingeschrieben sind, ist in Thüringen und Niedersachsen überdurchschnittlich hoch. Bei der Interpretation muss allerdings beachtet werden, dass der Anteil mobiler ausländischer Studierender an der Gesamtzahl der Studierenden in Thüringen vergleichsweise gering ist (siehe C3.1).

In Berlin (32 %), Rheinland-Pfalz (32 %) und dem Saarland (31 %) waren Geisteswissenschaften und Kunst am meisten gefragt: Fast jeder dritte mobile Studierende aus dem Ausland ist in diesen Ländern in einem geisteswissenschaftlichen oder künstlerisch ausgerichteten Studiengang eingeschrieben. In Brandenburg (39 %) und Bremen (38 %) wird die Fächergruppe Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften von dieser Gruppe der Studierenden am häufigsten gewählt.

Mehr als jeder dritte (36 %) mobile Studierende aus dem Ausland ist in einem natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben

Thüringen und Niedersachsen: Natur- und Ingenieurwissenschaften sind Anziehungspunkte für Studierende aus dem Ausland

Tabelle C3.5

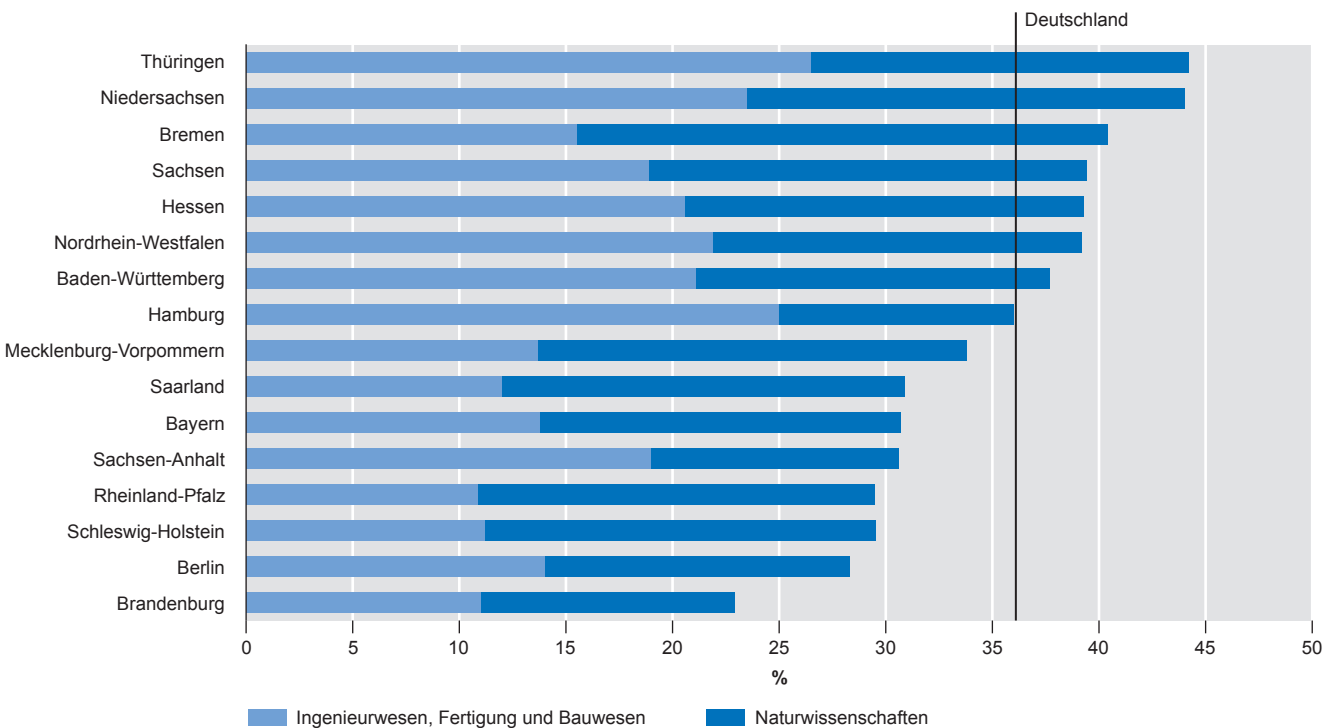
Gesamtzahl und Verteilung mobiler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2004)

	Insgesamt	Agrarwissenschaften	Erziehungswissenschaften	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Gesundheit und Soziales	Geisteswissenschaften und Kunst	Naturwissenschaften	Dienstleistungen	Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
Land	Anzahl	%								
Baden-Württemberg	29 556	1,8	3,2	21,1	5,5	26,5	16,6	0,8	24,4	–
Bayern	24 085	2,1	3,7	13,8	5,9	27,3	16,9	1,5	28,8	–
Berlin	17 064	1,9	3,1	14,0	6,2	31,8	14,3	2,1	26,7	–
Brandenburg	4 871	0,6	16,5	11,0	0,8	10,8	11,9	8,4	39,1	0,9
Bremen	4 178	–	3,7	15,5	2,4	14,0	24,9	1,8	37,5	0,2
Hamburg	5 827	0,2	10,2	25,0	6,1	14,3	11,0	1,5	31,4	0,3
Hessen	18 504	1,6	5,5	20,6	7,1	19,7	18,7	1,1	25,5	–
Mecklenburg-Vorpommern	1 868	1,7	1,8	13,7	12,4	24,4	20,1	1,9	23,2	0,9
Niedersachsen	14 830	4,4	4,6	23,5	5,4	16,5	20,5	1,2	23,6	0,3
Nordrhein-Westfalen	48 277	0,5	4,4	21,9	5,7	23,3	17,3	0,3	26,6	–
Rheinland-Pfalz	9 272	0,5	3,6	10,9	3,4	31,7	18,6	1,1	30,2	–
Saarland	2 913	–	3,4	12,0	8,9	30,8	18,9	–	26,1	–
Sachsen	7 982	1,2	4,6	18,9	5,1	23,8	20,5	1,8	24,2	–
Sachsen-Anhalt	3 623	2,4	4,7	19,0	6,3	22,6	11,6	2,4	31,1	–
Schleswig-Holstein	3 104	1,9	4,7	11,2	13,1	15,7	18,3	1,9	27,5	5,6
Thüringen	2 611	0,4	4,2	26,5	4,0	25,6	17,7	0,1	21,6	–
Deutschland	198 565	1,5	4,6	18,8	5,8	23,8	17,3	1,3	27,0	0,2

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C3.5

Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland im ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Studium in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils mobiler Studierender aus dem Ausland, die in Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen sowie Naturwissenschaften eingeschrieben sind. Die Angabe für Deutschland bezieht sich auf beide Fächergruppen zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4 Bildungs- und Beschäftigungsstatus junger Menschen

Indikatorenbeschreibung

Die Indikatoren C4.1 und C4.2 beleuchten die Übergangsphase junger Menschen zwischen 15 und 29 Jahren von der Bildung in die Beschäftigung. Dazu wird zum einen berechnet, wie viele Jahre junge Menschen voraussichtlich in den einzelnen Phasen von Bildung oder Beschäftigung⁶ verbringen werden (C4.1). Zum anderen wird für unterschiedliche Altersgruppen betrachtet, in welchen Bildungs- bzw. Erwerbssituationen einschließlich Arbeitslosigkeit⁶ und Nichterwerbsbeteiligung⁶ sich die jungen Menschen befinden (C4.2).

Die Indikatoren zeigen, in welchen Ländern die Bildungsphase Jugendlicher länger ist, wo Jugendliche relativ früh aus dem Bildungssystem ausscheiden und ob diese Gruppe von Jugendlichen schnell eine Beschäftigung findet, gar keine Beschäftigung sucht oder arbeitslos ist.

Der Übergang von der Ausbildung in das Erwerbsleben hängt im Kern von zwei Faktoren ab. In erster Linie sind die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt maßgeblich, also das Verhältnis von Arbeitsangebot und -nachfrage. Wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften dem Angebot entspricht oder dieses übertrifft, finden Jugendliche schneller eine Arbeit; zusätzlich haben mehr Jugendliche einen Anreiz, ihre Arbeit auf dem Arbeitsmarkt anzubieten. Eine günstige Nachfragesituation verkürzt Phasen der Arbeitslosigkeit, kann aber auch die im Bildungssystem verbrachten Jahre reduzieren, da Bildung nicht mehr als Warteschleife vor dem Eintritt in das Berufsleben genutzt wird. Eine hohe Nachfrage im Bereich der hochqualifizierten Arbeitskräfte kann umgekehrt zu einer Verlängerung der Bildungsphase führen, da nun mehr Jugendliche in ihre Bildung investieren, um einen entsprechenden Arbeitsplatz zu erlangen.

Aber auch der Aufbau des Bildungs- und des Beschäftigungssystems und beider Verknüpfung sind von großer Bedeutung für die Übergangsphase. Entsprechen die im Bildungssystem vermittelten den auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Qualifikationen, verlaufen die Übergänge reibungsloser. Dazu gehört, dass es eindeutige Qualifikationsprofile gibt, die einem potenziellen Arbeitgeber bekannt sind. In Deutschland sind die Qualifikationsprofile der Ausbildungsberufe gesetzlich geregelt. Eine enge organisatorische Verschränkung beider Systeme unterstützt ebenfalls den Übergang, wie beispielsweise bei der Lehre im Dualen System, für die die Ausbildungsbetriebe als mögliche zukünftige Arbeitgeber und die Berufsschulen gemeinsam verantwortlich sind.

C4.1 Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15-bis 29-Jährige (2004)

Bis zum Alter von 29 Jahren werden 15-Jährige in Deutschland voraussichtlich fast 8 Jahre im Bildungssystem verbringen

Für 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland sind durchschnittlich 7,8 weitere Jahre in Bildung zu erwarten. In dieser Zahl sind auch die Ausbildungszeiten im Rahmen des dualen Systems enthalten, auf die mit 2,4 Jahren rund ein Drittel der gesamten noch zu erwartenden Bildungszeit entfällt. Im Durchschnitt werden junge Menschen bis zum Alter von 30 Jahren voraussichtlich weitere 5,1 Jahre beschäftigt und durchschnittlich weitere 2 Jahre arbeitslos sein oder nicht am Erwerbsleben teilnehmen.

Die erwartete Ausbildungszeit ist im Mittel der OECD-Staaten mit 6,8 Jahren um rund ein Jahr kürzer als in Deutschland. Die Beschäftigungsphase dagegen ist im OECD-Staatenmittel voraussichtlich um knapp ein Jahr länger (6,0 Jahre) als in Deutschland, die Phase der Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbsbeteiligung nur um rund ein Vierteljahr (2,2 Jahre).

Tabelle C4.1a

Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige nach Geschlecht (2004)

Land	Geschlecht	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
		Nicht beschäftigt	Beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen
Baden-Württemberg	Männlich	5,2	2,9	8,0	5,6	0,9	0,4	7,0
	Weiblich	5,3	2,4	7,7	5,4	0,5	1,3	7,3
	Insgesamt	5,2	2,7	7,9	5,5	0,7	0,9	7,1
Bayern	Männlich	4,7	2,6	7,3	6,4	0,9	0,3	7,7
	Weiblich	4,7	2,1	6,9	6,2	0,5	1,4	8,1
	Insgesamt	4,7	2,4	7,1	6,3	0,7	0,9	7,9
Berlin	Männlich	5,9	2,5	8,4	4,2	1,6	0,8	6,6
	Weiblich	5,1	2,9	8,0	3,9	1,6	1,6	7,0
	Insgesamt	5,5	2,7	8,2	4,0	1,6	1,2	6,8
Brandenburg	Männlich	5,2	2,8	8,0	4,6	2,0	0,4	7,0
	Weiblich	5,9	2,2	8,1	4,6	1,3	1,0	6,9
	Insgesamt	5,5	2,5	8,0	4,6	1,7	0,7	7,0
Bremen	Männlich	5,2	2,6	7,8	4,8	1,9	0,5	7,2
	Weiblich	5,3	2,4	7,8	3,8	1,2	2,3	7,2
	Insgesamt	5,3	2,5	7,8	4,3	1,5	1,4	7,2
Hamburg	Männlich	4,8	2,6	7,4	5,3	1,3	0,9	7,6
	Weiblich	4,4	2,3	6,7	5,6	0,7	2,0	8,3
	Insgesamt	4,6	2,5	7,0	5,5	1,0	1,5	8,0
Hessen	Männlich	5,3	2,7	7,9	5,5	1,2	0,3	7,1
	Weiblich	5,2	2,5	7,7	5,1	0,6	1,6	7,3
	Insgesamt	5,2	2,6	7,8	5,3	0,9	1,0	7,2
Mecklenburg-Vorpommern	Männlich	5,5	2,8	8,3	4,3	2,0	0,4	6,7
	Weiblich	5,9	2,5	8,5	4,0	1,3	1,2	6,5
	Insgesamt	5,7	2,7	8,4	4,2	1,7	0,8	6,6
Niedersachsen	Männlich	5,7	2,3	8,0	5,3	1,2	0,5	7,0
	Weiblich	5,6	2,0	7,7	4,9	0,6	1,8	7,3
	Insgesamt	5,7	2,2	7,8	5,1	0,9	1,2	7,2
Nordrhein-Westfalen	Männlich	5,9	2,5	8,4	4,9	1,2	0,5	6,6
	Weiblich	5,7	2,2	7,9	4,5	0,6	1,9	7,1
	Insgesamt	5,8	2,4	8,1	4,7	0,9	1,2	6,9
Rheinland-Pfalz	Männlich	5,3	2,6	7,9	5,4	1,0	0,7	7,1
	Weiblich	5,7	2,2	8,0	4,6	0,7	1,7	7,0
	Insgesamt	5,5	2,4	7,9	5,0	0,9	1,2	7,1
Saarland	Männlich	5,3	2,1	7,3	5,9	1,4	0,4	7,7
	Weiblich	6,1	2,0	8,1	4,5	0,7	1,7	6,9
	Insgesamt	5,7	2,0	7,7	5,2	1,1	1,0	7,3
Sachsen	Männlich	5,3	2,6	7,9	4,9	1,8	0,4	7,1
	Weiblich	5,8	2,3	8,1	4,9	1,1	0,9	6,9
	Insgesamt	5,5	2,4	8,0	4,9	1,5	0,6	7,0
Sachsen-Anhalt	Männlich	5,0	2,7	7,7	5,2	1,9	0,2	7,3
	Weiblich	6,0	2,3	8,2	4,4	1,6	0,8	6,8
	Insgesamt	5,4	2,5	7,9	4,8	1,8	0,5	7,1
Schleswig-Holstein	Männlich	4,8	3,0	7,8	5,5	1,3	0,5	7,2
	Weiblich	4,9	2,3	7,2	5,0	0,9	1,9	7,8
	Insgesamt	4,8	2,6	7,5	5,2	1,1	1,2	7,5
Thüringen	Männlich	5,6	2,5	8,1	4,8	1,7	0,4	6,9
	Weiblich	6,3	2,3	8,6	4,7	0,8	1,0	6,4
	Insgesamt	5,9	2,4	8,4	4,7	1,2	0,7	6,6
Deutschland	Männlich	5,4	2,6	8,0	5,3	1,3	0,5	7,0
	Weiblich	5,4	2,3	7,7	5,0	0,8	1,5	7,3
	Insgesamt	5,4	2,4	7,8	5,1	1,0	1,0	7,2
OECD-Staatenmittel	Männlich	4,8	1,9	6,7	6,7	1,0	0,6	8,3
	Weiblich	5,0	2,0	7,0	5,2	0,8	1,9	8,0
	Insgesamt	4,9	1,9	6,8	6,0	0,9	1,3	8,2

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Sind in Ländern mit kürzeren Bildungszeiten junge Menschen erfolgreicher auf dem Arbeitsmarkt oder ist dies eher ein Nachteil?

Die zu erwartenden Jahre in Bildung unterscheiden sich zwischen den Ländern um fast 1,5 Jahre. In Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern können 15-Jährige noch 8,4 Jahre in Bildung erwarten. Demgegenüber ist in Bayern und Hamburg die Bildungsphase voraussichtlich bereits nach etwa 7 Jahren abgeschlossen. Für diese Unterschiede spielt die Länge der Ausbildung im Dualen System kaum eine Rolle, da die zu erwartende Dauer hierfür in den meisten Ländern bei rund 2,5 Jahren liegt. Lediglich im Saarland beträgt diese nur 2 Jahre. Die potenzielle Verweildauer in rein schulischen Bildungsgängen schwankt dagegen im Ländervergleich um 1,3 Jahre. Dies kann u. a. durch Warteschleifen vor Beginn einer Berufsausbildung erklärt werden.

Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem befinden sich tendenziell länger in Beschäftigung. Allerdings spielt dabei auch die allgemeine Arbeitsmarktlage eine Rolle (vgl. Indikator A8). In Bayern befinden sich junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren voraussichtlich für rund 6,3 Jahre in Beschäftigung. Es folgen Baden-Württemberg und Hamburg mit 5,5 Jahren. Am kürzesten ist die erwartete Beschäftigungsdauer junger Erwachsener in Berlin (4 Jahre), Bremen (4,3 Jahre) und Mecklenburg-Vorpommern (4,2 Jahre). Somit schwankt die potenzielle Beschäftigungsdauer zwischen den Ländern um rund 2,3 Jahre. Die Zeit, in der junge Menschen voraussichtlich arbeitslos oder Nichterwerbspersonen sind, differiert zwischen den Ländern um etwa 1,3 Jahre. In Berlin und Bremen können junge Menschen erwarten, für fast 3 Jahre nicht erwerbstätig zu sein, in Bayern und Baden-Württemberg nur für gut 1,5 Jahre. Wie im Ländervergleich zu sehen ist, scheint ein Zusammenhang zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbsbeteiligung und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem bei den betrachteten Altersjahrgängen nicht zu bestehen.

Eine kürzere Bildungsphase führt offensichtlich nicht zu schlechteren Arbeitsmarktchancen. Hier ist auch zu bedenken, dass die Länge eines Bildungsganges nicht einfach mit dem Umfang des erlernten Wissens und den erworbenen Fertigkeiten gleichgesetzt werden darf. Die Ergebnisse könnten ein Hinweis sein, dass in einigen Ländern Wissen effizienter und somit in kürzerer Zeit vermittelt wird. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass junge Menschen bei ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen möglicherweise auch länger (als nötig) im Bildungssystem verweilen.

Junge Männer und Frauen können grundsätzlich eine ähnliche Zahl von Jahren im Bildungssystem erwarten. In acht Ländern befinden sich junge Männer voraussichtlich etwas länger in Bildung als Frauen, in Hamburg beläuft sich die Differenz auf mehr als ein halbes Jahr. In sieben Ländern übersteigt die erwartete Bildungsdauer der jungen Frauen leicht die der jungen Männer, im Saarland und in Sachsen-Anhalt beträgt dieser Unterschied wiederum ein halbes Jahr und mehr. Trotzdem können junge Männer in allen Ländern mit Ausnahme Hamburgs davon ausgehen, länger beschäftigt zu sein. Im Schnitt liegt die erwartete Beschäftigungsdauer junger Männer zwischen 15 und 29 Jahren um ein Vierteljahr über derjenigen der Frauen. Am größten ist diese Differenz mit einem Jahr oder mehr in Bremen und im Saarland. Noch deutlicher ist der Unterschied bei der erwarteten Dauer der Arbeitslosigkeit. Im Bundesdurchschnitt sind junge Männer voraussichtlich ein halbes Jahr länger arbeitslos als junge Frauen, was mehr oder minder ausgeprägt für alle Länder gilt. Dafür können junge Frauen erwarten, für eine längere Phase als junge Männer nicht auf dem Arbeitsmarkt zu sein. Dieser Unterschied liegt zwischen 0,5 Jahren in Sachsen und 1,8 Jahren in Bremen.

Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem befinden sich tendenziell länger in Beschäftigung

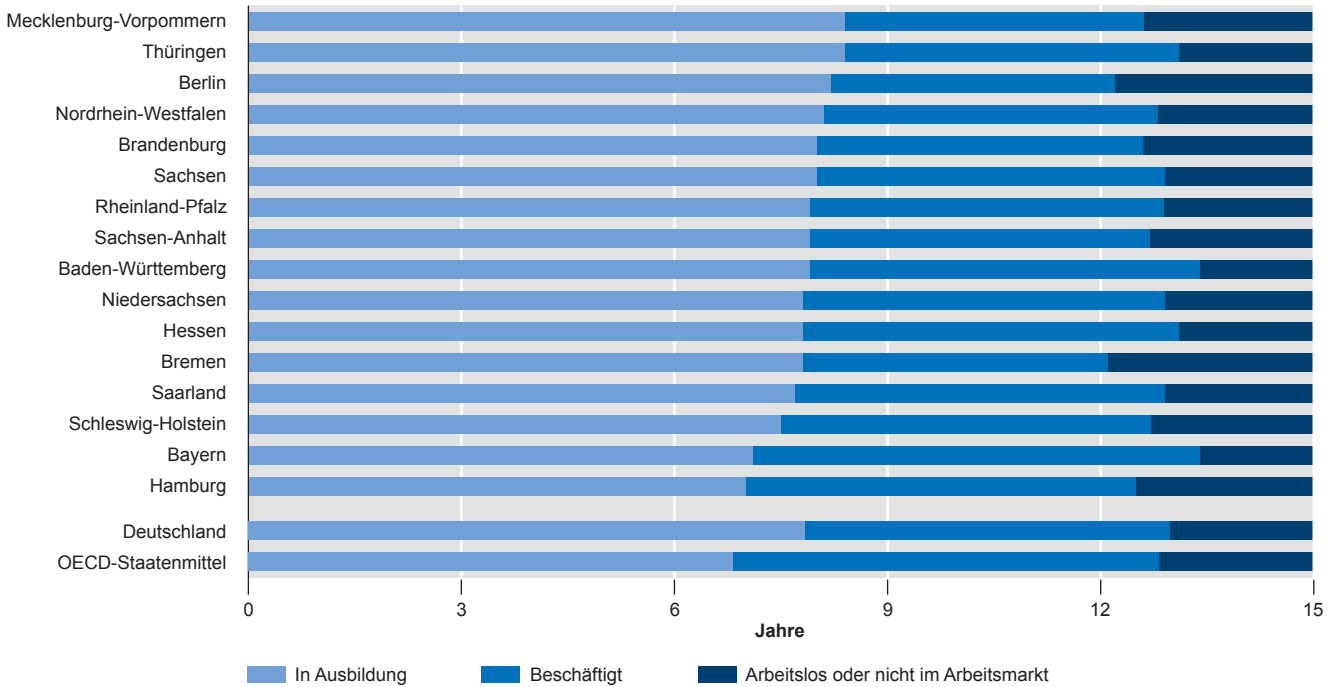
Unabhängig von der Zahl der Jahre in Ausbildung sind junge Frauen voraussichtlich kürzer arbeitslos und länger Nichterwerbspersonen als junge Männer

Methodische Hinweise zum Indikator C4.1

Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung werden berechnet, indem die altersspezifischen Anteile junger Menschen in den entsprechenden Kategorien im Jahr 2004 bestimmt werden und dann für die Altersgruppen der 15- bis 29-Jährigen aufsummiert werden. Bei der Berechnung wird davon ausgegangen, dass man von den Bildungs- und Erwerbsmustern der heute 15- bis 29-Jährigen auf die künftige Situation der heute 15-Jährigen schließen kann.

Abbildung C4.1a

Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2004)

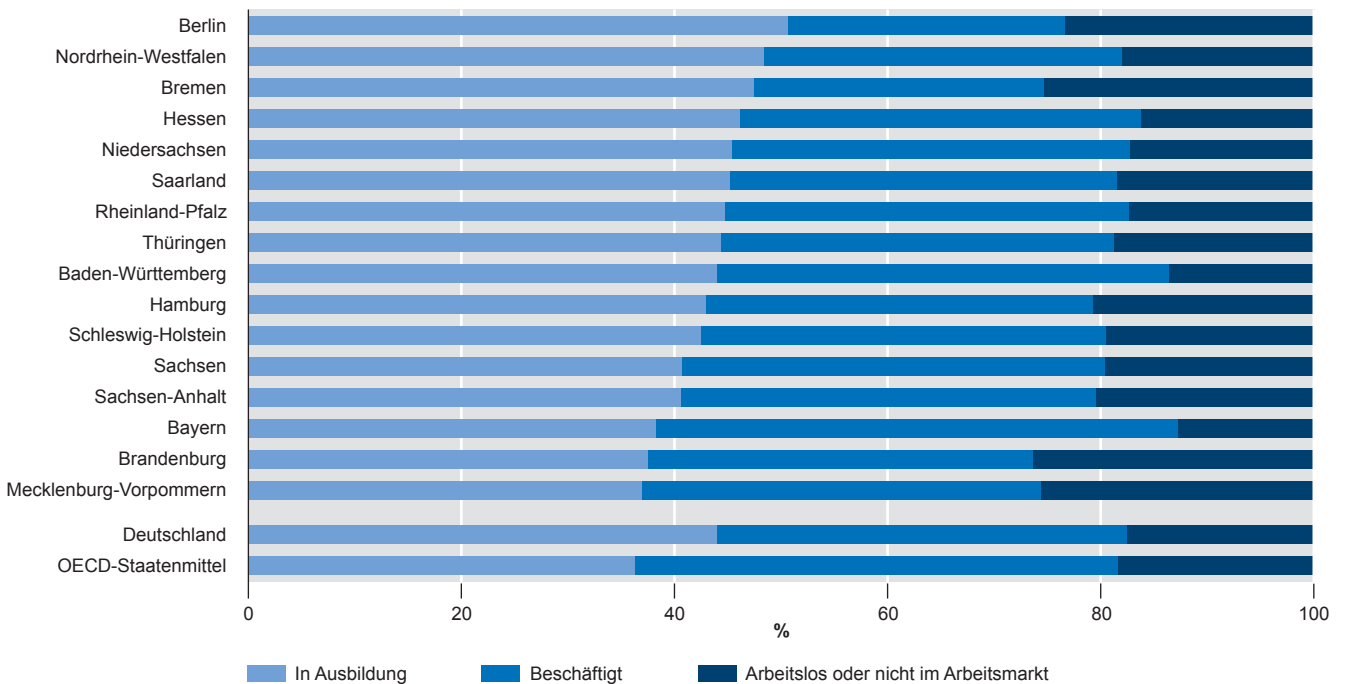


Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der erwarteten Jahre in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.2a

Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 20- bis 24-Jährigen, die sich in Ausbildung befinden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.2 Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden (2004)

Der Übergangsprozess vom Bildungssystem in das Erwerbsleben lässt sich gut untersuchen, indem man die Anteile in Ausbildung und nicht in Ausbildung befindlicher junger Menschen für verschiedene Altersgruppen vergleicht.

Im Mittel aller OECD-Staaten sind 76,4 % aller 15- bis 19-Jährigen noch in Bildung. Lediglich 13,5 % sind beschäftigt, 10,1 % sind arbeitslos oder suchen keine Beschäftigung. Für die nachfolgenden Altersgruppen verschiebt sich diese Verteilung deutlich. Unter den 20- bis 24-Jährigen befinden sich nur noch 36,3 % in Bildung, 45,3 % sind in Beschäftigung. In der Altersgruppe zwischen 25 und 29 Jahren sind 21,3 % noch in Bildung und 60,8 % beschäftigt. Für Deutschland stellen sich die Zahlen etwas anders dar: In der jüngsten Altersgruppe sind u. a. auf Grund des dualen Berufsausbildungssystems noch 93,4 % in Bildung. Bei den 20- bis 24-Jährigen beträgt der entsprechende Anteil 44,0 %; bei den 25- bis 29-Jährigen liegt er mit 17,6 % sogar unter dem OECD-Staatenmittel, was in erster Linie auf die geringere Beteiligung an tertiären Bildungsprogrammen zurückzuführen ist. Die dazugehörigen Anteile der jungen Menschen in Beschäftigung belaufen sich auf 38,5 % für die 20- bis 24-Jährigen und 62,8 % für die 25- bis 29-Jährigen.

Wie viele 20- bis 24-Jährige sind noch in Bildung oder Ausbildung?

Die meisten 15- bis 19-Jährigen sind noch in Bildung oder Ausbildung

In allen Ländern befindet sich von der Gruppe der 15- bis 19-Jährigen der Großteil noch in Bildung. Den niedrigsten Anteil verzeichnet Hamburg mit 90 %. Bei den 20- bis 24-Jährigen ist der Anteil der im Bildungssystem befindlichen Jugendlichen schon deutlich geringer, und die Unterschiede zwischen den Ländern fallen deutlicher aus. So sind in Berlin mehr als 50 % dieser Altersgruppe noch in Bildung, während es in Mecklenburg-Vorpommern nur knapp 37 % sind. In einem Großteil der Länder beträgt der eine Bildungsmaßnahme durchlaufende Anteil der 25- bis 29-Jährigen weniger als die Hälfte des entsprechenden Anteils der 20- bis 24-Jährigen. Lediglich in den drei Stadtstaaten beläuft sich der Anteil der ältesten Altersgruppe auf etwas mehr als die Hälfte der mittleren Altersgruppe. Im obersten Alterssegment bewegen sich die Bildungsquoten zwischen 9,3 % in Sachsen-Anhalt, 12,4 % in Brandenburg bis hin zu 24,2 % in Bremen und 28,6 % in Berlin.

Der Anteil der Beschäftigten ist für die 25- bis 29-Jährigen deutlich größer als für die 20- bis 24-Jährigen

Analog zur niedrigeren Bildungsbeteiligung fällt der Anteil der Beschäftigten mit zunehmendem Alter höher aus. Der Anteil der Nichterwerbs- und arbeitslosen Personen ebenso wie derjenige der Beschäftigten ist in der Gruppe der 20- bis 24-Jährigen deutlich größer als bei den 15- bis 19-Jährigen. Im Bundesdurchschnitt beträgt der Anteil der Beschäftigten (nicht in Ausbildung) bei den 15- bis 19-Jährigen 3,0 %, 38,5 % für die mittlere Altersgruppe und 62,8 % bei den 25- bis 29-Jährigen. Während in der ältesten Gruppe der Anteil der Beschäftigten in den einzelnen Ländern 1,4- bis 1,8-mal so hoch liegt wie in der mittleren Gruppe, ist die Summe der Anteile der Arbeitslosen und Nichterwerbspersonen für beide Gruppen nahezu identisch. In der mittleren Altersgruppe wird also ein Sockel an Arbeitslosigkeit und Nichterwerbsbeteiligung erreicht, der zumindest bis zum Ende des dritten Lebensjahrzehnts weitgehend unverändert bleibt.

Der Anteil der Beschäftigten bei den 20- bis 24-Jährigen ist mit mehr als 40 % am höchsten in Baden-Württemberg und Bayern, mit weniger als 30 % am niedrigsten in Berlin und Bremen. In acht Ländern liegt der Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die arbeitslos sind, über 10 %: Berlin, Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. Die höchsten Anteile der 20- bis 24-Jährigen, die sich weder auf dem Arbeitsmarkt noch in Ausbildung befinden, weisen mit 10 % oder mehr Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und das Saarland auf. Der Anteil der Arbeitslosen und Nichterwerbspersonen zusammen bewegt sich bei den 20- bis 24-Jährigen zwischen knapp 14 % (Baden-Württemberg) und rund 26 % (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern).

Tabelle C4.2a

Anteil junger Menschen (in %), die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen (2004)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		In dualer Ausbildung	Sonstige Beschäftigung	Arbeitslos oder nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	Beschäftigt	Arbeitslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	18,7	6,0	68,4	93,2	2,9	2,1	1,8	6,8	100
	20-24	14,5	6,1	23,4	44,0	42,4	6,7	6,9	56,0	100
	25-29	2,2	5,6	9,8	17,6	68,1	5,3	9,1	82,4	100
Bayern	15-19	24,5	4,7	61,3	90,6	6,2	1,9	1,4	9,4	100
	20-24	9,2	5,2	23,8	38,2	49,1	6,7	5,9	61,8	100
	25-29	1,5	4,3	9,3	15,1	69,4	5,7	9,9	84,9	100
Berlin	15-19	13,9	2,9	76,1	92,9	c	3,1	c	7,1	100
	20-24	14,1	10,4	26,2	50,6	26,1	13,2	10,0	49,4	100
	25-29	c	10,1	16,3	28,6	46,9	13,8	10,7	71,4	100
Brandenburg	15-19	22,2	c	71,0	94,9	c	c	c	5,1	100
	20-24	15,6	c	19,6	37,5	36,1	19,8	6,6	62,5	100
	25-29	c	c	8,7	12,4	67,9	12,4	7,4	87,6	100
Bremen	15-19	c	c	73,5	91,6	c	c	c	c	100
	20-24	12,9	c	26,7	47,4	27,3	13,9	c	52,6	100
	25-29	c	c	c	24,2	50,7	c	c	75,8	100
Hamburg	15-19	13,5	c	75,5	90,0	c	c	c	10,0	100
	20-24	15,8	7,6	19,5	42,9	36,4	9,9	10,8	57,1	100
	25-29	4,0	8,8	11,1	23,9	55,6	8,2	12,3	76,1	100
Hessen	15-19	15,6	4,3	74,1	94,0	2,7	2,1	c	6,0	100
	20-24	13,9	8,6	23,6	46,1	37,7	8,1	8,0	53,9	100
	25-29	2,7	8,0	7,6	18,3	63,8	7,7	10,2	81,7	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	25,3	c	68,7	96,1	c	c	c	3,9	100
	20-24	15,0	c	19,8	36,9	37,5	18,3	7,3	63,1	100
	25-29	c	c	11,1	15,2	58,6	17,6	8,6	84,8	100
Niedersachsen	15-19	15,6	2,1	76,7	94,3	2,5	1,3	1,9	5,7	100
	20-24	15,5	4,8	25,1	45,4	37,3	8,8	8,5	54,6	100
	25-29	2,5	4,2	9,9	16,6	62,5	7,7	13,2	83,4	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	13,2	3,2	78,3	94,7	1,8	1,8	1,7	5,3	100
	20-24	17,0	6,6	24,8	48,4	33,6	7,9	10,1	51,6	100
	25-29	1,9	6,2	10,8	18,9	59,3	8,8	13,1	81,1	100
Rheinland-Pfalz	15-19	16,9	4,0	70,5	91,4	3,6	c	2,9	8,6	100
	20-24	12,8	6,1	25,9	44,7	38,0	8,4	8,8	55,3	100
	25-29	c	6,0	8,4	15,7	64,0	7,2	13,1	84,3	100
Saarland	15-19	14,5	c	77,2	94,5	c	c	c	c	100
	20-24	15,4	c	26,8	45,2	36,3	c	10,0	54,8	100
	25-29	c	c	c	14,4	63,8	12,3	c	85,6	100
Sachsen	15-19	24,1	c	68,5	94,1	2,3	2,2	c	5,9	100
	20-24	12,2	3,4	25,0	40,7	39,7	14,5	5,1	59,3	100
	25-29	c	4,8	11,9	18,4	60,9	14,0	6,7	81,6	100
Sachsen-Anhalt	15-19	26,0	c	67,7	94,7	c	c	c	5,3	100
	20-24	15,6	c	22,8	40,6	38,9	16,1	4,5	59,4	100
	25-29	c	c	6,3	9,3	65,6	20,0	5,2	90,7	100
Schleswig-Holstein	15-19	19,1	5,2	68,1	92,4	c	c	c	7,6	100
	20-24	15,5	6,0	21,0	42,5	38,0	10,5	8,9	57,5	100
	25-29	c	6,4	7,8	15,9	62,2	8,3	13,6	84,1	100
Thüringen	15-19	23,3	c	69,6	95,0	c	c	c	5,0	100
	20-24	11,5	3,8	28,9	44,3	37,0	12,8	6,0	55,7	100
	25-29	c	c	11,0	15,6	64,4	13,4	6,6	84,4	100
Deutschland	15-19	18,5	3,5	71,4	93,4	3,0	1,9	1,7	6,6	100
	20-24	14,1	5,8	24,1	44,0	38,5	9,6	7,9	56,0	100
	25-29	2,0	5,6	10,1	17,6	62,8	8,9	10,7	82,4	100
OECD-Staatenmittel	15-19	8,3	8,5	59,6	76,4	13,5	3,7	6,4	23,6	100
	20-24	5,5	7,6	23,1	36,3	45,3	7,9	10,5	63,7	100
	25-29	2,6	7,2	11,5	21,3	60,8	6,7	11,2	78,7	100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2.1 Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2004)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Klassengröße⁶ im Primar-⁶ und Sekundarbereich⁶ in der Aufgliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁶ (öffentliche Bildungseinrichtung⁶ oder private Bildungseinrichtung⁶). Die Klassengröße ist einer von mehreren Faktoren zur Beschreibung der Unterrichtsbedingungen. Allerdings sind die Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Klassengröße auf die Unterrichtsqualität und auf die Schülerleistungen nicht eindeutig. Zur Verteilung der Schüler nach Art der Bildungseinrichtung siehe auch Indikator C2.4.

Durchschnittliche Klassengröße im Sekundarbereich I höher als im Primarbereich

In den OECD-Staaten werden im Durchschnitt im Primarbereich 21 Kinder zusammen in einer Klasse unterrichtet, im Sekundarbereich I⁶ sind es 24. Die durchschnittliche Klassengröße in Deutschland liegt mit 22 Schülern im Primarbereich und 25 Schülern im Sekundarbereich I nur wenig darüber.

In allen Ländern sind die Klassen im Sekundarbereich I größer als im Primarbereich

In allen Ländern gibt es im Sekundarbereich I höhere Klassenstärken als im Primarbereich. Allerdings sind die Klassengrößen in den Ländern sehr unterschiedlich: Die Spanne reicht im Primarbereich von 17 Schülern je Klasse in Sachsen-Anhalt bis zu 24 in Hamburg und im Sekundarbereich I von 20 in Thüringen bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen. Die kleinsten Klassenstärken weisen in beiden Bildungsbereichen die ostdeutschen Flächenländer (ohne Brandenburg) auf. Dies dürfte eine Folge des deutlichen Geburtenrückgangs zu Beginn der 1990er-Jahre sein. Dieser hat insbesondere im ländlichen Raum „kleine“ Klassen zur Folge, wenn ein möglichst umfassendes wohnortnahes Bildungsangebot aufrechterhalten werden soll. In Berlin und Brandenburg wird dies durch andere Faktoren (die Hauptstadtfunction Berlins, Wanderungsbewegungen ins Umland) zum Teil kompensiert.

In Deutschland sind Klassen in privaten Schulen größer als in öffentlichen Schulen

Beim Vergleich der Klassengrößen öffentlicher und privater Bildungseinrichtungen schneiden im OECD-Durchschnitt private Schulen etwas besser ab: Dort sind die Klassen in beiden Bildungsbereichen jeweils um einen Schüler bzw. eine Schülerin kleiner. In Deutschland sind dagegen die Klassen in privaten Schulen in demselben Umfang größer. Dies dürfte z. T. auf das in letzter Zeit gestiegene Interesse von Eltern zurückzuführen sein, ihr Kind auf eine Privatschule zu schicken. Zwischen den einzelnen Ländern gibt es jedoch deutliche Unterschiede: Im Primarbereich sind in den meisten Ländern (mit Ausnahme von Schleswig-Holstein, Brandenburg, Hessen, Thüringen, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern) die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als in privaten. Im Sekundarbereich I trifft dies ebenfalls für die Mehrheit der Länder zu (außer Brandenburg, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Thüringen und Baden-Württemberg).

Größte Unterschiede bei der Klassengröße öffentlicher und privater Schulen in Baden-Württemberg, Brandenburg, Saarland und Sachsen

Die größten Unterschiede bei der Klassengröße privater und öffentlicher Schulen gibt es in der Primarstufe in Baden-Württemberg sowie im Saarland: Hier sitzen in privaten Schulen in jeder Klasse im Durchschnitt 4 Schüler bzw. Schülerinnen mehr als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I dagegen sind die Klassen privater Schulen in Brandenburg und in Sachsen jeweils um 4 Schüler oder Schülerinnen kleiner als die Klassen in öffentlichen Schulen.

Tabelle D2.1

Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2004)

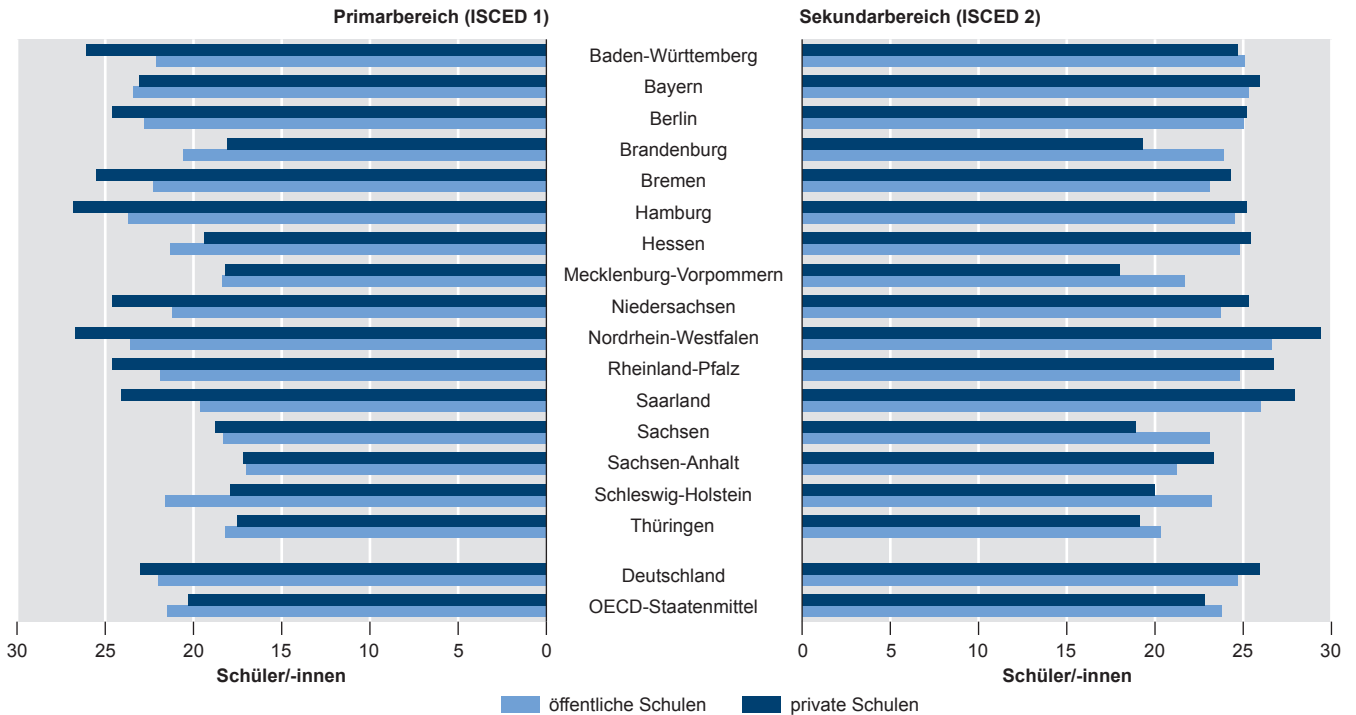
Land	Bildungsbereich					
	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentliche Bildungseinrichtungen	private ¹⁾ Bildungseinrichtungen	zusammen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private ¹⁾ Bildungseinrichtungen	zusammen
Baden-Württemberg	22,1	26,1	22,2	25,1	24,7	25,1
Bayern	23,4	23,1	23,4	25,3	25,9	25,3
Berlin	22,8	24,6	22,9	25,0	25,2	25,0
Brandenburg	20,6	18,1	20,5	23,9	19,3	23,8
Bremen	22,3	25,5	22,5	23,1	24,3	23,2
Hamburg	23,7	26,8	24,0	24,5	25,2	24,6
Hessen	21,3	19,4	21,3	24,8	25,4	24,8
Mecklenburg-Vorpommern	18,4	18,2	18,4	21,7	18,0	21,6
Niedersachsen	21,2	24,6	21,2	23,7	25,3	23,8
Nordrhein-Westfalen	23,6	26,7	23,6	26,6	29,4	26,8
Rheinland-Pfalz	21,9	24,6	22,0	24,8	26,7	24,9
Saarland	19,6	24,1	19,7	26,0	27,9	26,1
Sachsen	18,3	18,8	18,4	23,1	18,9	22,9
Sachsen-Anhalt	17,0	17,2	17,0	21,2	23,3	21,2
Schleswig-Holstein	21,6	17,9	21,5	23,2	20,0	23,1
Thüringen	18,2	17,5	18,2	20,3	19,1	20,3
Deutschland	22,0	23,0	22,1	24,7	25,9	24,7
OECD-Staatenmittel	21,5	20,3	21,4	23,8	22,8	24,1

1) Staatlich subventionierte und unabhängige private Bildungseinrichtungen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.1

Durchschnittliche Klassengröße öffentlicher und privater¹⁾ Schulen nach Bildungsbereichen (2004)



1) Staatlich subventionierte und unabhängige private Bildungseinrichtungen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D2.2 Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich (ISCED 5A/6, 1995 und 2004)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator misst das rechnerische Verhältnis von Studierenden und wissenschaftlichem Personal⁶ (in Vollzeitäquivalenten⁶) im Tertiärbereich⁶ (ISCED 5A/6, ohne ISCED 5B) und gibt somit Auskunft über die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Hochschulen.

Große regionale Unterschiede in der Betreuungssituation

Im internationalen Vergleich gute Betreuungssituation an deutschen Hochschulen

Im OECD-Durchschnitt bildet 2004 eine Lehrkraft im Tertiärbereich 16 Studierende aus. Deutschland (13) liegt in etwa auf dem Niveau der Slowakei (11), Japans (12) und Finnlands (12), die im internationalen Vergleich die besten Betreuungsrelationen aufweisen. Besonders viele Studierende betreut eine Lehrperson in Griechenland (32), Italien (23), Frankreich (19), Polen (19) und Tschechien (18).

In Nordrhein-Westfalen betreut ein Wissenschaftler doppelt so viele Studierende wie im Saarland

Im nationalen Vergleich weisen 2004 das Saarland (8), Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt und Bayern (10) besonders günstige Betreuungsrelationen auf. In Nordrhein-Westfalen entfallen auf eine Lehrperson im Durchschnitt etwa doppelt so viele (17) Studierende wie im Saarland. Relativ ungünstig ist die Lehr- und Lernsituation auch an den Hochschulen in Brandenburg (16) und Rheinland-Pfalz (15).

Bei der Interpretation und der Bewertung der Aussagekraft dieses Indikators ist zu berücksichtigen, dass es sich um eine „rechnerische“ Durchschnittsgröße handelt, die nur bedingt Aussagen über die Lehr- und Lernsituation in einzelnen Studiengängen oder gar Lehrveranstaltungen zulässt. Darüber hinaus ist zu beachten, dass in die Bezugsgröße „Lehrkräfte“ auch der wissenschaftliche „Mittelbau“ und die Lehrbeauftragten eingehen, die an den Universitäten und Fachhochschulen von unterschiedlicher Bedeutung sind. Der Indikator wird des Weiteren durch die Fächerstruktur beeinflusst, da insbesondere die Humanmedizin aber auch die Natur- und Ingenieurwissenschaften relativ günstige Betreuungsrelationen aufweisen. Außerdem gehen in die Berechnung Wissenschaftler ein, die sich nicht nur der Lehre, sondern in unterschiedlichem Umfang der Forschung (z. B. Drittmittelpersonal) oder Krankenbehandlung an Universitätskliniken widmen. Für den Regionalvergleich ist es aus diesen Gründen zweckmäßig, das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis auch differenziert nach Hochschularten zu analysieren und speziell den Einfluss der Humanmedizin zu berücksichtigen.

Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen

2004 entfallen in Deutschland auf eine Lehrkraft an den Universitäten und vergleichbaren Hochschulen durchschnittlich 11 Studierende. Wegen des weitgehend fehlenden akademischen „Mittelbaus“ sind es an Fachhochschulen mehr als doppelt so viele (24). An den Universitäten sind fast dreimal so viele Studierende eingeschrieben wie an den Fachhochschulen. Daher entspricht die Länderrangfolge bei den Universitäten weitgehend der für den gesamten Tertiärbereich (ohne ISCED 5B). Betrachtet man wegen der besseren regionalen Vergleichbarkeit die Universitäten ohne die Humanmedizin, so gewinnen im Ländervergleich Bremen und Brandenburg, die kein Medizinstudium anbieten, während Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein deutlich zurückfallen.

Die günstigsten Betreuungsrelationen an Fachhochschulen weisen Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Brandenburg mit rund 21 Studierenden je Lehrkraft auf. Diese Länder belegen bei den Universitäten die Ränge 3, 5, 9 und 15. Die meisten Studierenden betreut 2004 eine Lehrperson an den Fachhochschulen Schleswig-Holsteins (31), gefolgt von Bremen (28), Nordrhein-Westfalen (27) und Hessen (27).

Neue Länder: Spitzenposition eingebüßt

In Deutschland hat sich die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Hochschulen zwischen 1995 und 2004 nur wenig verändert. 1995 wiesen die fünf neuen Länder sowohl bei den Universitäten als auch den Fachhochschulen die mit Abstand günstigsten Betreuungsrelationen auf. Diese Spitzenposition haben die neuen Länder bis auf Mecklenburg-Vorpommern inzwischen eingebüßt. Ursächlich hierfür ist eine annähernde Verdopplung der Studierendenzahlen bei gleichzeitig im Durchschnitt nur geringem Personalzuwachs. Rechnerisch verbessert hat sich das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis seit 1995 insbesondere an den Universitäten und Fachhochschulen in Niedersachsen, Bayern und Nordrhein-Westfalen sowie an den Universitäten im Saarland und in Baden-Württemberg.

Tabelle D2.2

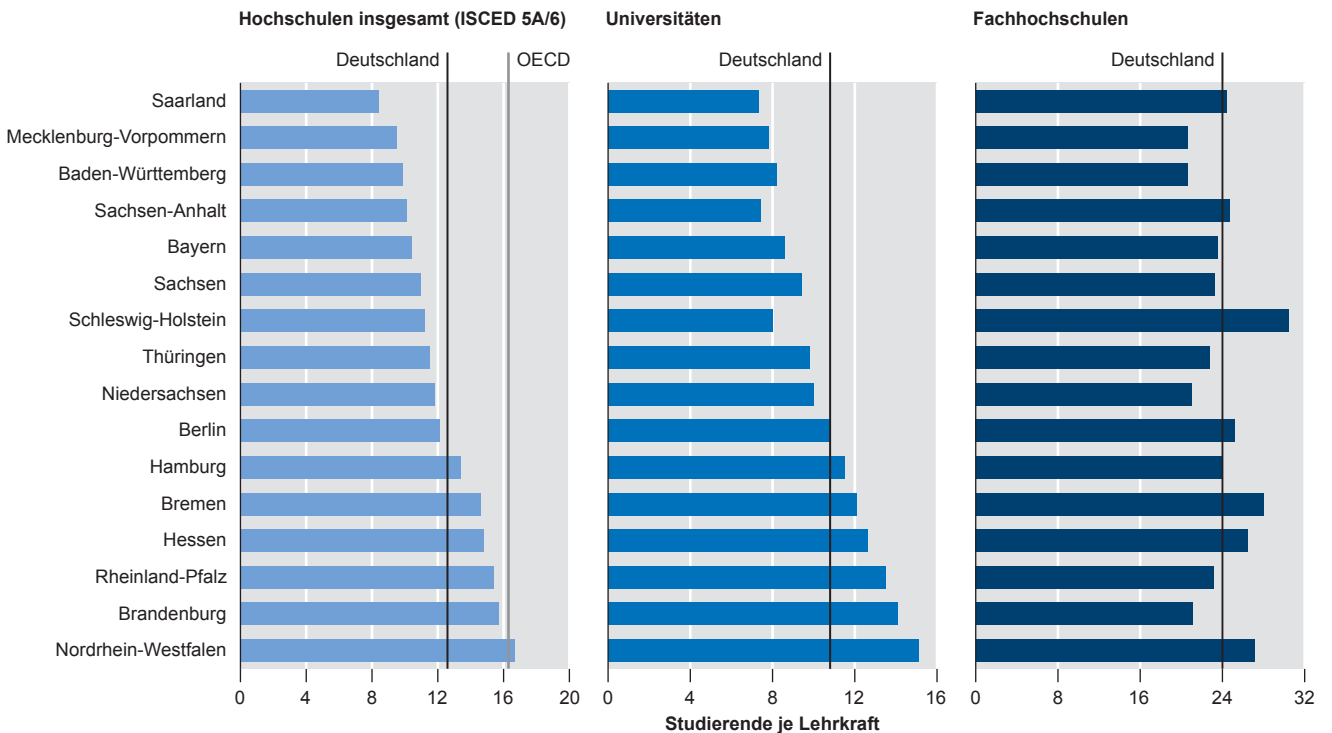
Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A und weiterführenden Forschungsprogrammen (1995 und 2004)

Land	2004				1995			
	insgesamt	Universitäten		Fachhochschulen	insgesamt	Universitäten		Fachhochschulen
		insgesamt	ohne Humanmedizin			insgesamt	ohne Humanmedizin	
Baden-Württemberg	9,9	8,2	10,9	20,6	11,0	9,7	12,4	19,9
Bayern	10,4	8,6	12,2	23,5	12,8	11,2	15,1	25,8
Berlin	12,1	10,8	15,3	25,2	10,9	10,3	12,9	17,8
Brandenburg	15,7	14,1	14,1	21,1	7,4	7,1	7,1	8,9
Bremen	14,6	12,1	12,1	28,0	14,4	11,7	11,7	27,6
Hamburg	13,4	11,5	14,8	24,0	13,4	12,1	14,3	21,3
Hessen	14,8	12,6	17,0	26,5	14,2	12,2	15,3	26,0
Mecklenburg-Vorpommern	9,5	7,8	12,8	20,6	5,7	5,0	7,3	12,2
Niedersachsen	11,8	10,0	12,4	21,0	14,9	13,7	17,6	22,7
Nordrhein-Westfalen	16,7	15,1	19,2	27,1	18,7	17,1	20,6	30,6
Rheinland-Pfalz	15,4	13,5	17,3	23,2	13,9	12,1	14,8	22,3
Saarland	8,4	7,3	11,5	24,4	10,9	10,0	15,5	21,9
Sachsen	11,0	9,4	11,8	23,3	6,5	5,6	6,7	12,7
Sachsen-Anhalt	10,1	7,4	10,8	24,7	5,4	4,5	5,9	13,3
Schleswig-Holstein	11,2	8,0	15,1	30,5	11,9	8,4	14,1	31,5
Thüringen	11,5	9,8	12,7	22,8	6,3	5,3	6,7	16,8
Deutschland	12,6	10,8	14,4	24,0	12,7	11,3	14,4	22,9
OECD-Staatenmittel	16,3	m	m	m	15,3	m	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.2

Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge der Studierenden je Lehrkraft an den Hochschulen insgesamt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D6.2 Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2004)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt den Anteil der Frauen an den Lehrkräften^G in den einzelnen Bildungsbereichen. Er gibt Auskunft über den erreichten Stand der Gleichberechtigung beim Zugang zu entsprechenden beruflichen Positionen. Daneben zeigt er, in welchem Umfang die Erziehung der Schülerinnen und Schüler in den Bildungsstufen von Frauen oder Männern geprägt wird.

Höchste Frauenanteile am Lehrpersonal in ostdeutschen Flächenländern

Je höher die Bildungsstufe, desto niedriger der Frauenanteil

Niedrigerer Frauenanteil in beruflichen Bildungsgängen

Große Unterschiede der Frauenquote im Sekundarbereich zwischen den Ländern

OECD und Deutschland: Lehrberufe sind überwiegend Frauenberufe

Der Frauenanteil am Lehrpersonal beträgt im OECD-Staatenmittel für alle Bildungsbereiche vom Elementarbereich^G bis zum Tertiärbereich^G (ISCED 0 bis 5) 64 %. In Deutschland liegt er mit rund 62 % nur wenig niedriger. Allerdings gibt es zwischen den Ländern deutliche Unterschiede: Die Spanne reicht von 54 % in Hamburg bis zu rund 75 % in Brandenburg. In allen ostdeutschen Flächenländern liegt der Frauenanteil deutlich über dem Wert für Deutschland. Die in DDR-Zeiten übliche starke Integration von Frauen in das Berufsleben hat offensichtlich dazu geführt, dass Frauen über alle Bildungsbereiche hinweg im besonderen Umfang Lehrberufe ergriffen haben.

Ebenso wie bei den meisten OECD-Ländern fällt auch in Deutschland der Frauenanteil am Lehrpersonal umso niedriger aus, je höher die Bildungsstufe ist. Im Elementar^G- und Primarbereich^G sind Frauen in Deutschland noch etwas stärker im Lehrpersonal vertreten als im internationalen Durchschnitt, in den höheren Bildungsbereichen dagegen etwas schwächer (mit Ausnahme von ISCED 5B).

Die Lehrerkollegien beruflicher Bildungsgänge im Sekundarbereich II^G weisen eine um 7 Prozentpunkte niedrigere Frauenquote auf als die allgemein bildenden Bildungsprogramme der gleichen Stufe. Dagegen liegt der Anteil der Frauen an den Lehrkräften im Tertiärbereich B um 18 Prozentpunkte über dem entsprechenden Wert des Tertiärbereichs A. Bei der vergleichsweise hohen Frauenquote der Lehrpersonen in ISCED 5B dürfte der erhebliche Anteil der Lehrerinnen in den Schulen des Gesundheitswesens, in denen vorwiegend junge Frauen in klassischen Frauenberufen unterrichtet werden, stark ins Gewicht fallen. Die niedrigsten Frauenanteile aller Bildungsbereiche sind im Tertiärbereich A in Baden-Württemberg (27%), Schleswig-Holstein und Bayern (28%) zu verzeichnen. Aber auch in allen übrigen Ländern liegt der Frauenanteil in diesem Bildungsbereich unter dem OECD-Durchschnitt.

Der Frauenanteil an Lehrpersonen differiert zwischen den Ländern über alle Bildungsbereiche um 21 Prozentpunkte. In den einzelnen Bildungsbereichen fallen die Unterschiede teilweise noch deutlich größer aus. Vom Tertiärbereich abgesehen, sind die Spannen umso größer, je höher die Bildungsstufe ist. Für den Elementarbereich, in dem der Frauenanteil in allen Ländern deutlich über 90 % liegt, beträgt der Unterschied zwischen den Ländern nur 6 Prozentpunkte. Im Primarbereich sind es 25, im Sekundarbereich I 26 und im Sekundarbereich II 34 Prozentpunkte. Für den Tertiärbereich, in dem im Durchschnitt nur noch jede dritte Lehrperson weiblich ist, beläuft sich die Spanne der Frauenanteile an den Lehrpersonen zwischen den Ländern auf nur noch 9 Prozentpunkte. Betrachtet man die westlichen Bundesländer (ohne Berlin), fallen die Unterschiede der Frauenanteile an den Lehrpersonen mit 18 Prozentpunkten im Primarbereich, 10 im Sekundarbereich I und 9 im Sekundarbereich II sowie 7 im Tertiärbereich deutlich niedriger aus.

Tabelle D6.2

Geschlechterverteilung der Lehrkräfte¹⁾ in % (2004)

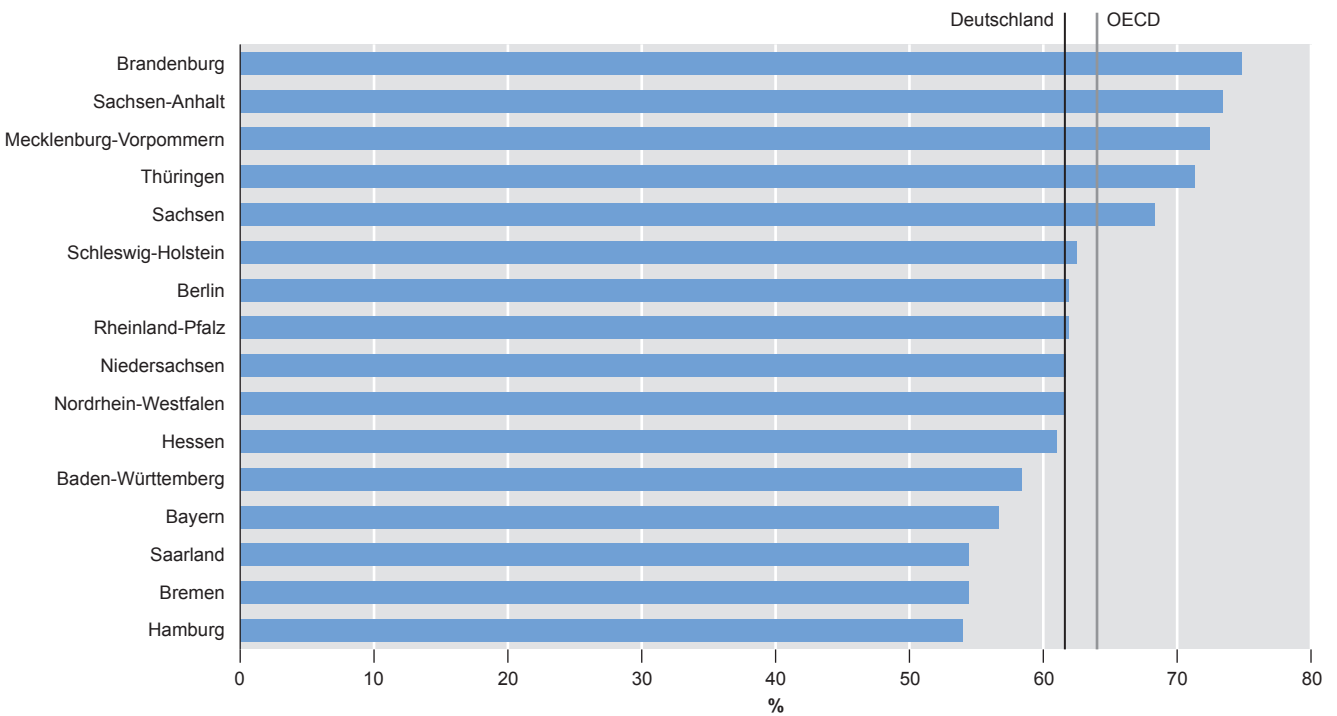
Land	Elementarbereich (ISCED 0)	Primarbereich (ISCED 1)	Sekundarbereich I (ISCED 2)	Sekundarbereich II und post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich (ISCED 3 und ISCED 4)	Davon		Tertiärbereich			Insgesamt
					allgemeinbildend	berufsbildend	ISCED 5B	ISCED 5A	zusammen	
Baden-Württemberg	98,5	75,9	53,2	43,5	47,0	40,5	45,6	27,0	30,6	58,4
Bayern	99,1	79,7	52,5	43,3	46,7	40,4	49,8	28,1	34,3	56,7
Berlin	97,6	88,1	68,2	51,1	56,0	43,4	56,7	34,0	37,1	61,9
Brandenburg	99,6	88,6	76,5	68,3	80,9	55,8	52,0	30,5	34,9	74,8
Bremen	94,2	84,6	56,4	34,3	37,2	30,8	33,3	29,3	29,6	54,4
Hamburg	93,2	84,0	52,4	38,8	39,6	37,9	49,6	33,4	35,2	54,0
Hessen	97,1	74,2	61,3	41,7	44,2	38,2	31,3	30,7	30,7	61,0
Mecklenburg-Vorpommern	98,8	93,6	77,7	61,8	65,6	58,7	44,8	34,3	34,7	72,4
Niedersachsen	98,1	86,0	56,9	39,6	40,7	38,7	47,0	30,5	31,9	61,7
Nordrhein-Westfalen	98,3	86,8	58,6	40,7	44,8	34,7	49,5	29,8	35,5	61,5
Rheinland-Pfalz	98,2	76,8	55,9	40,8	42,7	38,5	45,2	30,4	34,2	61,9
Saarland	98,6	69,1	51,6	40,3	45,3	35,3	40,6	31,4	33,4	54,4
Sachsen	99,5	93,2	71,2	55,5	58,8	53,9	52,4	32,6	34,4	68,3
Sachsen-Anhalt	99,6	94,0	74,1	62,6	68,2	56,4	55,6	34,2	38,0	73,4
Schleswig-Holstein	96,6	86,2	55,9	43,6	50,8	35,9	35,0	28,1	28,8	62,5
Thüringen	99,1	92,0	70,1	60,2	68,7	54,7	42,7	31,6	32,6	71,3
Deutschland	98,3	82,9	59,5	45,5	48,9	42,0	48,4	30,1	33,7	61,6
OECD-Staatenmittel	96,1	78,3	64,7	m	m	m	45,8	35,0	38,7	64,0

1) Anteil der Frauen an den Lehrkräften an öffentlichen und privaten Einrichtungen nach Bildungsbereichen, basierend auf Personen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D6.2

Anteil der Frauen an den Lehrkräften über alle Bildungsbereiche in % (2004)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der Frauen über alle Bildungsbereiche.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Glossar

Abschluss

Der Begriff „Abschluss“ wird von den Staaten nicht einheitlich definiert. In manchen Staaten erhält man einen Abschluss als Folge einer oder mehrerer bestandener Prüfungen, in anderen wird der Abschluss nach Ableistung einer vorgeschriebenen Anzahl von Unterrichtsstunden erreicht (auch wenn der Abschluss eines Teils oder aller Unterrichtsstunden auch Prüfungen erfordern kann). Ein Abschluss sollte den Nachweis durch den Schüler/Studierenden über die Kenntnisse und Fähigkeiten sowie das Wissen, wie sie von jemandem auf dem Bildungsstand des abgeschlossenen Bildungsgangs erwartet werden, beinhalten. In jedem Fall sollte ein erfolgreicher Abschluss in einem Zertifikat resultieren, das innerhalb des Bildungssystems und auf dem Arbeitsmarkt anerkannt ist. Siehe auch *Absolventen*, *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Abschlussalter

Das Abschlussalter sollte das Alter am Ende des letzten Schul-/Studienjahres des betreffenden Bildungsbereichs und -gangs sein, in dem der Schüler bzw. Studierende den Abschluss erlangt. Es sei darauf hingewiesen, dass in einigen Bildungsbereichen der Begriff „Abschlussalter“ nicht wörtlich zu verstehen ist und hier rein aus Definitionsgründen verwendet wird. Siehe auch *Typisches Alter*.

Abschlussquote

Siehe *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Absolventen

Absolventen sind definiert als Schüler oder Studierende, die im Abschlussjahr eines Bildungsbereichs (z. B. des Sekundarbereichs II) an einem Bildungsgang teilnahmen und diesen im Bezugsjahr, unabhängig von ihrem Alter, erfolgreich beendeten. In der Hochschulstatistik werden Kandidaten mit erfolgreich bestandener Abschlussprüfung (einschl. Promotionen, Zweitstudiengänge, Aufbau- und Weiterbildungsstudiengänge) als Absolventen bezeichnet. Es gibt jedoch Ausnahmen (insbesondere im Hochschulbereich), wo durch die Verleihung eines Zertifikats ein Abschluss auch zuerkannt werden kann, ohne dass der Absolvent in dem betreffenden Bildungsgang eingeschrieben sein muss. Siehe auch *Abschluss*, *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Allgemein bildende Bildungsgänge

Allgemein bildende Bildungsgänge sollen die Teilnehmer weder explizit auf bestimmte Berufsfelder noch auf den Eintritt in einen weiterführenden berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Weniger als 25 % des Inhalts des Bildungsgangs sollten berufsbildend oder technisch sein. Siehe auch *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Alterstypische Bevölkerung

Siehe *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet

Der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet (ausgedrückt als Prozentsatz), ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Zahl derjenigen Personen, die sich nicht im Arbeitsmarkt befinden (d. h. weder beschäftigt noch arbeitslos sind), dividiert durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Bevölkerung. Siehe auch *Nicht-erwerbsquote*.

Arbeitslose

Arbeitslose sind gemäß der ILO-Richtlinien als Personen im Alter von mindestens 15 Jahren definiert, die ohne Arbeit und arbeitssuchend sind (d. h. in den vergangenen vier Wochen aktiv auf Arbeitssuche waren) und derzeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (d. h. sofort – innerhalb von zwei Wochen – verfügbar sind). Siehe auch *Arbeitslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Arbeitslosenanteil

Der Arbeitslosenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Zahl der Arbeitslosen gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen).

Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Anzahl der Arbeitslosen dividiert durch die Anzahl der Erwerbspersonen, die Angabe erfolgt in Prozent. Siehe auch *Arbeitslose*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbsquote* und *Nichterwerbsquote*.

Ausgaben für Bildungseinrichtungen

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen umfassen Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen, Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich sowie zusätzlich im Tertiärbereich Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Die Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen umfassen alle Ausgaben, die direkt mit Unterricht und Bildung in Zusammenhang stehen. Darin enthalten sind insbesondere Ausgaben für Lehrkräfte, Schulgebäude und Unterrichtsmaterial. Zu den Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich zählen z. B. öffentliche Ausgaben für Mahlzeiten, Transport zur Schule und Unterbringung auf dem Campus.

Ausrichtung eines Bildungsgangs

Die Ausrichtung eines Bildungsgangs in der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) bezieht sich darauf, inwieweit ein Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Art von Berufen oder Tätigkeiten ausgerichtet ist und hier zu einer arbeitsmarktrelevanten Qualifikation führt. Bei der Ausrichtung von Bildungsgängen unterscheidet man allgemein bildende Bildungsgänge, berufsvorbereitende Bildungsgänge und berufsbildende Bildungsgänge. Siehe auch *Allgemein bildende Bildungsgänge*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*.

Berufsbildende Bildungsgänge

Berufsbildende Bildungsgänge bereiten die Teilnehmer für die direkte Aufnahme einer Beschäftigung in bestimmten

Berufsfeldern, ohne weitere berufliche Qualifizierung, vor. Der erfolgreiche Abschluss eines solchen Bildungsganges führt zu einer für den Arbeitsmarkt relevanten beruflichen Qualifikation. Bei einigen Indikatoren wird bei den berufsbildenden Bildungsgängen zwischen schulischen Ausbildungen und kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen unterschieden, und zwar auf der Grundlage des jeweiligen Ausbildungsumfangs in Bildungseinrichtungen und am Arbeitsplatz. Siehe auch *Allgemein bildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Berufsvorbereitende Bildungsgänge, Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen, Schulische Ausbildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Berufsvorbereitende Bildungsgänge

Berufsvorbereitende Bildungsgänge sollen den Teilnehmern eher als Einführung in die Arbeitswelt dienen und sie für den späteren Eintritt in einen berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Durch den erfolgreichen Abschluss wird keine für den Arbeitsmarkt relevante berufliche oder technische Qualifikation erworben. Siehe auch *Allgemein bildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Berufsbildende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Beschäftigte

Beschäftigte sind gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien diejenigen Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der untersuchten Bezugswoche mindestens eine Stunde für ein Gehalt (Arbeitnehmer) oder für einen Gewinn (Selbständige und unentgeltlich mithelfende Familienangehörige) arbeiten oder einen Arbeitsplatz haben, aber vorübergehend nicht zur Arbeit gehen (aufgrund von Verletzung, Krankheit, Urlaub oder Ferien, Streik oder Aussperrung, Bildungs- oder Schulungsurlaub, Mutterschafts- oder Erziehungsurlaub usw.) und eine formelle Bindung an ihren Arbeitsplatz haben. Siehe auch *Arbeitslose, Arbeitslosenquote, Erwerbsbevölkerung, Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote für eine bestimmte Altersgruppe wird berechnet aus der Anzahl der Beschäftigten in der Bevölkerung gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien geteilt durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Beschäftigte, Arbeitslose und Nichterwerbspersonen).

Bildungsbeteiligung

Die Bildungsbeteiligung wird als Netto-Bildungsbeteiligung angegeben, die berechnet wird, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird.

Bildungseinrichtung

Bildungseinrichtungen sind definiert als Einheiten, die Einzelpersonen Unterrichtsleistungen bzw. Einzelpersonen und anderen Einrichtungen bildungsbezogene Dienstleistungen anbieten. Siehe *Öffentliche Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Bildungserwartung (in Jahren)

Die Bildungserwartung (in Jahren) ist die voraussichtliche durchschnittliche Dauer der formalen Bildung eines 5-jährigen

Kindes während seines gesamten Lebens. Die Berechnung erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr. Siehe auch *Bildungsbeteiligung*.

Bildungsstand

Der Bildungsstand wird ausgedrückt durch den höchsten abgeschlossenen Bildungsbereich, wobei die Bildungsbereiche gemäß der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) definiert sind. Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

BIP

Siehe *Bruttoinlandsprodukt*.

Brutto-Abschlussquoten

Die Brutto-Abschlussquoten beziehen sich auf die Gesamtzahl der Absolventen des spezifischen Bildungsbereichs (die jeden Alters sein können) dividiert durch die Bevölkerung im typischen Abschlussalter des Bildungsbereichs. In vielen Staaten ist es jedoch schwierig, ein typisches Abschlussalter anzugeben, weil die Altersverteilung der Absolventen sehr weit gestreut ist. Siehe auch *Absolventen, Abschluss* und *Netto-Abschlussquoten*.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Das Bruttoinlandsprodukt umfasst den Wert aller innerhalb eines Wirtschaftsgebietes während einer bestimmten Periode produzierten Waren und Dienstleistungen. Es entspricht der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen. Die Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Die Daten auf Ebene der Länder werden vom Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ bereitgestellt.

Dauer von Bildungsgängen

Die Dauer von Bildungsgängen bezieht sich auf die festgelegte Anzahl von Jahren, in denen ein Bildungsgang abgeschlossen werden kann.

Duale Ausbildungsprogramme

Siehe *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Durchschnittliche Ausbildungsdauer

Die Berechnung der durchschnittlichen Ausbildungsdauer (in Jahren) im formalen Bildungssystem beruht auf der gewichteten theoretischen Ausbildungsdauer für das Erlangen eines bestimmten Bildungsstandes entsprechend der gegenwärtigen Dauer von Bildungsgängen, wie sie in der UOE-Datenerhebung angegeben sind.

Elementarbereich (ISCED 0)

Der Elementarbereich ist definiert als erste Stufe organisierten Unterrichts, der sehr kleine Kinder an eine schulähnliche Umgebung heranführen soll, d. h., er soll eine Brücke zwischen der Atmosphäre im Elternhaus und der in der Schule herstellen. Programme auf ISCED-Stufe 0 sollten in Einrichtungen oder Schulen stattfinden, die dazu geeignet sind, den Bedürfnis-

sen von mindestens 3 Jahre alten Kindern hinsichtlich ihrer Erziehung und Bildung sowie Entwicklung gerecht zu werden, und über entsprechend ausgebildetes Personal verfügen, um für Kinder dieser Altersgruppe adäquate Angebote durchzuführen. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Erwerbsbevölkerung

Die Erwerbsbevölkerung, definiert gemäß den ILO-Richtlinien, umfasst alle Personen, die gemäß der Definition in der OECD-Arbeitsmarktstatistik die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Beschäftigten oder Arbeitslosen erfüllen. Siehe auch *Arbeitslose, Beschäftigte* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote, die gemäß den ILO-Richtlinien definiert ist, entspricht dem Prozentsatz der Personen in der Bevölkerung der gleichen Altersgruppe, die entweder beschäftigt oder arbeitslos sind. Siehe auch *Arbeitslose, Arbeitslosenquote, Beschäftigte, Erwerbsbevölkerung* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbsstatus

Der Erwerbsstatus gemäß der Definition der ILO-Richtlinien bezieht sich auf den Status innerhalb der Erwerbsbevölkerung, wie in den OECD-Arbeitskräftestatistiken festgelegt. Siehe auch *Arbeitslose, Beschäftigte* und *Erwerbsbevölkerung*.

Erwerbstätigenanteil

Der Erwerbstätigenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Anzahl der Beschäftigten gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen).

Fächergruppen

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Länder nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED siehe auch *Hinweise für die Leser*.

Formale Bildung

Formale Bildung wird als die Bildung definiert, die durch das System der Schulen, Universitäten und anderen formalen Bildungseinrichtungen vermittelt wird. Sie stellt normalerweise eine aufeinander aufbauende Abfolge von Vollzeitunterricht dar, in dem Kinder bzw. junge Menschen im Allgemeinen ab einem Alter von 5 bis 7 Jahren bis zu einem Alter von 20 oder 25 Jahren oder darüber hinaus verbleiben.

Gesamtbevölkerung

Im Gegensatz zu den Indikatoren, die aus Arbeitskräfteerhebungen abgeleitet sind, umfassen Gesamtbevölkerungsdaten, die zur Berechnung der Abschluss- und Zugangsquoten und der Bildungsbeteiligung verwendet werden, alle Staatsbürger eines Staates, die in diesem Staat leben oder nur vorübergehend abwesend sind, sowie Ausländer, die dauerhaft in diesem Staat ansässig sind.

Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)

Die Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED-97) dient in dieser Veröffentlichung als Grundlage zur Festlegung der Bildungsbereiche und Bildungsgänge. Einzelheiten zu ISCED-97 und ihrer landesspezifischen Umsetzung finden sich in „*Classifying Educational Programmes: Manual For ISCED-97 Implementation in OECD Countries*“ (Paris, 1999). Siehe auch *Elementarbereich (ISCED 0)*, *Primarbereich (ISCED 1)*, *Sekundarbereich I (ISCED 2)*, *Sekundarbereich II (ISCED 3)*, *Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich (ISCED 4)*, *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*. Zur Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED siehe auch *Hinweise für die Leser*.

ISCED

Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

Kaufkraftparitäten (KKP)

Kaufkraftparitäten (KKP) sind die Währungsumrechnungskurse, die die Kaufkraft verschiedener Währungen ausgleichen. Dies bedeutet, dass man mit einer bestimmten Geldsumme, wenn sie anhand der KKP in die verschiedenen Währungen umgerechnet wird, in allen Staaten den gleichen Waren- und Dienstleistungskorb erwerben kann. Mit anderen Worten, die KKP sind Währungsumrechnungskurse, die die Preisniveauunterschiede zwischen den Staaten aufheben. Werden daher Ausgaben im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) für verschiedene Staaten mit Hilfe der KKP in eine gemeinsame Währung umgerechnet, werden sie tatsächlich in der gleichen internationalen Preisgruppe ausgedrückt, so dass Vergleiche zwischen den Staaten nur Unterschiede im Umfang der erworbenen Waren und Dienstleistungen widerspiegeln. Für einen Vergleich mit den Ergebnissen der OECD-Veröffentlichung „*Bildung auf einen Blick*“ wird der US-\$ als Bezugsgröße für Kaufkraftparitäten verwendet. Der innerdeutsche Vergleich erfolgt hingegen ohne Kaufkraftparitäten in Euro.

Klassengröße

Die Klassengröße ist die durchschnittliche Zahl von Schülern pro Klasse, sie wird berechnet, indem die Anzahl der Schüler durch die Anzahl der Klassen dividiert wird. Um die Vergleichbarkeit zwischen den Staaten zu gewährleisten, wurden spezielle Förderprogramme nicht erfasst. Die Daten umfassen ausschließlich die regulären Bildungsgänge im Primär- und Sekundarbereich, auch Unterricht in Kleingruppen außerhalb des regulären Klassenunterrichts ist nicht erfasst.

Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen

In kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen ist der Unterricht zwischen Bildungseinrichtung und Arbeitsplatz aufgeteilt, erfolgt jedoch hauptsächlich am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als kombinierte schulische und betriebliche Bildungsgänge, wenn weniger als 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung oder in einem Fernkurs behandelt werden. Ausbildungen, bei denen über 90 % im Betrieb erfolgen, werden nicht berücksichtigt. Duale Ausbildungsprogramme stellen eine Kombination aus Phasen des Arbeitens und des Lernens

dar, die beide Bestandteil einer integrierten, formalen Bildung bzw. Ausbildung sind. Zu solchen Programmen zählen beispielsweise das duale Berufsbildungssystem in Deutschland, die „*apprentissage*“ oder „*formation en alternance*“ in Frankreich und Belgien, Praktika oder „*kooperative*“ Ausbildungen in Kanada, „*apprenticeship*“ in Irland und „*youth training*“ im Vereinigten Königreich. Siehe auch *Allgemein bildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Berufsbildende Bildungsgänge* und *Schulische Ausbildungsgänge*.

Lehrkräfte

Der Begriff „Lehrkräfte“ umfasst Lehrkräfte auf den ISCED-Stufen 0–4 und akademische Kräfte auf den ISCED-Stufen 5–6. Der Begriff „Lehrkraft“ an Schulen umfasst voll qualifiziertes Personal, das direkt mit dem Unterrichten der Schüler befasst ist, Förderlehrer und andere Lehrer, die mit Schülern als ganzer Klasse im Klassenzimmer, in kleinen Gruppen in einem Förderraum oder im Einzelunterricht innerhalb oder außerhalb des regulären Unterrichts arbeiten. Diese Kategorie umfasst auch Fachgebietsleiter, deren Aufgaben ein gewisses Maß an Unterricht beinhalten, während nicht voll qualifizierte Mitarbeiter, die die Lehrkräfte beim Unterrichten unterstützen, wie Hilfslehrkräfte und andere Hilfskräfte, nicht erfasst sind.

Zur Unterkategorie der akademischen Kräfte gehören Mitarbeiter, deren Hauptaufgabe im Unterrichten, in der Forschung oder dem Erbringen von Dienstleistungen für die Allgemeinheit liegt. Sie umfasst Mitarbeiter, die einen akademischen Rang innehaben mit Titeln wie Professor, stellvertretender Professor, Dozent oder einer vergleichbaren akademischen Bezeichnung. Personal mit anderen Titeln (z. B. Dekan, Direktor, stellvertretender Dekan, Fachbereichsleiter) ist in dieser Kategorie enthalten, wenn der Schwerpunkt der jeweiligen Tätigkeit im Unterrichten oder in der Forschung liegt. Nicht eingeschlossen sind Lehrer in der praktischen Ausbildung oder Lehr- und Forschungsassistenten. Der Begriff Lehrkräfte deckt nur einen Teil der unterrichtenden Beschäftigten ab. Siehe auch *Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis*.

Mobile Studierende

Hier handelt es sich um die Gruppe der grenzübergreifend mobilen Studierenden, die zu Studienzwecken aus dem Ausland nach Deutschland kommen. Zu dieser Gruppe gehören alle Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und in Deutschland eingeschrieben sind, also nicht nur Studierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, sondern auch deutsche Studierende, auf die diese Bedingung zutrifft. Bei internationalen Vergleichen muss berücksichtigt werden, dass die unterschiedlichen nationalen Regelungen bei der Definition und Erfassung mobiler Studierender sowie unterschiedliche Einbürgerungspolitiken die Vergleichbarkeit zwischen den OECD-Staaten einschränken.

Netto-Abschlussquoten

Die Netto-Abschlussquoten sind der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen Abschluss im Tertiärbereich erwirbt, womit die Netto-Abschlussquoten unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters sind. Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden

einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Siehe auch *Abschluss, Absolventen* und *Brutto-Abschlussquoten*.

Netto-Bildungsbeteiligung

Siehe *Bildungsbeteiligung*.

Nichterwerbsquote

Die Nichterwerbsquote ist der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet. Die Nichterwerbsquote und die Erwerbsquote ergeben zusammen 100 %. Siehe auch *Erwerbsquote*.

Öffentliche Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als „öffentlich“ eingestuft, wenn sie direkt von einer staatlichen Bildungsbehörde beaufsichtigt und geführt wird oder entweder direkt von einer Regierungsbehörde oder von einem Verwaltungsgremium (Rat, Ausschuss usw.) beaufsichtigt und geführt wird, dessen Mitglieder überwiegend entweder von einer staatlichen Behörde ernannt oder mit öffentlichem Wahlrecht gewählt werden. Siehe auch *Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung

Öffentliche Bildungsausgaben beziehen sich auf die Ausgaben für Bildung von staatlichen Behörden aller Ebenen. Ausgaben, die nicht direkt mit dem Bildungswesen zu tun haben (z. B. Kultur, Sport, Jugend etc.), sind dabei grundsätzlich ausgeschlossen, es sei denn, es handelt sich um von den Bildungseinrichtungen als zusätzliche Dienstleistungen angebotene Aktivitäten. Enthalten sind auch öffentliche Subventionen an private Haushalte. Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Post-sekundärer nicht-tertiärer Bereich (ISCED 4)

Bildungsgänge im post-sekundären nicht-tertiären Bereich befinden sich aus internationaler Sicht im Grenzbereich zwischen Sekundarbereich II und postsekundarem Bereich, auch wenn sie im nationalen Zusammenhang eindeutig als zum Sekundarbereich II oder zum postsekundären Bereich gehörig angesehen werden können. Selbst wenn der Inhalt dieser Bildungsgänge nicht wesentlich anspruchsvoller ist als der des Sekundarbereichs II, können sie doch den Kenntnisstand derjenigen, die schon einen Abschluss im Sekundarbereich II erworben haben, erweitern. Die Teilnehmer der betreffenden Bildungsgänge sind in der Regel älter als im Sekundarbereich II. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Primarbereich (ISCED 1)

Der Primarbereich beginnt normalerweise im Alter von 5, 6 oder 7 Jahren und dauert 4 bis 6 Jahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 6 Jahre). Bildungsgänge des Primarbereichs erfordern normalerweise keine vorherige formale Bildung, obwohl es immer häufiger vorkommt, dass Kinder vor dem Primarbereich schon den Elementarbereich besucht haben. Die Grenze zwischen Elementar- und Primarbereich wird normalerweise durch den Beginn des für den Primarbereich üblichen systematischen Lernens, z. B. des Lesens,

Schreibens und Rechnens, gekennzeichnet. Es ist jedoch üblich, dass schon im Elementarbereich mit den ersten Lese-, Schreib- und Rechenübungen begonnen wird. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Private Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als privat angesehen, wenn sie von einer nichtstaatlichen Organisation (z. B. einer Kirche, Gewerkschaft oder einem Wirtschaftsunternehmen) beaufsichtigt und geführt wird oder wenn ihr Verwaltungsgremium zur Mehrheit aus Mitgliedern besteht, die nicht von einer staatlichen Stelle oder Behörde ernannt wurden. Siehe auch *Bildungseinrichtungen, Öffentliche Bildungseinrichtungen, Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen und Unabhängige private Bildungseinrichtungen*.

Schüler/Studierende

Ein Schüler bzw. Studierender ist definiert als eine Person, die an einem Bildungsgang teilnimmt, der von der vorliegenden Statistik erfasst wird. Die Schüler- bzw. Studierendenzahl (Personenzahl) bezieht sich auf die Anzahl der Schüler bzw. Studierenden, die im Bezugszeitraum an einem Bildungsgang teilnehmen, und nicht unbedingt auf die Anzahl der Anmeldungen. Jeder Bildungsteilnehmer wird nur einmal gezählt.

Schulische Ausbildungsgänge

In schulischen (beruflichen und technischen) Ausbildungsgängen erfolgt der Unterricht (entweder teilweise oder ausschließlich) in Bildungseinrichtungen. Dazu zählen auch spezielle Berufsausbildungszentren, die von öffentlichen oder privaten Stellen oder betrieblichen Ausbildungszentren betrieben werden, sofern diese als Bildungseinrichtungen anerkannt sind. Diese Bildungsgänge können eine Komponente der Ausbildung am Arbeitsplatz umfassen, d. h. eine Komponente der praktischen Erfahrung am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als schulische Ausbildungsgänge, wenn mindestens 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung (die dabei den gesamten Bildungsgang abdeckt) behandelt werden, wobei Fernkurse eingeschlossen sind. Siehe auch *Allgemein bildende Bildungsgänge, Ausrichtung eines Bildungsgangs, Berufsbildende Bildungsgänge* und *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Schulpflicht

Die Zeitdauer, für die Kinder bzw. Jugendliche gesetzlich zum Schulbesuch verpflichtet sind. Die Festlegung einschließlich der Determinanten (z. B. Alter, Anzahl der Schuljahre etc.) erfolgt staatenpezifisch.

Sekundarbereich (ISCED 2–3)

Siehe *Sekundarbereich I* und *Sekundarbereich II*.

Sekundarbereich I (ISCED 2)

Der Sekundarbereich I setzt inhaltlich die grundlegenden Bildungsgänge des Primarbereichs fort, wenn auch normalerweise stärker fachorientiert, wobei häufig stärker spezialisierte Lehrer zum Einsatz kommen, die Unterricht in ihren Spezialfächern erteilen. Der Sekundarbereich I ist entweder „abschließend“ (d. h., er bereitet die Schüler auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vor) und/oder „vorbereitend“ (d. h.,

er bereitet Schüler auf den Sekundarbereich II vor). Dieser Bereich umfasst in der Regel 2 bis 6 Schuljahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 3 Jahre). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Sekundarbereich II (ISCED 3)

Der Sekundarbereich II entspricht in den meisten OECD-Staaten der letzten Phase des Sekundarbereichs. Der Unterricht ist oft fächerspezifischer als auf der ISCED-Stufe 2, und die Lehrkräfte benötigen in der Regel höherwertige bzw. facherspezifischere Qualifikationen als auf ISCED-Stufe 2. Das Eintrittsalter für diesen Bildungsbereich liegt normalerweise bei 15 oder 16 Jahren. Es gibt wesentliche Unterschiede in der typischen Dauer von ISCED 3-Bildungsgängen, sowohl zwischen den einzelnen Staaten als auch innerhalb der Staaten, normalerweise beträgt sie zwischen 2 und 5 Jahren. ISCED 3 kann entweder „abschließend“ sein (d. h. die Schüler auf den direkten Eintritt in das Erwerbsleben vorbereiten) und/oder „vorbereitend“ (d. h. die Schüler auf den Tertiärbereich vorbereiten). Die Bildungsgänge auf ISCED-Stufe 3 kann man auch in drei Kategorien einteilen, je nachdem bis zu welchem Grad der Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Gruppe von Berufen oder Tätigkeiten vorbereitet und auf arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vorbereitet: allgemein bildend, berufsvorbereitend oder berufsbildend/technisch. Siehe auch *Allgemein bildende Bildungsgänge, Berufsbildende Bildungsgänge, Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen

Eine staatlich subventionierte private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die mehr als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält und deren Lehrkräfte von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „staatlich finanziert“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen, Öffentliche Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Studienanfänger im Erststudium

Studienanfänger im Erststudium sind diejenigen Studierenden, die sich zum ersten Mal in dem entsprechenden Bildungsbereich einschreiben. Ausländische Studierende, die im Rahmen eines Postgraduiertenstudiums zum ersten Mal an dem Bildungssystem eines Landes teilnehmen, gelten ebenfalls als Studienanfänger im Erststudium.

Studienanfängerquote

Anfängerquoten werden als Netto-Anfängerquoten angegeben. Sie stellen den Anteil von Personen einer synthetischen Alterskohorte dar, die in den Tertiärbereich eintreten, unabhängig von Veränderungen der Populationsgröße und Unterschieden zwischen den einzelnen OECD-Staaten hinsichtlich des für den Tertiärbereich typischen Eintrittsalters. Die Netto-Studienanfängerquote einer speziellen Altersgruppe wird berechnet, indem die Anzahl der Studienanfänger der speziellen Altersgruppe in den einzelnen Tertiärbereichen durch die Gesamtpopulation der entsprechenden Altersgruppe geteilt

wird ($\times 100$). Die Summe der Netto-Studienanfängerquoten wird berechnet, indem die Netto-Studienanfängerquoten der einzelnen Altersjahrgänge aufsummiert werden. Siehe auch *Studienanfänger im Erststudium*.

Tertiärbereich (ISCED 5–6)

Siehe *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*.

Tertiärbereich A (ISCED 5A)

Der Tertiärbereich A ist weitgehend theoretisch orientiert und soll hinreichende Qualifikationen für den Zugang zu weiterführenden Forschungsprogrammen und Berufen mit hohem Qualifikationsniveau, wie Medizin, Zahnmedizin oder Architektur, vermitteln. Die theoretische Gesamtdauer eines tertiären Studiengangs des Tertiärbereichs A beträgt mindestens 3 Jahre (Vollzeitäquivalent), normalerweise dauert er jedoch 4 Jahre oder länger. Derartige Studiengänge werden nicht ausschließlich an Universitäten angeboten. Umgekehrt erfüllen nicht alle Studiengänge, die national als Universitätsstudium anerkannt werden, die Kriterien für die Einstufung im Tertiärbereich A. Der Tertiärbereich A schließt Zweitabschlüsse wie den amerikanischen „Master“ mit ein. Erst- und Zweitabschlüsse sind klassifiziert nach der Gesamtstudiendauer, d. h. nach der Gesamtstudiendauer im Tertiärbereich, die notwendig ist, um den Abschluss zu erhalten. Der Tertiärbereich A (ISCED 5A) schließt in Deutschland Universitäten, Theologische und Pädagogische Hochschulen sowie Kunsthochschulen und Fachhochschulen mit ein. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich B (ISCED 5B)*.

Tertiärbereich B (ISCED 5B)

Studiengänge des Tertiärbereichs B sind typischerweise kürzer als im Tertiärbereich A und konzentrieren sich auf praktische/technische/berufsbezogene Fähigkeiten für den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt, obwohl in diesen Studiengängen auch einige theoretische Grundlagen vermittelt werden können. Verwaltungsfachhochschulen werden dem Tertiärbereich B (ISCED 5B) zugeordnet, der außerdem Fachschulen, Fachakademien, Schulen des Gesundheitswesens und Berufsakademien umfasst. Sie dauern mindestens 2 Jahre (Vollzeitäquivalent). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*.

Typisches Alter

Typisches Alter bezieht sich auf das jeweilige Alter, das normalerweise dem Beginn und der Beendigung eines Bildungsabschnitts entspricht. Siehe auch *Abschlussalter*.

Unabhängige private Bildungseinrichtungen

Eine unabhängige private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die weniger als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält und deren Lehrkräfte nicht von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „unabhängig“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*,

Private Bildungseinrichtungen und *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen*.

Vollzeitäquivalent

Ein Vollzeitäquivalent ist eine Maßeinheit, welche einer Vollzeitstellung/Vollzeitausbildung entspricht. Die Vollzeitäquivalente werden berechnet, indem die geleistete Arbeitszeit/Ausbildungszeit in Beziehung gesetzt wird zur Arbeitszeit/Ausbildungszeit, die einer Vollzeitstellung/Vollzeitausbildung entspricht.

Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)

In dieser Bildungsstufe werden tertiäre Studiengänge eingestuft, die direkt zum Erwerb eines weiterführenden Forschungsabschlusses führen, z. B. einer Promotion. Die theoretische Vollzeitstudiendauer eines solchen Programms beträgt in den meisten Staaten 3 Jahre (bei einer Vollzeitausbildungsdauer insgesamt von mindestens 7 Jahren im Tertiärbereich), obwohl die Studierenden häufig länger eingeschrieben sind. Die Ausbildungsgänge umfassen fortgeschrittene Studien und originäre Forschungsarbeiten. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Wissenschaftliches Personal (ISCED 5A/B und 6)

Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben zählen in Deutschland zum hauptberuflichen wissenschaftlichen Personal an Hochschulen. Lehrbeauftragte, Gastprofessoren und wissenschaftliche Hilfskräfte gehören zur Kategorie des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals. Die Gruppe des wissenschaftlichen Personals, bei dem es sich nicht um Professoren handelt, wird umgangssprachlich auch als „akademischer Mittelbau“ bezeichnet. Siehe auch *Lehrkräfte* und *Vollzeitäquivalent*.

Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis

Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem (gemessen in Vollzeitäquivalenten) die Zahl der Schüler/Studierenden eines bestimmten Bildungsbereichs durch die Zahl der „Lehrkräfte“ des gleichen Bildungsbereichs und ähnlicher Bildungseinrichtungen dividiert wird. Siehe auch *Lehrkräfte* und *Vollzeitäquivalent*.

Ziel eines Bildungsgangs

Das Ziel eines Bildungsgangs, gemäß der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED), bezieht sich auf das Ziel, auf das ein Bildungsgang die Schüler/Studierenden vorbereiten soll, z. B. den nächsthöheren Bildungsbereich, den Arbeitsmarkt oder andere Bildungsgänge im gleichen oder anderen Bildungsbereichen. Bildungsgänge der Kategorie A sollen die Schüler/Studierenden auf den unmittelbaren Zugang zum nächsthöheren Bildungsbereich vorbereiten.

Bildungsgänge der Kategorie B sollen Schüler/Studierende auf den Zugang zu bestimmten, aber nicht allen Bildungsgängen des nächsthöheren Bildungsbereichs vorbereiten, und Bildungsgänge der Kategorie C sollen Schüler/Studierende auf den direkten Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu anderen Bildungsgängen im gleichen Bildungsbereich vorbereiten.

Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Bundesamt

Statistisches Bundesamt
65180 Wiesbaden
<http://www.destatis.de>
Infoservice
Telefon: 06 11 / 75 - 24 05
Telefax: 06 11 / 72 - 40 00
<http://www.destatis.de/kontakt>

Statistisches Bundesamt
Zweigstelle Bonn
Postfach 17 03 77
53029 Bonn
Telefon: 0 18 88 / 644 - 1
Telefax: 0 18 88 / 644 - 89 90 / 89 91
E-Mail: poststelle@destatis.de

i-Punkt-Berlin/
EDS Europäischer Datenservice
Otto-Braun-Straße 70 – 72
10178 Berlin
Telefon: 018 88 / 644 - 94 27
Telefax: 018 88 / 644 - 94 30
<http://www.eds-destatis.de>
E-Mail: eds@destatis.de

Statistische Ämter der Länder

Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg
Postfach 10 60 33
70049 Stuttgart
Telefon: 07 11 / 641 - 0
Telefax: 07 11 / 641 - 29 73
<http://www.statistik-bw.de>
E-Mail: poststelle@stala.bwl.de

Bayerisches Landesamt für
Statistik und Datenverarbeitung
80288 München
Telefon: 089 / 21 19 - 0
Telefax: 089 / 21 19 - 4 10
<http://www.statistik.bayern.de>
E-Mail: poststelle@lfstad.bayern.de

Statistisches Landesamt Berlin
10306 Berlin
Telefon: 030 / 90 21 - 0
Telefax: 030 / 90 21 - 36 55
<http://www.statistik-berlin.de>
E-Mail: info@statistik-berlin.de

Landesbetrieb für Datenverarbeitung
und Statistik Brandenburg
Postfach 60 10 52
14410 Potsdam
Telefon: 03 31 / 39 - 0
Telefax: 03 31 / 39 - 5 21
<http://www.lids-bb.de>
E-Mail: info@lids.brandenburg.de

Statistisches Landesamt Bremen
Postfach 10 13 09
28013 Bremen
Telefon: 04 21 / 361 - 25 01
Telefax: 04 21 / 361 - 43 10
<http://www.statistik.bremen.de>
E-Mail: office@statistik.bremen.de

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Standort Hamburg
20453 Hamburg
Telefon: 040 / 42 83 1 - 0
Telefax: 040 / 42 83 1 - 13 33
<http://www.statistik-nord.de>
E-Mail: info-hh@statistik-nord.de

Standort Kiel
Postfach 71 30
24171 Kiel
Telefon: 04 31 / 68 95 - 0
Telefax: 04 31 / 68 95 - 93 72
<http://www.statistik-nord.de>
E-Mail: info-sh@statistik-nord.de

Hessisches Statistisches Landesamt
65175 Wiesbaden
Telefon: 06 11 / 38 02 - 0
Telefax: 06 11 / 38 02 - 8 90
<http://www.statistik-hessen.de>
E-Mail: info@statistik-hessen.de

Statistisches Amt
Mecklenburg-Vorpommern
Postfach 12 01 35
19018 Schwerin
Telefon: 03 85 / 48 01 - 0
Telefax: 03 85 / 48 01 - 41 23
<http://www.statistik-mv.de>
E-Mail: statistik.post@statistik-mv.de

Niedersächsisches Landesamt
für Statistik
Postfach 91 07 64
30427 Hannover
Telefon: 05 11 / 98 98 - 0
Telefax: 05 11 / 98 98 - 40 00
<http://www.nls.niedersachsen.de>
E-Mail: poststelle@nls.niedersachsen.de

Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik Nordrhein-Westfalen
Postfach 10 11 05
40002 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 94 49 - 01
Telefax: 02 11 / 44 20 06
<http://www.lids.nrw.de>
E-Mail: statistik-info@lids.nrw.de

Statistisches Landesamt
Rheinland-Pfalz
56128 Bad Ems
Telefon: 0 26 03 / 71 - 0
Telefax: 0 26 03 / 71 - 31 50
<http://www.statistik.rlp.de>
E-Mail: poststelle@statistik.rlp.de

Statistisches Landesamt Saarland
Postfach 10 30 44
66030 Saarbrücken
Telefon: 06 81 / 501 - 00
Telefax: 06 81 / 501 - 59 21
<http://www.statistik.saarland.de>
E-Mail: presse@stala.saarland.de

Statistisches Landesamt
des Freistaates Sachsen
Postfach 11 05
01911 Kamenz
Telefon: 0 35 78 / 33 - 0
Telefax: 0 35 78 / 33 - 19 21
<http://www.statistik.sachsen.de>
E-Mail: auskunft@statistik.sachsen.de

Statistisches Landesamt
Sachsen-Anhalt
Postfach 20 11 56
06021 Halle (Saale)
Telefon: 03 45 / 23 18 - 0
Telefax: 03 45 / 23 18 - 9 01
<http://www.stala.sachsen-anhalt.de>
E-Mail: postmaster@stala.mi.lsa-net.de

Thüringer Landesamt für Statistik
Postfach 90 01 63
99104 Erfurt
Telefon: 03 61 / 37 - 9 00
Telefax: 03 61 / 37 - 8 46 99
<http://www.statistik.thueringen.de>
E-Mail: poststelle@statistik.thueringen.de

